Adalberts Brons,

Des heiligen Cisterzer-Ordens, aus dem unmittelbaren und freyen Kloster Arnsburg in der Wetterau, Priesters

Lob- und Sittenreden

zur

Verehrung der Heiligen.

BIBLIOTHECA CONV. O.F.M. IN PAPA

Erster Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Fulda, Wirzburg und Bamberg,
gedruckt und zu haben bey Johann Jacob Stahel, Hochfürstl. Hof- und Universitäts-Buchhändler und Buchdrucker, 1772.

Td/71/258

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Országos Könyvtári Központ
Nem adható el!
Soproni raktárából

PÁPA

Vorerinnerung.

Stutzen und Verwundern werden die ersten Einfälle eines hochgeschätzten Lesers gewesen seyn, als er an der Spitze dieses Werkchens den Verfasser erblickte. Ich verdenke es ihm nicht; denn mein eigener Einfall würde in mir wunderlich verblieben seyn, soferne ich mich nicht erinnert hätte, wie eben die Kühnheit eine Gabe sey, welche den Reder beleben müsse. Der Zeitlauf, den wir abgehen, hat allerdings in der Redekunst den höchsten Grad erreichet, und die Künstler sind in solcher Menge, daß ich wohl möchte irre werden, wenn ich sie abziffern sollte. Ich kenne deren nicht wenige aus ihren geistreichen Schriften, und verehre selbe als meine Lehrmeister.

Allein hätte ich sorgenvolle Männer, die ihre Schüler gerne zu sehen wünschen, mit bloßem Stillschweigen verehren sollen? Nein, liebster Freund! je mehrere Nachahmer sie zehlen, desto

größer ist deren Freude, und wenn sie schon ihr Bild nicht nach allen Zügen entworfen finden, so loben sie doch den Muth, und das Wollen. Zudem soll man wohl nicht stets auf der Wache stehen, schläfriche Christen zur Verehrung unserer Heiligen aufzumuntern? Oder soll man nicht neue Federn spitzen, jener ihre zu stutzen, welche sie derwegen in dem Nattergifte tränken, um durch freches Ausschnälzen den Kleinodien unserer Kirche etwelche Flecken anzulügen.

Dieß dachte ich, und bey diesem Zeitvertreibe verlohr ich mit vielem Vergnügen die Nebenstunden, so mir zur Gemüthsveränderung gestattet wurden. Kritische Zähne werden mich nicht abschrecken, von solch heilsamer Arbeit sobald die Hände zulassen; vielmehr werde ich den Vater der Lichter um Hilfe anrufen.

Der geneigte Leser nehme dieses kleine und noch unreife in Hofnung auf etwas reiferes ohne Vorurtheile an, erhalte mich in fernerer Gunst, und lebe wohl.

Ich schriebs zu Arnsburg in der Wetterau
den 1. Jener im Jahre 1771.

Bereitwilligster,
Der Verfasser.

Approbatio Censoris.

Legi Conciones varias ſub titulo: Adalberts Brons, aus dem unmittelbaren und freyen Kloſter Arnsburg Prieſters Lob- und Sittenreden ꝛc. erudite elaboratas: cumque nihil contineant fidei aut bonis moribus contrarium, inde conſuetam easdem hic imprimendi licentiam impertior. Fuldæ die 28. Sep. Anno 1771.

P. LUDOVICUS BECK,
O. S. P. Ss. Theol. & J. u. D. Conſil. Eccles. Ss. Can. Profeſſor p. o. ac Librorum Cenſor. mpp.

FACULTAS

Perillustris, ac Reverendissimi Domini Vicarii Generalis sacri Ordinis Cisterciensis.

Tomum primum der Lob- und Sittenreden a R. Patre Adalberto Brons, Ord. nostri Cisterciensis in Castro Aquilæ, vulgo Arnsburg Professo, Ss. Theologiæ Doctore elucubratum, in quo, cum nihil vel orthodoxæ fidei, vel bonis moribus contrarium contineatur, viso desuper Theologorum testimonio typis dari authoritate officii nostra permittimus; in fidem præsentes propria manu nostri subscriptas consueto vicariatus nostri Sigillo muniri fecimus. Heisterbaci die quarta Martii 1771.

F. ANDREAS,

(L.S.)

Ecclesiæ Heisterbacensis, Sac. & Exemp. Ord. Cister. Abbas, ejusd. ad tractum Rheni, aliasque inferioris Germaniæ partes Vicarius Generalis. mpp.

Approbatio Theologorum.

Perlegentes Tomum primum der Lob- und Sittenreden ꝛc. ab Admodum Reverendo Patre Adalberto Brons, Ord. Cister. in Castro Aquilæ, vulgo Arnsburg Professo, Ss. Theolog. Doctore pie, ac erudite elaboratum, nihil vel orthodoxæ fidei, vel morum probitati adversum in eo invenimus, illumque luce publica dignum censemus. 2. Januarii 1771.

P. CONRADUS BRONN,
P. ANTONIUS KNOER,
Præfati Ordinis & Loci Professi, Doctoratus Theologici Candidati, ac Ss. Theologiæ Lectores ordinarii.

An-

Anzeige
der
In diesem Bande enthaltenen Reden.

Erste Rede.

Von der schmerzhaften Jungfrau und Mutter Jesu.

Zweete Rede.

Von dem H. Johannes von Nepomuck.

Dritte Rede.

Von dem H. Norbertus Bischofe von Magdeburg.

Vierte Rede.

Von dem H. Franciscus von Assis.

Fünfte Rede.

Von dem H. Seraphin von Asculo.

Sechste Rede.

Von Ablegung der Klostergelübde, samt einem kurzen Entwurfe vor jeglicher Rede.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Rede
Von dem Mitleiden
der schmerzhaften
Mutter Jesu/
Der Königin der Martyrer, bey dem Leiden und Tode ihres Eingebohrnen; dem großen Werke unserer Erlösung.

Ex Prophetia Jeremiæ 6. C. v. 26.

Filia populi mei! accingere cilicio, & conspergere cinere: luctum unigeniti fac tibi planctum amarum, quia repente veniet vastator.

Kurzer Entwurf
Folgender Rede.
Inhalt.

Maria die heiligste Jungfrau und Mutter Jesu, die in ihrer Trauerrüstung unzutadelnde Tochter des Volkes. Denn I. Ihr Weinen ist billig, weilen der Ein- Eintheilung.

gebohrne des Vaters mußte leiden. II. Ihr Beyleid ist natürlich, weilen der Eingebohrne der Mutter mußte sterben.

I. Theil. In zwoen Arten sonderheitlich von Schmerzen müssen wir das Weinen eines von hohen Begriffen erleuchteten Gemüthes billigen; wenn es sehen muß, wie die Hoheit von den Niedrigen, die Unschuld von den Schuldigen wird verurtheilet.

Durch die Botschaft des Engels war Maria versichert worden, daß sie von dem heiligen Geiste empfangen würde; ihre Urkunden von der Gottheit ihres Eingebohren waren gewiß, weilen selbe die ewige Wahrheit unterschrieben hatte. Ohneracht dem mußte sie gewahr werden, wie ein Herr, dem alle Gewölber von Reichthümer eigenthumlich, bald unter die äußerste Armuth; daß ein starker Gott, vor wessen blitzen alle Schwerter gleich dem Schnee vor den Sonnenstralen zerschmelzen müssen, bald unter den ungerechtesten Verfolgungen elend darbte.

Kam noch hinzu, daß er, als die Erwartung aller Völker, alle Sünden des menschlichen Geschlechts hatte auf sich genommen, der doch von keiner Sünde wußte, um vor die Schuldigen das Lösegeld zu zahlen, die Sünde auszurotten, und ein Gott wohlgefälliges Volk zu bilden; wie nichts destoweniger seine heiligsten Lehren als Irrthümer, seine Wunderthaten als Verblendungen, und endlich er der Fürst des Friedens als ein Aufwickler des Volkes, der Sohn Gottes, als ein Gotteslästerer ausgeschryen, und durch Lug und Betrug dem Neide sey

über-

übergeben worden, einem Gerichte habe unterliegen müssen, über wessen Sprüche noch die Natur erschrickt; wie wird man bey solchem Gesichte jene Thränen misbilligen können, welche ein Herz ausstößt, so von dem reinesten Lichte der Wahrheit erfüllet war? Das Weinen Mariä war dann billig, weilen der Eingebohrne des Vaters leiden mußte.

Eben so müssen wir in einer liebenden Seele zwo Regungen erkennen, welche ihr die peinlichsten Foltern ansetzen; da sie den Liebreicheſten von denen, die keiner Liebe würdig waren; den Liebwürdigsten von jenen, die er bis zu Ende geliebt hatte, den Todesstreich versetzen sieht; um so mehr, da Maria die Mutter Jesu schon von der Natur zur heiligsten Liebe angetrieben wurde, weilen sie alles, was die Natur erfodert, ihrer einzigen Geburt beygetragen hatte. Die Liebe allein hatte den Sohn Gottes aus seiner Herrlichkeit in diesen Jammerthal geführet, um den unwürdigen Gottesangesichts würdig zu machen. Zu diesem Ende, was häufigen Schweistropfen hatte er nicht für den Sünder in dem ganzen Umfange Jerusalems nur bey seinem unermüdeten Eifer geschitzet, und mit was unzahlbaren Wundern hatte er nicht gesucht, blinde Augen zu erleuchten, die da überflüßigen Lichter waren, sie aus ihren düsteren Irrthümer auf den Weeg der Erkenntniß zu führen. Aber Verspottungen hießen die Dankungen, und statt, daß sie dessen unermeßliche Liebe mit Gegenliebe hätten lösen sollen, so führten die keiner Liebe Würdige den Liebreicheſten, ihren Wunderarzten, ihren Erlöser gebunden mit den Banden der Grausamkeit vor den Blutrichter, und von die- II. Theil.

sem erpreßten ungerechten Urtheile zum Richtplatz. Noch die stumme Geduld bey einem ungerechten Urtheile, noch die anmuthvollen Blicke unter den grausamstē Peinen, noch die Bittseufzer zum gerechten göttlichen Richter für seine Feinde und Henker mochten jene, die er bis zu Ende geliebt hatte, erweichen. Unter dieser nun zusammengeflossenen Menge von Ungerechtigkeiten, unmenschlichkeiten, wie war es möglich, einer liebenden Mutter ohne Peinen beyzustehen? und setzen wir zum voraus ihre hohen Einsichte, die ihre Mutterliebe auch über jene der Natur getrieben haben, so ist natürlich zu folgern, daß ihr Weinen billig war, weilen der Eingebohrne des göttlichen Vaters leiden mußte; daß ihr Beyleid natürlich war, weilen der Eingebohrne der göttlichen Mutter sterben mußte.

Anwendung. Gleichwie unsere Sünden die Ursache des Leiden und Sterben Jesu Christi; des Weinen und Mitleiden Mariä waren, so ist es mehr unsere Schuldigkeit, mitzuweinen und mitzuleiden, wenn wir Freunde unsers Erlösers, und Kinder jener Mutter seyn wollen, die uns allen zur Mutter ist gegeben worden.

Vor-

Vorspruch

Aus der Prophezeihung des Jeremias 6. C. 26. v.

Du Tochter meines Volkes! umgürte dich mit einem härinnen Kleide, besprenge dich mit Asche, und weine bitterlich über den Tod deines Eingebohrnen; denn der Verwüster wird geswind kommen.

Eingang.

Dieß ist die Botschaft, welche der vom
Trauergeiste überfallene Prophet der
Tochter Sion soll überbringen. Ja,
Geliebte! das Todesurtheil ist gefällt; 1 Mos. 22
der Stab ist gebrochen; dem Eingebohrnen ist nicht v. 12.
verschonet, und der, welcher kein Uebel wußte, 2. Cor. 5.
ist unter die Uebelthäter gerechnet worden. Die v. 21.
Flüsse der Ungerechtigkeiten haben ihn mit großen Psal. 17.
v. 5.

Wellen von allen Seiten überschwemmet, denn der Verwüster ist angekommen. Grausames Blutgericht! dem Schauer Himmels und der Erde soll der Gerechteste zur ewigen Beschimpfung ausgesetzt werden; vor den Augen der Tochter Sion soll der Liebreicheste erblassen; vor dem Angesichte seiner Mutter soll der Eingebohrne an dem Opferpfale des ungerechten Wutes ausgestreckt hangen; damit oder sein Leiden vergrößert, oder die wandernde Seele zu heftigeren Empfindungen aufgehalten werde.

Ach Wehmuth! das Getös der heulenden Propheten ist ausgebrochen, die Tochter Sion hat es
Luc. 2. gehöret. Wie mit einem kalten Eisen ist ihre war-
v. 35. me Brust durchstochen, und wie das tiefe Meer ist
Thren. 2. ihre Betrübniß. O! veränderlicher Glückesball des
v. 13. menschlichen Lebens! eine weit überwiegende Bitterkeit gegen die leichte Schaale der Freuden! ist diese jene Sulamitin, welche der weise König im
Cant. 6. Geiste einher treten gesehen, wie die aufgehende
v. 9. Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt die die Sonne? wo sehen wir denn jene himmelblaue Augen gleich einer Turteltaube, sie sind ja mit Blute traurig geschattet? Wo können wir jene Lip-
Cant. 4. pen an ihr bemerken, gleich den vermischten Lilien
v. 3. und Rosenblättern, sie sind ja mit Todtenfarbe überzogen? Wo erblicken wir jene Wangen, die wir wie reitzenden Rinden von Granatäpfeln bewundern sollen? Sie sind ja wie von einem reissenden
v. 9. Strome durchgraben. Hat sie so ihren Geliebten verwunden können? Oder hat sie ihr Geliebter so
Cant. 6. verwundet? Fraget nicht! sie ist jene vollkommene,
v. 8. die einzige Tochter ihrer Mutter, auserwählt von

der

der, die sie gebohren hat. Sie ist jene, welche die Töchter Jerusalems hat entzücket, welche ihr Geliebter mit tausend Lobessprüchen hat erhoben, welche die Königinne gerühmet haben. Aber, ach! Cant. 4. die Nordwinde sind gegen sie aufgestanden, und die v. 16. Sudwinde haben sie umzingelt. Rollende Thränenströme haben ihre silbenklare Sprache ersäufet, diese fressende Wasserbäche haben ihren glänzenden Wangen die tiefen Höhlen eingerissen; das von Schrecken und Schmerzen geschwärzte, und von Ader zu Ader wallende Geblüte hat ihre lächelnde Blicke verdunkelt. Denn ihr Eingebohrer, ihr Liebster, die einzige Frucht ihres Leibes soll gewalthätig sterben. Schauervoller Anblick! der Sohn unter dem Kreuze, und die Tochter Sion hindan der schimpfenvollen Leiche; der Eingebohrne an dem Kreuze, und die Mutter des einzigen zu den Füßen.

Sollte sie uns in einem hårinnen Kleide entrüsten? Sollte sie uns wegen ihrem gebeugten, und mit Asche besprengten Haupte befremden? Oder soll es uns nicht bewundern, daß sie noch weinet, weil sie noch lebet?

Lasset sie weinen, **Geliebte! denn *I.* ihr Weinen ist billig, weilen der Eingebohrne des Vaters; der höchste und unschuldigste muß leiden.**

Lasset sie leiden, **denn *II.* ihr Beyleid ist natürlich, weilen der Eingebohrne der Mutter, der liebwürdigste und liebreicheste muß sterben.**

Wir wollen die trübe Stimme des Prophetens auf das neue erwecken: Du Tochter meines Volkes! umgürte dich mit einem härinnen Kleide, besprenge dich mit Asche, und weine bitterlich über den Tod deines Eingebohrnen.

Schmerzenvolle Mutter! du wahrhaftes Bild des lebendigen Glaubens, der vertrautesten Hoffnung der standhaftesten Liebe! du hast jenen in deinem heiligen Schoose eingeschlossen, welcher der Ursprung dieser vorzüglichen Tugenden ist. Schaue die Betrübniß der nöthigsten Lebensmittel vor die Seelen deiner Kinder; betrachte die mageren Tage unserer Zeiten, in welchen man vergist, was Gott ist. O! möchten doch verunglückten Adamskinder die Zähren einer Auserwählten genau betrachten! o! möchten sie doch nur einzelweise von sündigen Augen träufeln, und die trocknen Herzen benetzen! so würden sie sich schon so viele Perlen vorbereiten, welche die Krone der Gerechtigkeit zieren müssen. Durch deine Schmerzen du Zuflucht der Sünder! bitten wir dich, daß du für uns bitten möchtest.

Erster Theil.

Wie die Sinnenkraft die Steige der Hochachtung nach den Staffeln der Hoheit zehlet, so mißt ein billiges Gemüth in Ansehung der neidsüchtigen Verfolgung die Tiefe seiner Trauer, wo der Höchste von den Niedrigen, der Unschuldigste von den Schuldigern wird verurtheilet. Der Verstand erkennet die gebietende Würde, welcher Kniebeugung gebührt unter dem Schutt der übermäßigen

Ver=

Verwegenheit, die sich mit dem Scheine eines heiligen Eifers beschönet; er erschrickt über die dicken Wolken, welche die Gerechtigkeit verdunkelt haben; und da er Helle, Erleuchtung, Hilfe, Vertheidigung verschwunden merket, so druckt er die Bilder dieser entlaufenen Freunden dem Herzen ein, der Abschied rühret es, und nachdem ihm nicht einmal deren Schatten zum Troste übrig bleibt, ermattet seine Stärke, die Bitterkeit ändert die Säfte in bittere Wässer, das Herz wird davon überschwemmet, die Wässer brechen aus, und die betrübte Seele glaubt sich gerächet zu haben, wenn sie den letzten Zährentropfen ausgegossen hätte.

Joseph, der unschuldige Joseph mußte leiden.
Die Verklagung seiner losen Brüder bey dem Vater 1 Mos. 37
wegen einer sehr großen Uebelthat, die ihm gehöri- v. 2.
gen Vorzüge, die Hoheit seines Weissagersgeistes v. 7.
nährten nichts als Haß und Neid in den rachgierigen Gemüthern seiner Brüder. Wessen Herz ward mit diesen Pfeilen empfindlicher getroffen, als das Herz des Vaters? Der ehrwürdige Greis erkannte an seinem lieben Joseph höheren Züge, als die eines Schafenhirtens; und wer mag es wohl wiederstreiten, ob ein erleuchteter Heiliger niemalen von einem in den Zepter verwandelten Hirtenstabe geträumet habe? Oder wer wüßte, ob nicht die traurigen Vorstellungen der Unbilden, der Grausamkeiten von Brüdern gegen den Bruder, von einem Geblüte gegen das nemliche, die grauen Haare des alten Jakobs des Vaters zwölfer Söhne mit eilfertigerer Gewaltsamkeit in die finstere Gruft gezogen hätten,
als der mit Lügenblute gefärbte Rock seines liebsten v. 31.
Sohnes? Joseph mußte leiden; doch er hatte den v. 31.

Himmel zur Beschützung. Jesus Christus der Unschuldigste, der Gerechteste, der Gesalbte, der König der Könige, der Eingebohrne des Vaters, der Sohn Gottes, der starke Gott muß leiden. Welche Thränen sind billiger, als die Mutterthränen? Oder kann wohl ein Mensch ohne Empfindung die Menschlichkeit beybehalten? Und soll nicht der Schuldner vielmehr weinen, wenn er den Unschuldigen für ihn die Sündenlast tragen sieht.

Wir wissen es, Geliebte! und wir spüren es leider! nur zu merklich, was einen herben Nachgeschmack uns der versüßte Apfelbiß in dem Paradiese hinterlassen habe; unser Schicksaal sollte der Gehorsam des ersten Menschen bestimmen; aber, o! Unstern! die Prüfungszeit verunglückte, der Baum
1.Mos.2. v. 17. des Lebens wurde uns das Schoß des Todes, die Feindschaft zwischen Gott und dem Menschen war aufgebracht, die Porten des Himmels waren geschlossen, und dem Geschöpfe, ach! dem edlesten Geschöpfe, der Abbildung Gottes, dem Meisterstücke des Erschaffers sollte nur eine düstere Höhle, oder gar die ewige Finsterniß zum Erbreich werden.

Der Gefallene winselte, er ächzete in seiner Schwachheit nach einem Fingerreiche, wie ein Badender in dem Meeresschlunde, und er schmachtete gleich dem sterbenden Grase nach einem frischen Himmelsthaue seiner Belebung. Aber, o! fernes Ziel der Hoffnung! ein endliches Ding vermochte nicht, eine unendliche Strafe zu tilgen, nur durch eine vergötterte Genugthuung mußte der unendlich beleidigte Gott in seinem Zorne besänftiget werden. Das Jammern deren in dem Zährenthale, das Seuf-

zen

zen und Beschwören jener in dem Schatten des To-
des: ihr Himmel thauet von oben herab, und ihr Isa. 45.
Wolken regnet den Gerechten, die Erde thu sich v. 8.
auf, und bringe den Heiland hervor, hatte endlich
den Gnadenthron erreichet. Sion soll sein Heil, 46. v. 13.
und Israel seine Ehre haben. Ein Gott soll den
Menschen mit dem ganzen Packe seiner Armseelig-
keiten auf sich nehmen, und diese von der Gottheit
geadelte Menschheit soll ihr heiligstes Blut in das
Feuer der höchsten Gerechtigkeit schütten, um die
rächenden Flammen auszulöschen. Und schauet,
Geliebte! der Erwartete von allen Völkerschaften 1 Mos. 49
hat kaum die neun mondenlange Plage der Dunkel- v. 10.
heit verlassen, so verfällt er schon in die äusserste
Armuth und Schwachheit. Er liegt schon unter
dem scharfen Gesatzmesser; er muß schon Blut ver- Luc. 2.
giessen, der kaum etwelche Unzen gesammelt; er muß v. 21.
schon leiden, der kaum zu leben angefangen hatte.
Hie, **Geliebte!** empfieng das Mutterherz den er-
sten Stich bitterer Schmerzen. Was ein Wunder
des Verhängnißes über eine Seele, die bey dem Be-
sitze des größten Guts ihre Betrübniß findet! allein,
so hat es der Himmel gefüget, auch das schönste
Kleinod, welches in dem Schoose der Gnade gestal-
tet worden, welche sich nach der Fülle ihrer Tugen-
den über alle Geschöpfe, wie der Adler mit der Stärke
seiner Gefieder schwingen konnte, sollte den mit Gall
gemischten Kelch verkosten, um die Härtigkeit jenes
Standes zu heiligen, welcher so vielen zur Unge-
duld und Murren Anlaß giebt. So vielen sage
ich, denen in ihren unzählichen Sündengeschwulsten
dieses zehrende Hilfesmittel die Leichtigkeit des Ge-
wissens befördern könnte.

Aber

Aber nicht genug, Geliebte! dieses ist nur ein vorgeschmack, dieß sind nur etwelche Tropfen, welche das betrübte Mutterherz muß verkochen.

Matth. 2. v. 2. Jetzt hat die Nachricht dreyer Morgenländer einen eingedrungenen König bestürzet; sie reisten durch Jerusalem, dem neugebohrnen Judenkönige zu huldigen. Der ungerechte Besitzer träumt den Fall seiner geraubten Krone; denn wo recht lose Anmasserey die Höhe besteiget, malet auch der unschuldigste Schattenwurf dem bösen Gewissen den Thron schon in ein grahndetes Todtengerüst verkehret. Was unternimmt aber die gewaltige Regiersucht nicht, wenn sie ihre Arglistigkeit aufgedeckt sieht? Die Grausamkeit unterschreibt das Urtheil, und es sterbe alles, was lebet, wenn nur die Krone sicher haftet;
v. 16. das Schwert kann allemal von dem Zepter gerechtfertiget werden. Bethlehem wird von den grausamen Mordknechten überfallen; das unschuldige Blut
v. 18. fließt von allen Seiten stromweis; Das Geheul der erbenlosen Mütter hat aus Rama den ganzen Luftkreis erschüttert; achtzehen tausend Knäblein rauchen dem neidigen Argwohne das Opfer. Be-
Ambros. denke spricht ein gewisser Kirchenvater, wie sich eine berichtete Mutterseele bey dem Anschwellen eines solchen Blutbades in Mitte der zarten Seufzer, des unschuldigen Schreyens befunden habe, welche jenen an ihrer Brust tränkte, vor den das Mordeisen geschliffen war; und glaube nur, daß sie mehrere Zähren aus den Augen gethränet habe, als sie Nahrungssäfte ihrem liebsten Säuglinge aus beklemten Brüsten mittheilen konnte.

Fol-

Folgende Regungen finden wir in der geprüften
menschennatur, welche die Schmerzenqual in einer
erleuchteten Seele vergrößern: wenn die Hoheit
von Niedrigen, und die Unschuld von Schuldigern
muß leiden. Der Engel des Friedens hatte ohn-
längst eine gnadenvolle Jungfrau belehret, was für Luc. I.
ein Geist sie beschatten würde, und ihre hohen Be- v. 35.
griffe hatten eben so gewiß die Fürtreflichkeit des Ein-
gebohrnen von dem göttlichen Vater erreichet, als
sie versichert war, daß das Wort von ihrem reinen v. 31.
Blute das Fleisch angenommen hatte; ihre Einsich-
ten in die geheimen Rathschlüße Gottes hatten ihre
Urkunden bekräftiget. Sind nun aber jene Tropfen
aus einem schwachen Uebermuthe herzuleiten, die
eine erhabene Zärtlichkeit vergießt, wenn sie jenes
mächtige Wort, durch welches alle Dinge gemacht Joan. I.
sind, und ohne das nichts gemacht ist; welches den v. 3.
Fluß Phison erschuf, damit er Gold gebähre, wel- 1. Mos. 2.
ches über die Berge Arabiens seine Sonnenstralen v. 11.
sendet, damit sie ihre Schätze auskochen; bald aus
der Armuth in die Mutterarme, bald aus diesen
hilflosen Beschützungen in den Schooß der Verlas-
senheit muß legen? Oder mögen trübe Augen sich
leichterdings aushellen, wenn sie jenen unter den
Drohungen der blutdurstigen Dolche betrachten,
welcher durch die Schärfe seines Schwerts so viele
Ungerechtigkeit getilget hatte? Itzt in dem Thale Jud. 7.
Jetzrael wider die Medianiter, itzt vor den Mau- v 22.
ern Jerusalems wider die Assyrier, itzt in den Tagen 4 Reg. 19
Josue wider alle Könige gegen Morgen. Oder soll v. 35.
der Mensch in einem Tiegerfelle nicht erweichen,
wenn er jenem in die Ferne nachsieht, welcher, nach-
dem er nur mit schallenden Posaunen ganze Heerla- Jud. 7.
ger v. 21.

ger verjaget hatte, jtzt sein Heil in der Flucht muß
suchen? erschröcket ihr Himmel! ihr Felsen Horeb ent-
zweyet euch für Schmerzen! Gottessohn, der zur
Prov. 8. Rechten des Vaters sitzet, durch welchen die Könige
v. 15. herrschen, muß vor einem schwachen Könige fliehen;
Isai. 40. und dem, welcher den ganzen Erdklumpen mit dreyen
v. 15. Fingern aufrecht hält, wird ein kleiner Winkel in
Joan. 1. seiner Heimat versagt.
v. 11.

Kummervolles Mutterherz; ich will jene Schmer-
zen übergehen, die du empfandst, als du bey finste-
ren Nächten in Mitte der Sturmlüfte, krimmigen
Frosten und tausend Gefahren das Licht der Welt
über Gebirge und Gefilde in ein Land unter fremde
Matth. 2. Völker übertragen mußtest, wo zum größten Nach-
v. 14. theile des einzigen Gottes leblose Säulen Götter-
rauch umwölkte. Ich mag nicht rege machen selbe
Luc. 2. Foltern, die dich drey ewigen Tage lang peinigten,
v. 45. da du in den Gassen und Strassen zu Jerusalem je-
nen vermißten Schatz suchtest, dessen Werth nur
ein Gott auswägen konnte. Es sind unlaugbare
Bekümmerniße, die den Augen Thränen kosten; sie
sind aber alleweil noch weichkeimende Stachel, wel-
che deine Seele erst nach ihrer Verhärtung durchste-
chen sollen. Wahrlich, wo eine neidige Sorgfalt
begießt, werden allzeit Dornen die Lilien in dem
Wachsthume übereilen; die Stachel werden den
Trieb der Natur überreiffen. Und schon wiederum
schwillt das davon durchgrabene Herz Mariä. Je-
sus der Eingebohrne des Vaters ist von dem hohen
Himmel gesandt worden, der Welt den Frieden zu
Luc. 15. bringen, die verlohrne Schaafe Israels auf seinen
v. 5. Schultern zurücke nach der Heerde zu tragen, und

dieses haben ihm die hungerigen Wölfe misgönnt. Er ist gekommen, das Gesatz zu erfüllen, dem Matth. 5. v. 17.
Schattenwurfe das wahre Bild zu vereinigen, die abergläubischen Misbräuche auszurotten, die falsche Heb. 10. v. 1.
Decke der pharisäischen Gleisnerey abzuheben, und dieß hat gegen ihn die klimmenden Gluten des Neides und der Verhassung angefachet. Der Unschuldige muß von dem Schuldigen leiden. O! der höllischen Lästerungen! o! der mörderischen Zungenschlägen in den Ohren der Gerechten, durchschneidende Schwerter in dem Eingeweide der Mutter! ist es was nichtsölliges, Geliebte! den Gottessohn, den Gesannten Gottes wie einen Samariter und Joan. 7. v. 12.
Verführer des Volkes verruffen hören? Sollte nicht ein solcher Schmerzenschwall eine heilige Seele von dem Leibe trennen, wenn sie die Worte der ewigen Wahrheit als Lügenwerke, offene Wunderthaten als Blendungen, höchsten Geheimniße als Tollheiten; eine Mntter ihren anbethungswürdigsten Sohn, als einen Unterschub des Satans ausschreyen Marc. 3. v. 22.
höret? Allein, was stutze ich? dieß sind die gewaltsamen; Bewegungen, welche die neidige Leidenschaft, diese trauernde Nachsinnerin, diese Feindin jeder Tugend ausbrütet. Ein Laster ohne Eigennutz; ein Bosheit ohne Maaß, eine Gierigkeit ohne Ersättigung; von welchem man in Wahrheit sagen kann, wie es ein großer Kirchenlehrer schildert: daß, ob gleichwohl die Schlange auf jedes Laster einige Tropfen ihres Gifts sprítze, über den Neid S. Aug.
aber ihre völlige Sammlung an Giftigkeit erschöpfe. Ohneracht dem ist dieser fressende Eiter, wie ihn die Schrift nennt, dennoch die allgemeine Krankheit in Prov. 14. v. 30.
den Gebeinen unserer Christen; er schwächet Hohe

und

und Niedrige, er naget an Fremdlingen und Einheimischen, er besitzet einzelne, und gebietet über ganze Gemeinde. An Höfen färbt man ihn mit dem Schatten der Hofesangelegenheiten, obschon nur der treue Mardocheus eines Amans Stolz beleidiget; bey Geweihten soll ihn der heilige Eifer überstreichen, und in einem jeden Stande weiß man ihm einen Mantel überzuhangen, obschon nur der gesegnete Jakob Schulde hat, warum sich ein niederträchtiger Esau in seiner Einbildung niedriger scheinet. Sollte nicht der Himmel allen Grimm seiner Blitzen ausschütten, wenn er Bekenner Jesu Christi unter den Rotten gegen den erweckten Lazarus er-
Joan. 12. blicket? Wenn er Anbether des Kreuzes soll bedecken,
v. 10. die sich nichts, dann Zimmern beschäftigen, ihren Brüdern druckende Balken aufzuschultern.

Aber sey es, Geliebte! lasset diese Judenkinder alle ihre neidigen Schweistropfen verarbeiten; die größte Plage wird ihnen übrig bleiben, wenn sich die angeschwärzte Tugend, wie die gleissende Sonne aus den Wolken wird hervorthun, und ihren Glanz nur weiter erbreiten; und wenn sie mit ihren hohlen Augen werden ersehen müssen, wie ihre Waffen der Geduld unterliegen, und wie sich hungerigen Lö-
Daniel 6. wen von Babel in treue Beschützer eines Daniels
v. 22. verändert haben.

Ich weiß es, Geliebte! nichts ist empfindlicher, als eine verkappte Verfolgung; man wird mit so vielen vergifteten Sirupsschaalen getränket, als man süße Worte muß verdauen. Ich gestehe es, nichts ziehet mehr zum Mitleiden, als wenn man die Unschuld, der man mit einer Hand Weihrauch opfert;

opfert, mit der anderen stürzen sieht; und ein ge-
rechtes Auge muß sich verdrehen, wenn es gewahr
wird, mit was Eifer der Neider sein Schlachtopfer
schmücket, bevor er es will erwürgen. Wisset aber,
daß es alte Ränken seyn. Schauet den Welthei-
land vor diesen Mordlarven, vernehmet den hohen
Priester, wie er den Altar mit Blummen bestreuet,
den er mit Blute will benetzen; wie er seine Kleider
zerreisset, um die Bosheit mit dem Anstriche der
Gerechtigkeit zu kleiden. Es ist ersprießlich, rufet
er mit erhabener Stimme: daß ein Mensch für das Jois. 11.
Volk sterbe, damit das ganze Geschlecht nicht zu v. 51.
Grunde gehe. So wird die Unschuld von dem
Schuldigen verfolget, und so muß der Eingebohrne
des Vaters leiden.

Ueberfällt uns kein Schauder, Geliebte! wenn
wir solches Trauerspiel mit scharfem Gemüthsauge
durchforschen? und können wir wohl das schuldige
Mitleiden dem Mutterherzen allein überlassen? wenn Joan. 1.
wir das unschuldige Lamm Gottes unter dem unge- v 29.
rechten Messer eines eingenommenen Staatsdieners Math. 26
als einen Gotteslästerer, den Fürsten des Friedens v. 65.
unter den listigen Griffen eines betäumelten Stadt- If. 9 v. 6.
halters als einen Aufrührer des Volkes unserer Sin- Math. 27 v. 2.
nenversammlung vorstellig machen? wenn wir uns
jenes Wehetages erinnern wollen, da der Herr der
Propheten das gleich einer Feuerflamme durchdrin- Apoc. 19
gende Auge Gottes mit einer Augenbinde, unter v. 12.
Hohn und Spöttereyen; der starke Gott an einer
schlechten Saul unter Geißeln und Ruthen; der Math. 27
König Himmels und der Erde unter einer dörneren
Krone mit dem Königsruder, ach! mit einem

v. 29. schimpflichen Mosrohre, der höchste Priester unter dem Ephot, ach! unter einem verächtlichen Purpurmantel gleich einem Windspiele hin- und hergeschleppet wurde. Wenn wir endlich den Heiland der Welt, den Eingebohrnen des Vaters, den ersten
Math. 3. Gegenstand seines Wohlgefallens unter der Schwere
v. 17. des Kreuzes sinken sehen. O Jesu! wir bethen deine Gottheit in der Schwachheit, und deine Herrlichkeit in dem Schmache an; und da wir uns als Kinder des Lichts in das Geheimniß, welches jenen unbeschnittenen Herzen verborgen war, einlassen, sind wir von selbem Schmerzen überwiesen, welcher deine heilige Mutter hinriß, als sie den eingebohrnen Isaac mit der Holzlast zum Selbstopfer begleitete, weilen wir selben in eigenen Herzen empfinden. O! du mit so vielen Kreuzen als Schmerzen überladene Mutter! wir bekennen nun die Billigkeit deines Weinens; ferne sey von uns, daß wir hinfüro dich ohne Mitweinen auf diesem wiederwärtigen Kreuzeszuge sollen hingehen lasseu; denn unser Weinen ist nöthig, und das deine ist billig, dieweilen der Eingebohrne des Vaters mußte leiden; dein Beyleid ist natürlich, das unsere ist schuldig, dieweilen der Eingebohrne der Mutter mußte sterben.

Zweeter Theil.

Wie die Liebe die Heftigkeit ihrer Innbrunst nach den Zügen der Fürtreflichkeit des geliebten Gegenstandes antreibt, so überhäufet eine zarte Seele in Betrachtung eines blutdurstigen Gerichtes das Maas ihres Jammers und Leidens, wo der Liebreicheste

cheste von denen, die keiner Liebe würdig waren, der Liebwürdigste von jenen, die er bis zu Ende geliebt hatte, den Todesstreich muß empfangen. Die verliebte Seele sieht den, dessen Allmacht die Liebe mit der Rache hätte verwechseln können, auch unter den Krampen der Grausamkeit immerfort liebend; sie sieht den, dessen Reitzungen auch die Wüterichkeit hätten zähmen sollen, das Werkzeug seines Todes aufrichten; sie wird wie von einer Todesangst überfallen. Itzt läßt der Geliebte seine letzten Blicke auf die Liebende schiessen, und sie empfindet so viele Streiche, als ihr Geliebter Wunden trägt; sie schluckset, sie seufzet, und wenn ihre trockne Zunge noch Sylben annähme, so wären es diese: Ach! Liebster! laß meinen Geist mit dem deinigen ausathmen. Solche Vermischungen sind der Liebe vorbereitet, und solcher wechselweisen Verkostungen muß sich eine Liebende gewehnen. Wie die Erde bald die giftigen, bald die fetten Regenwässer aufnimmt, also fühlt ein liebendes Herz itzt das süße, itzt das bittere in den Gefächen seiner Anmuthungen.

Das Herz der Agar verlohr sich in den Freuden, als sie ihren liebsten Ismael bey dem Seegen des Herrn auchwachsen sah, das Leidwesen tilgte aber
selbe Labsals-Erinnerung, da sie in der Wüste Ber- 1 Mos. 21
sabee ihren verlechten Sohn, wie die Raben ihre v. 14.
Junge dem günstigen Morgenthaue überlassen mußte. Dorten unter eines Baums Schatten dachte sie schon dessen Grabstatt, und sie wollte lie-
ber in der Ferne den Sterbenden beweinen, als den v. 16.
Eingebohrnen in ihren Umarmungen mit dem Tode ringen sehen. Gütigster Gott! du hast der Schmach-

v. 19. tenden einen Wasserbrunnen gezeiget, du hast die
Leidende aufgerichtet. Aber, barmherziger Vater!
wird wohl auch eine Liebende, derer reines Feuer je-
nes der Seraphen überflammet, in der Versenkung
ihres Leidwesens deinen mächtigen Hilfsfinger er-
langen können? oder sind es deine Verhängniß-
schlüsse, daß sie eine Gefährtin von jener betrübten
Respha werden soll, welche mit ihren auf dem na-
2 Reg. 21 hen Felsen gekreuzigten Söhnen hinzuscheiden wün-
v. 10. schte? Allein siehe deinen Eingebohrnen, siehe den
Joan. 1. Einzigen seiner Mutter! Er hat nach so vielen ohne
v. 18. Schreyen, ohne Klagen erlittenen Schlägen, so vie-
len Rissen, so vielen breiten Wunden, so vielen
vergossenen Strömen von Blute, daß alle seine er-
schöpften Adern allgemach ertrocknen wollen, endlich
auch die Höhe des Gerichtsortes erreichet; ja er liegt
wirklich auf dem Opferaltare ausgespannt. Die
erbosten Henker verlangen seine reinen Hände, und
er reichet sie dar, sie fodern seine heiligen Füße, und
er strecket sie aus. Itzt werden die empfindlichsten
Theile mit stumpfen Nägeln durchschlagen, das
Schmerzenholz wird mit den krämpfigsten Stössen
aufgerichtet; der Liebwürdigste, der Liebreicheste ist
dem Fluche ausgestellet. Schwert des Herrn!
wirst du dieses von der Liebe angeheftetes Opfer noch
völlig schlagen lassen? und nicht mit seinem Gehor-
samme zufrieden seyn? Hast du nicht vormals bey die-
sen nemlichen Vorbereitungen das gezuckte Schwert
1 Mos. 22 Abrahams gehemmet? was ist denn also an diesem
v. 12. zerfleischten Hiob noch übrig, das einen neuen Schmer-
zen zu leiden fähig wäre? Ach Christen! das hei-
ligste Herz, dieses von Liebe erbrannte Feuerbehält-
niß hat noch nicht genug geglutet; auch in jenem,

was

was es am liebsten gekostet, solls sich noch am empfindlichsten, gleich dem Sonnenvogel bey der Verliebung in die Sonnenstralen, verzehren, in der liebenden Mutter unter dem Kreuze des Liebenden. Göttlicher Gesetzgeber, starker Vertheidiger deiner heiligsten Gebothe! wirst du das Schaf und sein Lamm an einem Tage zum Opfer aufnehmen? Der Eingebohrne vor den Augen seiner Mutter soll geschlachtet werden? und die Mutter des Einzigen soll in Gegenwart des Sohnes die Todesschläge leiden? O mein Gott! welcher Sohn? und welche Mutter? hast du bey dem großen Werke der Erschaffung wohl eine zärtlichere gebildet? oder hast du jemal einen edelmüthigeren Geist einem Geschöpfe eingehauchet? Wie! du willst Herzen scheiden, die du, Uhrheber der Natur, hast vereiniget? deine erste Sorge war, bey einem nur Schattenopfer des Isaacs die Sara seine Mutter davon zu entfernen, du entzogest dieses Trauerspiel zarten Augen; und die du mit dem höchsten Name einer Gebenedeyten unter allen Weibern hast gepriesen, muß ihr geschenktes reines Blut bey dieser blutigen Zubereitung von der gebenedeyten Frucht ihres Leibes ausrauchen sehen. Ach! Geliebte! ein so trauriger Gegenstand sollte nur mit blutigen Zähren abgemahlet werden. Wollen wir zweifeln, ob das Mitleiden einer solchen Mutter bey der Ermordung ihres einzigen Sohnes natürlich sey? Kommet, lasset uns im Geiste nach der Schedelstätte eilen, und wenn uns bey diesem beweglichen Abschiede zweer Vereinbarten das Schucksen, und das Seufzen nicht überführet, so lasset uns mit dem Gemüthsauge eines scharfsinnigen Kirchenvaters die Nothwendigkeit des mütterlichen Beyleides

3 Mos. 22 v. 28.

Luc. 1. v. 28.

S. Aug.

an dem unablößlichen Hange der Mutterliebe beschauen. Wir dörfen nur, Geliebte! die Naturstriebe zu Rathe ziehen, und aus einer Liebe, die sich nach dem Maaſe der vermischten, und nur halbseitigen Mittheilung des Blutes und Fleisches bey Erzeugern äussert, natürlich folgern: wie heftig jene einer Mutter seyn müsse, welche alles, was einen Gott zum Menschen gestaltet, mitgetheilet hatte; und eine solche vollkommenste Mutter konnte sich allein Maria nennen. Eine eben so sichere Folge der außerordentlichen Liebe gegen ihre heiligste Geburt, als es eine wunderungsvolle Seltenheit ist, so gebohren haben. Es sind denn Worte der ewigen Wahrheit, welche den heiligen Vätern aus ihren Federn geflossen sind, es sind Ausdrücke der Natur, wenn sie sagen: die Liebe Mariä gegen ihren Eingebohrnen hätte nicht allein eine zusammengeflossene aller Geschöpfen, sondern auch jene der brennenden Engeln überstiegen. Aber eben wie die Liebe, so ist das Leiden. Denn es ist nothwendig, spricht Augustinus, daß so heftig dee Schmerz brenne, so sehr die Liebe gehaftet hatte. Ich lasse mich demnach nicht überführen, als hätte
S. Anſel. treuen Mariä-Kinder eine übertriebene Hitze bethö-
S. Bern. ret, wenn sie das Mitleiden dieser zärtlichsten Mutter bey jenem ihres liebsten Sohnes das Bitterste behaupten, mit welchem jemal ein Blutzeuge Jesu Christi den Werth des Glaubens hat erkauffet; wenn sie selbe Peinen in solcher Heftigkeit beschauen, die grausam genug gewesen wären, alle Geschöpfe auch nach ihrer Zertheilung zu entseelen. Denn, was mag wohl das Innerste einer liebenden Seele peinlicher angreiffen, als den Liebreichesten, den Liebwürdigsten unter den würgenden Händen derer, die

keiner

keiner Liebe würdig waren, und die er bis zu Ende geliebet hatte, ausgeisten sehen? Liebvolle Blicke auch unter der Grausamkeit, mögen sie weniger reitzen, als leuchtende Sterne bey trüben Nachtswolken? von der starken Liebe getriebene Blutsgüsse vor das Heil der Henker, sollten sie nicht selbe natürlichen Rührungen hervorbringen können, welche ehemals das unschuldige Blut von dem Eingebohrnen des Königs Moab auf den Stadtwällen Moab in den Gemüthern Israels hat erreget, in dem zartesten Herze der Mutter? 4.Reg. 3. v. 27.

Ach! es ist uns ja nicht nubekannt, Geliebte! ein erleuchtetes Gemüth kann mit keinen herberen Schlägen getroffen werden, als die ihm ein Wüterich der Undankbarkeit versetzet. Der liebreicheste Weltheiland was für Schweistropfen hat er nicht in dem ganzen Umfange Jerusalems für das Heil derer, die keiner Liebe würdig waren, geschwitzt? was unzähligen Wunder hat seine Allmacht nicht gewirket? Die Blinden sehende, die Tauben hörende, die Lahmen laufende, die Gestorbenen lebende zu machen, die Verstockten zu erweichen, und ihre Bitterkeit zu versüßen. Jois 21. v. 25.

Itzt heißen die Dornen und Nägel die Belohnungsgaben, und das schimpfliche Kreuzholz dienet der Undankbarkeit zur Erhöhung, dem Hohne und Wuthe zum Gerüste des Triumphes.

Sollte sich nicht endlich die übermäßige Liebe in den gerechtesten Zorn verändern? sollte der Liebwürdigste nicht den Fluch mit dem Fluche ahnden?

Nein,

Nein, Geliebte! für welche Er noch bis an den letzten Athemszug zu dem himmlischen Vater gebethen
Joan. 13. v. 1. hat, die Er bis zu Ende geliebt hatte, von denen will Er den Todesstreich empfangen. Seine geöfneten Adern sollen auch den Urheber seines Todes zu Heilsquellen springen, um ihre von dem unschuldigen Blute triefende Hände zu waschen; seine offene Seite soll ihnen zur Freystadt, und die Ströme seines Blutes die heilige Bäder seyn, welche ihre Seelen reinigen sollen. Liebreichester Heiland! deine Liebe ist unermeßlich; liebwürdigster Erlöser! deine Verfolgung ist unbegreiflich. Und doch ist die Menge jener, welche dazu alltäglich die Werkzeuge bereiten, unzahlbar gegen jene, die mit deiner liebenden Mutter ein natürliches Beyleid tragen. Das Licht glänzet, die Gnade theilet sich mit, die Salbung breitet sich aus, aber die mehresten kommen aus Mangel der Uebereinstimmung um, und wenige werden seelig. Wir Christen erschrecken, wenn wir bedenken, wie ein Gottessohn für uns Menschen ein blutiges Opfer geworden sey; wir werden aber von seiner Liebe wenig gerühret. Wir erbittern über die thorrechten Kinder Abrahams, die ihren Erlöser gekreuziget haben, deren Blindheit ist uns ein immergrünender Dorn in unsern erleuchteten Augen; sind wir aber gottesfürchtiger, als Kreuziger, und verschwenden wir nicht durch unsere Unordnungen jenes heiligste Blut, welches deßwegen geronnen ist, unsere Sünden zu überschwemmen? Ich rede, Geliebte! in
Jo. Trith. den Ausdrücken eines tiefsinnigen Lehrers: wir vergreiffen sich so oft, als gleich mit Mordhänden an Gottes Sohne so oft wir unsere Seelen mit groben Sünden beflecken; und es ist in seiner Seele, nach

den Einsichten des Apostels kein so heftiger Schmerz, 1. Cor. 8. v. 12.
in seinem Herzen kein so verborgenes Seufzen, und in seinem Verstande kein so betrübtes Bild anzutreffen, welches wir nicht so oft erneuert haben, als wir in uns die Sünde wiederum von neuem haben aufleben lassen. Die öfteren Wiederfälle sind wiederhohlten Bande, mit welchen wir ihn binden; ungerecht angezogene Güter sind der Werth seines Blutes; geheimen Rachgierden sind die Gall und Eßig, mit welchem wir ihn tränken; fühllose Gewissensstiche sind die Dornen, mit welchen wir ihn krönen; unsere in der Bosheit eingewurzelte Gewohnheiten vertretten die Stelle des Kreuzes, und die Wohlstands halber gleichsam mit dem Schwamme der Beichte überfahrene düsteren Gewissenswinkel sind das stinkende Grab, wohin wir unsern Heiland, unsern Gott begraben.

Ach, Geliebte! ich habe meinen Gott getödtet, ist wohl ein Leiden zu finden, welches eine Seele, die dieser empfindliche Vorwurf drückt, mehr erschrecken könnte? wir beleiden unvermeidlichen Todesfälle, Todesfälle, die uns in die Tiefe der Trostloßigkeit versenkten, soferne uns nur unsere Gewissen eine Mitwilligung vorrückten; aber den Tod unsers Gottes, von wessen unschuldigem Blute noch unsere Herzen rauchen, und den wir mit schmerzlichen Bußthränen wieder gut machen können, mögen wir nicht empfinden. Wo ist die Dankbarkeit, wo ist die Gerechtigkeit? können wir verlohren gewesene uns an dem Rande des Abgrundes vergnügen, und uns mit Blumen schmücken, da indessen unser Erretter mit Dornen gekrönet, und voller Wunden

aus dem Streite kömmt? O möchte doch in uns nur ein Anfang der Liebe keimen, so würde uns die Natur von sich selbst zum Beyleid treiben; wir würden
Cant. 1. v. 3. mit der Braut in dem hohen Liede seufzen: Ziehe mich nach dir, o Liebreichester! wir würden von den Seufzern der mitleidenden Mutter rege werden, und in jenes Liebgeschrey ausbrechen: laß mich o! Liebwürdigster! nach dir an das Kreuz hinansteigen; raume mir den Platz ein, den du an demselben für mich einnimmst; befiehl, daß sich mein Geist unter der Marter mit dem deinigen sehne.

Ja, Geliebte! schon dreyen Stunden lang redet so das durchstochene Herz Mariä. Mit starren Augen schauet sie nur nach dem sich zum Tode neigenden Haupte ihres Eingebohrnen; die Sonne vertrübet sich, die Erde bebet, die Felsen zerspringen, die ganze Natur leidet; ihre Blicke lassen sich noch hemmen, ihre Triebe lassen sich noch stöhren: mitten unter dem Wute der zügellosen Judenrotten
Cant. 7. 6. stehet sie unerschrocken, weilen die Liebe so stark ist, wie der Tod. Nur dieses allein ist der klagende Ton ihres Herzens; daß sie nach den letzten Worten ihres Geliebten: Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist, nicht den ihrigen in die Hände ihres einzigen Trostes kann übergeben. Ach! du nunmehro deines alles beraubte Mutter! dein Beyleid ist so natürlich, und die Natur selbst ist gegen dich eine eben so grausame Tyrannin in dem Peinigen, als sie gegen deinen Jesus eine unersättliche Wucherin war in dem Lieben.

O Jungfrau, du Tochter Sion! wer wird dir können helffen? siehe die letzten Lebensgeister deines liebsten Sohnes! die Augen schliessen sich, die Lippen erblassen, die Klieder starren, die Füße erkalten, und der ganze Leib giebt dir kalten Schweisestropfen als die letzten Triebe seiner Belebung. Du Tochter Sion! wer wird dir können helffen? das ganze Judenland jauchzet, die Synagog wünschet sich Glück, die Pharisäer klatschen für Freude in ihre Mordhände, alle Feinde des Sohnes Gottes frölichen, weilen dein Sohn stirbt: wer wird dir helffen können? der herzhafte Jünger hat sein Schwert im Schrecken verlohren, dem Liebsten hat der Schmerz den Mund geschlossen, die übrigen siud geflohen, und haben dich Betrübteste der Betrübniß überlassen. Du Tochter Sion! wer wird dir können helfen?

Solch äusserste Nöthen, Geliebte! wären sie uns nicht die nächsten Gränzen zur Verzweiflung geworden? lernen wir aber in dem Beyspiele; so uns diese edle Seele giebt, unsere Uebel erkennen; ein Beyspiel der Geduld, und des Leidens, welches unsere Hitzigkeiten, Erbitterungen, Klagen und Schmähen; ein Beyspiel der Standhaftigkeit, welches unsere Kleinherzigkeit zuschande machet. Man sieht an ihr nicht die Verwirrung der Sinne; und ob sie gleichwohl durch die starke Liebe alles, was Jesus Christus in seinem sterblichen Leibe leidet, empfindet; ob sie gleich mit Nägeln durchstochen, mit Schmachen erfüllet, mit Dornen gekrönet, an das Kreuz geheftet, mit Gall getränket, und von dem Strome seines Leidens völlig überronnen ist, so kann sie noch Untrost, noch Kleinmuth überraschen; sie bricht

noch in Schelten über die ungerechten Richter aus, noch in ein lautes Geschrey über die Unmenschlichkeit der Henker; sie wendet ihre Augen, so in Thränen schwimmen, gen Himmel; sie bethet die Rathschläge des Allerhöchsten an, und schüttet all ihren Schmerzen der unerforschlichen Weisheit in den Busen, welche aus dem Sumpfe der Laster eine fruchtbare Quelle aller Gnaden und Heiligkeit läst entspringen. Weit von ihr, daß sie als eine der Schande ausgestellte Mutter in verlassene Höhlen hätte fliehen sollen, um sich tadelsüchtigen Augen zu verhüllen; ihr liebvolles Herz ist enger an ihren Geliebten, als der Geliebte an das Kreuz geheftet; sie ist zu viel entzücket, als daß sie solches Menschenansehen von ihrem Gott lösen könnte.

Aber eben dieses ist, **Geliebte!** die wahrhafte Liebe, welche auch die liebensvolle Natur übersteiget; wenn der Glaube sich itzt mit dieser vermischet, itzt gar über selbe erhöhet. Warum wollen wir stutzen, wenn ein solches Mutterherz in eine heilige Ungedult gerathet? wenn ihr Stunden Ewigkeiten werden, bis sie ihr entseeltes Kind in den Mutterschoß einschliessen kann? O! mit was Ach und Bitten rufte sie dem Kreuze zu, sich nieder zu lassen, und mit was Ausdrücken beschwor sie
Math. 27. die Nägel, ihren Liebsten nicht länger aufzuhalten.
v. 57. Tausendmal bewillkommter Freund, Mann der Erbarmniß, Joseph du treuer Arimathäer! eile, ach! saume doch nicht, die heiligste Leiche deines Meisters den ausgestreckten Mutterarmen zu übergeben, derer Brust du von Sehnsucht aufgetrungen siehst.

War-

Warhaftig, **Geliebte**! unsere erste Mutter 1.Mos.3.
reichte nicht so gierig nach dem verbothenen Apfel, v. 6.
als Maria nach der Frucht des Lebens, und Anna
vermochte nicht in solcher Zärtlichkeit ihren von
Rages zurückgekommenen Tobias umarmen, als
Maria den Eingebohrnen ihrer wehen Brust an-
drucken. Unzahlbare Küße, mit welchen sie die
heiligsten Wundmaalen als die Quellen des Heils
verehrte, machten das Herzensgespräche aus, so
sie mit ihrem Liebsten wechselte, und die heissen
Liebeszähren waren Wasser genug, die blutigen
Wunden auszuwachsen. O! wäre es ihr doch mög-
lich gewesen, in diesen obschon kalten Umschlingun-
gen sich nur zu ersättigen? aber wie es zur Quaal
vorbestimmten Seelen pflegt zu ergehen; auch der
geringste Stral eines Glücksternes schlägt von
ihnen ab, und sie müssen sich mit den Rosenblumen
trösten, welche, wie sie unter Dornen grünen, eben
so unter diesen Stacheln abblühen. Denn, da er-
neuerte sich das Wehethum, als man die Leiche Jesu
aus ihrem Schoose zu der Grabstatt foderte. Sie
war allerdings versichert, daß ihr göttlicher Sohn
seinen heiligsten Leib nach dreyen Tagen verherrli- Math. 27
chen werde, und sie zweifelte so wenig an dessen v. 63.
Urstände, als sie beforchtete, das dem Grabsteine v. 60.
aufgedruckte Pettschaft der Synagog möchte die
Allmacht eines Gottes hemmen; wir erkennen sie,
Geliebte! als die erste Einseherin in das gröste Ge-
heimniß, und ihren lebhaften Glauben hat uns ihre
dreiste Standhaftigkeit bey dem Leiden Jesu bewie-
sen. Allein eine so lebend liebende Mutter will an
dem gegenwärtigen haften, und sie ist schon verlas-
sen genug, wenn ihr das, was sie allein liebet, aus

den Augen ist entrissen. Du Felse! du verehrungswürdige Behältniß eines göttlichen Sohnes! wie oft tönetest du nicht in einem traurigen Wiederhalle das Jammern einer wehklagenden Mutter? Golgatha, du Blutbühne der Unschuld! wie oft hat sie nicht deine Höhe bestiegen, die Blutstropfen ihres ermordeten Kindes in ihrem sorgenvollen Herzen zu sammlen, um mit diesem betrübten Ueberbleibsale ihre kummervolle Verlassenheit zu trösten? ihr Werkzeuge seines Todes! ihr habt derer Umarmungen empfunden, und die zitterende Hände, das ängstige Herzklopfen, haben sie euch nicht so oft erschüttert, als sie euch berühret haben? Ja, Geliebte! alle Gänge ihres Eingebohrnen, die sie von der Schedelstätte wohl gespurte nicht verirren konnte, waren ihr alleweil neue Foltern. Hier sah sie wiederum in ihrem erhabenen Geiste die Hoheit von den Niedrigen, die Unschuld von den Schuldigen verfolget: ihr verwundetes Herz sties von neuem den bitteren Verlust ihrer einzigen Geburt, der Belebung ihres Lebens mit selben wiederholten Eindrücken auf: wie der Liebreicheste von jenen, die keiner Liebe würdig waren; der Liebwürdigste von denen, die er bis zu Ende geliebt hatte, getödet sey. In solchem Zusammenflusse von allen Schmerzen und Peinen, was hätten ihr Felsen und Steine, wenn sie sylbenfähig gewesen wären, anders zuruffen sollen, als jenes in der trüben Stimme des Propheten: Du Tochter des Volkes! dein Weinen ist billig, weilen der Eingebohrne eines göttlichen Vaters hat leiden müssen; dein Beyleid ist natürlich, weilen der Eingebohrne einer göttlichen Mutter hat sterben müssen. Trag nur, du Mutter der Schmerzen dein

hä-

härinnes Kleid all die Tage deines Lebens, vergiß niemal, dein Haupt mit Asche zu streuen, und weine auch den lezten Zähren über den Tod deines Eingebohrnen.

Geliebte in dem Geliebten! der beste Trost bey dem Leiden sind die beygesellten Zähren eines Freundes. Unsere Pflichten ruffen uns zu, spricht der Grose Leo: mit jenem in seinem Leiden Beyleid zu tragen, der vor uns alle hat gelitten, wenn wir Freunde Gottes seyn wollen. Wir haben Mariam die Mutter der Schmerzen in ihrer Trauerrüstung gesehen; ihre Seufzer vor dem Kreuze gaben uns so viele Lehren, als sie Athemszüge waren, und ihre Thränen müssen in uns ein eben so ernsthaften Abscheu wider die Sünde erregen, als diese die wahre Ursache ihres Weinens war, wenn wir Nacherben von jenem Sohne seyn wollen, dem sie von Joan. 19.
dem Welterlöser zur Mutter ist gegeben worden. v. 26.
Wir müssen die Uebel unserer Nächsten, wie die v. 27.
unsrigen beweinen, wenn wir Kinder einer Mut- Greg.
ter heissen wollen; wir müssen unsern Brüdern in Naz.
ihren Schwachheiten beyden Hände reichen, wenn wir mit dem unschuldigen, und unbefleckten Hohenpriester, der Mitleiden trägt über unsere Schwach- Hebr. 4.
heiten, in das wahre Heiligthum, in welches er v. 15.
durch sein heiliges Blut eingegangen ist, eingehen wollen, Amen.

Rede

Rede
von dem heiligen Martyrer
Johannes
von Nepomuck.

Ex Math. 14. C. v. 5.

Herodes volens illum occidere, timuit populum, quia sicut Prophetam eum habebant.

Kurzer Entwurf
Folgender Rede.
Inhalt.

Johannes der Nepomucener ein wahrer Nachahmer jenem dem Taufer; denn:

Eintheilung.

I. Er predigte die Buße, und stritt wider die Ungerechtigkeit.

II. Er weissagte seinen Tod, und starb für die Gerechtigkeit.

I. Theil.

Zwo Eigenschaften müssen einen Gesandten Gottes erkenntlich machen: das Bußepredigen ohne Eigenliebe, und das Streiten wider die Ungerechtigkeit ohne Ausnahm; weilen alle Menschenkinder dem Gesetze Got-

tes

tes unterworffen sind, und vor seinen Augen die Könige Kronen, wie die Bauernhütten den Donnerschlag des Fluches durch das Laster verdienen. Johannes der Taufer gab diese Kennzeichen, und Johannes der Nepomuzener nicht minder. Dessen Eifer war so sehr gegen das Heil der Seelen angefeuert, daß er sich lieber aller Gnade des Königs, der ihm Inful und Stab vorlegte, verlustiget sehen wollte, als dieser heilsamen Arbeit. Er ließ sich weder von der Grösse des Adels, noch von dem Ansehen der Gewalt schrecken, und wenn seine durchdringende Reden schon das Laster nicht gänzlich austilgten, so brachten sie ihm doch eine solch heßliche Schwärze an, die auch in den Verstocktesten eine ehrbare Schamröthe erregte. Selbsten dem Könige verwies er ganz freymüthig die blutgierige Wollust, wie Johannes dem Herodes die Blutschande, und ging frölich vom Angesichte des Raths, dieweil er würdig geachtet war, für den Namen Jesu Schmache zu leiden. Johannes predigte die Buße ohne Eigenliebe, und er stritt ohne Ausnahm wider die Ungerechtigkeit.

So sind auch zwo Gaben erforderlich jenem, der seinen Tod vorsagen, und für die Gerechtigkeit sterben will. Ein Geist der Weissagung zu eigenem Untergange ohne Zerrüttung; und ein Geist der Stärke bey eigenem Tode ohne Wehmuth. Beydes hat der Herr in beeden gewirket, und dadurch ihre Gesandschaft bestättiget. Johannes befand sich an dem Gewässer Oenon, wo ihn der Weissagergeist überfiel, und seine Abnehmung als die Vollendung seiner Freude durch den Verlust seines Haupts vor- *II. Theil.*

deutete; und der andere Prophet stand in seinem Predigamte, als er die Stunde seines Hintrits sah. Dessen Frolocken und aufgeweckte Gemütsart bey dem Abschiede gab hinlängliche Zeichen, daß ihn kein Zerrüttung des Geistes überraschen konnte. Eine thörichte Liebe hatte den Wenceslaus auf seine treue Königin eifersichtig erhitzet; der betäubte Ehegatt sah in seinem stätigen Traumen nichts, denn pflichtlose Gemälde von seiner Gemahlin; und da er noch durch die witzigsten Ausspäher, noch durch listigen Ränke von der Königin was erlaustern konnte, rieth ihm ein höllischer Rathgeber, derer geheimen Gewissensräth sprechend zu machen. Allein der treue Hirt erkannt den Wolf an den Zügen. Noch die festesten Beheissungen, noch die schrecklichsten Drohungen vermochten ihm die Zunge lösen, auch das geringste aus dem heiligsten Beichtstule zu entdecken. Tausend Leben wollte er vielmehr für diesen geheimen Ort setzen. Und da er noch durch Vorstellen, noch durch Bitten in dem unruhigen Gemüthe einen unerhörten Fürwitz löschen konnte, es sey denn durch das Bekennen, oder Sterben, so übergab er sich mit gröster Zufriedenheit den Henkern. Sie stürzten ihn in die Moldau, und er starb ohne Wehmuth, er starb für die Gerechtigkeit. Er war ein wahrer Nachahmer jenem dem Taufer im Geiste der Lehre, und im Geiste der Stärke.

Anwendung. Die Liebe gegen Gott und den Nächsten machet uns zu Lehrer, und Streiter wider die Ungerechtigkeit, zu Weissager eines heiligen Todes, zu Vereinigten mit der ewigen Liebe.

Vor=

Vorspruch

Aus des heiligen Matthäus 14. C. 5. v.

Herodes, als er den Johannes tödten wollte, förchtete das Volk: denn sie hielten ihn wie einen Propheten.

Eingang.

Dieses Ansehen erwirbt sich der gerechte Seeleneifer, und solche Ehrfurcht fällt einem Manne heim, dessen Mund nur Wahrheit ausstößt. Seine Stimme ist wie das Apoc. 1. 15.
Rauschen vieler Wässer, und itzt befeuchtet er mit seinen Worten wie der Nilstrom das durstige Egypten, wo ihm das Herz wird eröffnet; aus seinem v. 16.
Munde gehet ein scharfes zweyschneidiges Schwert, und itzt verwundet er auch jene, die sich unter den Schild der Verhärtung verbergen. Die starke

Wahrheit! der Bosheit selbsten ist ein Wahrhafter ehrwürdig, dem mächtigsten Tyrannen förchterlich, und wenn er schon nicht alleweil den Ungerechten bezwingen kann, so thut er ihm doch Einhalt. Dreist stellet er ihm die tödtende Spitze des Gewissenstachels entgegen, und hinterläßt auch bey seiner Niederlage den ruhmvollen Ruf des Sieges, dieweil diese Tugend den Werth von dem unsterblichen Geiste hernimmt. Genug, daß er durch sein Blut zur Gemeinschaft der Heiligen eingangen ist, sein Feind aber dem ewigen Tode zueilet. Solcher Ruhm ward dem Vorlaufer Jesu Christi eigen. Er kam zu einer Zeit, wo die Sünden des Volkes von dem Beyspiele der Vorsteher beschützet wurden. Er stand an einem Hofe, wo die Laster die Glieder, und die Blutschande das Inngeweide des Staatskörpers
Math. 6. 17. ausmachten. Herodes hatte das Ehebett seines Bruders bestohlen, und dessen Weib sich zugeeignet. Johannes grif das Innerste an; er predigte ohne Unterlaß die Buße, welche Wohllüsten wie ein Donnerknall den Furchtsammen ist; er trat ohne Scheue für den Vierfürsten; verwies ihm seine Schandthaten, und ohneracht dem gewann ihm die Wahr-
Math. 14. 9. heit auch bey dem Boshaften Ehrerbiethung, ja nach seinem Tode den Ruf eines heiligen Mannes.

Dünket es euch nicht, Geliebte! als wollte ich auf einen anderen Johannes deuten, dessen heiligen Ehrentag wir heute feyern? oder könnte ich wohl diesem Heiligen was Löblicheres sprechen, als wenn ich ihn jenem Großen beygesellte, welcher von
Marc. 1. 14. dem Geiste des Elias beseelet war, welcher der Wahrheit das Zeugniß mit seinem Blute gegeben hat, und wel-

welchen die Wahrheit selbst über die Propheten hat gerühmet? Ich werde euch aus desselben Lebenstagen auf einer Seite vorstellen den Ungestüm eines eingenommenen Kaisers, die Strenge des Kerkers, die Arglistigkeit der Verfolgungen; auf der anderen eines verfolgten Seeleneiferers Standhaftigkeit ohne Härte bey den Verheissungen, Herzhaftigkeit ohne Hochmuth bey den Drohungen, Geduld ohne Niederträchtigkeit bey den Foltern, Unterwerfung ohne Feigheit bey dem Tode. Math. 11 9.

Ja, Geliebte! Johannes der Nepomucener ein wahrer Nachfolger jenem dem Taufer; denn:

I. Er predigte die Buße, und stritt wider die Ungerechtigkeit;

II. Er weissagte seinen Tod, und starb für die Gerechtigkeit.

Heiliger Blutzeuge! der du jenes grosse Geheimniß, welches so vielen zum Eckel ist, mit stummer Zunge hast vertheidiget, und diesen geheimen Richterstul als einen treuen Zufluchtsort mit deinem heiligen Blute hast versiegelt, erwirb durch deinen mächtigen Vorspruch den Schüchternen Herzhaftigkeit, ihre Sünden zu bekennen, den Verhärteten Erleuchtung, selbe zu erkennen. Mir aber erbitte bey deinem heiligen Vorbilde einen Theil seiner Stimme aus der Wüste, und der Früchte seines Rufens; denn werden viele Herzen dem Herrn bereitet, und Fußsteige richtig gemacht werden. Lasset uns um diese Gnade den Herrn anbethen: Du Lamm Gottes, welches du hinnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser.

Erster Theil.

Die Buße predigen, wider die Ungerechtigkeit streiten, dieß ist das eigentliche Amt der Diener Jesu Christi; ohne Eigenliebe müssen sie die göttlichen Lehren ausrufen, und ohne Ausnahm selbe vertheidigen. Ansehen auf sich selbsten machen, heißt hier den Gewinn der heiligen Gnade rauben, und mit Ausnahme wider die Ungerechtigkeit streiten, ist eben so viel, als den Gesetzen der ewigen Weisheit die Partheylichkeit anlügen. Eifern ohne Unterschied muß ihre Wahl von oben her bekräftigen, und es ist ein untrügliches Merkmaal, daß sie sich nicht aus Hochmuthe in das Werk des heiligen Geistes gedrungen haben, wenn sie in dem Dunklen dasjenige selbst heiligen, was sie im Lichte der Kirche anderen als heiligmachend zuruffen.

So gleichförmig waren die Werke mit der Stimme des Rufenden in der Wüste, dorten in den Wäldern des jüdischen Landes sah man einen im Mutterleibe geheiligten Büßer, der von Heuschrecken und
Matth. 3. 4. wildem Hönige lebte; und an der Gestade des Jordans hörte man einen Eiferer, der ohne Unterschied den Kleinen wie den Großen die Buße predigte, und jeden in das Bußwasser tauchte, welcher dem künf-
v. 7. tigen Zorne entfliehen wollte. O! wie anzüglich ist doch ein Ruf, welcher sich mit solchem Ruhme ausbreitet! soll ich euch nun **Geliebte!** aus dem Verhalten dieses großen Propheten die Uebereinstimmung eines anderen darstellen? und wollet ihr, ich soll die Heiligkeit des Johannes schon in seinem Ursprunge suchen? so wirds euch bewußt seyn, daß er zu Nepomuck in dem Bilsischen Gebiete eben so, wie

der

der, welcher unserm Erlöser vorlaufen sollte, von frommen Eltern durch heiligen Gelübde aus trocknen Zach. 17. Lenden, gleich einem Zweige aus einem dürren Bau= 24. me, den der Herr grünend gemacht hat, entsprossen sey.

Zacharias bekam in der Stunde des Opfers, als er das Rauchwerk auf den heiligen Altar legte, Luc. I. vom Himmel das Geschenk eines Sohnes, und die 13. Gott gefällige Mutter des Johannes erlangte auf dem grünen Cisterzerberge ohnweit Nepomuck, als sie vor der Bildniß der Gottesgebährerin nicht nachließ zu bitten, auch zum zweytenmale ihren itzt schon wieder mit dem Tode streitenden einzigen.

Waren dieses nicht Merkmaale, welche die Weissagung jener Himmelszeichen beståttigten, die zur Stunde seiner Geburt, wie hellen Lichter, den ganzen Umkreis von Nepomuck erleuchtet hatten? und sollten nicht Eltern dem Wachsthume ihres liebsten Sohnes mit größter Wonne entgegen sehen, welchen die Nachbarn als ein Kind, mit dem die Hand Luc. I. des Herrn war, bewunderten? in dem Dienste bey 66. den Priestern des Herrn stehen, war schon damal seine einzige Lust, als er kaum selben den Opfferwein darreichen konnte, und der Eifer, welcher bey dem ersten Schimmer der Morgenröthe diesen unmündigen Leviten nach der Klosterkirche trieb, damit ja kein Opfer ohne seine Dienste dem Herrn geschähe, gab zugnügen ein gegen Gott brennendes Herz zu erkennen. Ich mag demnach nicht lange untersuchen, was für ein Künstler wohl dessen Sinnenkraft geschärffet habe, da ich mich gerne überreden lasse,

daß der Herr mehrerenmale dem Herzen seines
1 Reg. 3. 10 treuen Dieners zugesprochen habe, wie einem dem heiligen Altare gewidmeten Jünglinge in Silo. So
Luc. 1. 80. wuchs Johannes, und ward stark im Geiste. Die Schüler zu Zateck machten ihm in Erlernung der freyen Künste den stetigen Vorzug nicht strittig, und in Prag erfocht er sich in Bälde bey dem ansehlichsten Gepränge die Zeichen, mit welchen man nur jene zieret, die in offenen Streitplätzen, wo hohe Wissenschaften der Zankapfel sind, Siegeszweige davon tragen.

Solche Ehren erhoben die mitleren Jahre eines fürtreflichen Mannes, ohne ihn aus dem tiefen Gleiße der Demuth zu führen.

Wie schwer ist es, Geliebte! bey dem Besitze hoher Wissenschaften der Demuth den Vorsitz überlassen? wie öfter sieht man nicht die Himmelsgaben als sein Eigenthum an, und wenn man gleich dem Vatter der Lichter dafür öffentlich Dank abstattet, wie selten geräths, daß nicht der Stolz einen Theil der Erkänntlichkeit erstické, und man nicht unter die Zinsen, die man Gott zahlet, mit einem gewißen Grosthun eine Münze darunter mische, die wir unser Gepräg zu seyn glauben?

Bey diesen Anfechtungen war Johannes ein wachsamer Hüter seiner selbsten, und bracht alle Ehre vor die Füße jenes Lammes, dem rechtmäßiger Weise
Apoc. 5. 13. Ehre und Herrlichkeit zukömmt. Er ließ die Demuth stäts vor sich hergehen, wie die Sonne ihre Morgenröthe, und wäre gerne bey so vielen Lobeserhebungen mit seiner Schamröthe verborgen geblieben, wenn er nicht gewußt hätte, daß der Herr nur

deren=

derentwegen Danielen begeistere, damit sie seine hei- Daniel 2.
ligen Lehren vertheidigen, und seine Geheimniße 27. & 22.
aufklären sollten. Er entschuldigte sich nicht mit einer falschen Behutsamkeit, allein für seine Seele Sorge zu tragen, damit er nicht in Gefahr liefe, wenn er für anderer Seeligkeit Bürge würde; noch unterfieng er aus Hochmuthe die Hand an eine Arbeit zu legen, bey welcher der Geist der Demuth und der Besitz geistlicher Tugenden die Erndte bereichern müssen.

Ruft ihn Gott zu seinem besonderen Dienste und will, daß er als ein unbefleckter Priester in dem Heiligthume stehen soll, so schaut er gen Himmel, und bethet die barmherzige Gnade an, welche aus einem untüchtigen Geschirre ein Werkzeug der Verherrlichung Gottes will formen. Die Prüfung ohne Bedacht jener, welche diesen Stand, als einen Freydienst träger Laune, und als ein Handwerk, das sie nähren soll, wehlen, ist ihm ein Eckel und Schauer; er nimmt sich Ueberlegungszeit, dreyßig Tage lang verbirgt er sich in der Einsamkeit, und hie, wo nur das Auge Gottes hinschaut, durchforschet er alle Gewissenswinkel, und waschet seinen Leib mit eigenem Blute, um die Seele der heiligen Salbung zu reinigen, weilen er weiß, daß das Priesterthum Jesu Christi nicht der erste Versuch einer hinfälligen Bekehrung, sondern die Belohnung einer langen Frommigkeit seyn müsse. Ach! sieht er hier in der Betrachtung, wie Nadab und Abiu
in einem feurigen Wirbel vor dem Opfertische 3 Mos. 10
verzehret werden; so schlägt ihn der Schrecken vor 2.
der Majestät des Herrn nieder. Ueberleget er, wie die Priester des neuen Gesetzes nicht nur Verwahrer

der Wohnung Gottes, Opferer für Gott seyn, sondern daß sie das Priesterthum Jesu Christi, welches dieser in dem Stande der Sterblichkeit, worinnen man ihn auf unseren Altären vorstellt, selbst nicht ausüben kann, auf Erden fortzusetzen bestellt seyn, so beuget ihn bald der Hauffen von schreckvollen Pflichten, bald richtet ihn die Menge von heiligen Vorzügen wider aufrecht. Bey diesem Mengsel von nichts als der größten Geheimniße, weilen es ihm unmöglich scheinet, untreu zu werden, tritt er in Gesellschaft der starken Gnade vor den Altar, und empfängt den heiligen Geist der Weihung.

Erwählet ihn die geistliche Gemeine der Hauptkirche in Prag zum würdigsten Mitgliede, so sind nicht seine ersten Gedanken, wie er mit einer goldenen Kette seine Verwandte aus dem niedrigen Stande ziehe, sondern wie er diese Einkünfte nach Nothdurft unter die Armen austheilen möchte. Jene Pfründenbesitzer, welche nur mit dem Erbgute der Armen ihre Bäuche mästen, oder gar diese heiligen Pfänder der Wollust in Schoos werfen, bedauert
1Reg. 2. er unter dem Fluche der losen Söhne Heli. Und
14. & 22 jene, welche ihre Stiftshütten, den Aufenthalt des lebendigen Gottes fast zur Einödel verwildern lassen, daß sie so zu sagen der Entunehrung und der Armuth zum Beylager dienen; die den Frohnleichnam Jesu Christi in geringen Metallen aufbehalten, und indessen ihre Silberschranken mit köstlichen Geschirren anfüllen, ihre Stillgelagen und Prunkbetten mit Vergoldungen butzen, vermied er wie die frommen Israeliten die Babilonier, welche von nichts als ihren silbernen und goldenen Götter sprachē.

So,

So, Geliebte! verehrte Johannes den Stand der Priester Gottes, welche dem Volke zur Stütze und zum Spiegel der Gerechtigkeit geordnet sind. Kam die Stunde, dem Herrn in Sion das Frühlob zu singen, so hatte er das Zuvorkommen gleich dem Morgensterne den Tagesgestirnen zur Gewohnheit gebracht. Hier frölichte er, einem Chore beygesellt zu seyn, wo nicht das Herabtummeln ehender der verwirrten Sprache der Bauleuten bey Babel 1. Mos.
glich, als dem Schalle der Leviten und Singer, 11. 7.
welche Ezechias nach Eröffnung des Tempels bestimmt 2. Reg.
hatte, mit den Worten Davids den Herrn zu loben. 29. 30.

Hob ihn endlich der Seeleneifer auf die Höhe, und ward er gezwungen, vor dem Könige und dem ganzen Hofe seinen Mund zn eröffnen, so predigte er nicht sich, sondern Jesum Christum. Itzo, wo 2. Cor. 4.
er auf der höchsten Ehrenbühne stand, wo er das 2.
Herz des Königs in seinen Händen hatte, der, als er ihn hörte, vieles that; unternahm das Predigamt Marc. 6.
nicht als ein Mittel, sich hervorzuthun, mit den 20.
Gaben Gottes Menschengnaden zu wuchern, um einst den Predighuth mit der Inful vertauschen zu können, sondern das Laster ohne Unterschied zu bestrafen, und ohne Ausnahm wider die Ungerechtigkeit zu streiten. Wahrhaftig! welch eine Herzhaftigkeit ist nicht erfoderlich, wider Sünden zu kämpfen, die doch keine heissen sollen? denn, wer weiß nicht, mit was lüstigen Farben gefällige Künstler die Laster der Grossen überstreichen können? Eine frech und buhlerisch in schlanker Bildung einherschleichende Juno, wenn sie geschickt ist, anderen ihre Anbether zu stehlen, ist eine ächte Hofdame, sie richtet

tet sich nach der Mode; und einer von seinen Schwachheiten gefangener Held, der die verwelkten Kränze der Unschuld, die abgedorrten Reisser der Tugend als Siegeszeichen im Triumphe der Bosheit mit prallerischem Ruhme herumführen kann, wird mit klatschenden Händen gepriesen, denn er ist ein Mann, der die Welt versucht hat. Allwissender Gott! dir ist bewußt, in was freyer Wollust und gebrüsteter Hoffart damal der königliche Hof schlummerte, und in welch unersättlichem Gefräße das Volk wühlte, da du einen Eiferer für deine Ehre erwecktest; du weist aber auch, was heilsamen Früchte deine Gnade, die sich durch den Mund des Johannes ausgoß, in den Herzen der Sünder zur Reife gebracht habe. Ja, Geliebte! Johannes ließ sich in seinem Seeleneifer so wenig hemmen, als sich reissende Wasserströme Marksteine setzen lassen Itzt drang seine mächtige Stimme in die Höhe, und zerbrach die stolzen Geister, wie der Donner das Zederholz auf dem Berge
Ps. 28. 5. Libano; itzt fiel sie in die Tiefe, und zerschlug die harten Gemüther, wie der Sturmwind die Eichbäumer in Basan. Die Unzucht wurde gezüchtiget, der Hochmuth gedemüthiget, und man konnte von den glücklichen Worten dieses Eiferers sagen: daß sie gleich den Himmelsblumen sowohl auf den hohen Bergen, als in tiefen Thälern blüheten.

Dieß aber sind die Bewegungen des heiligen Geistes, der durch jene Werkzeuge wirket, die von keinem Eigennutzen besudelt sind. Denn diese Zeit noch stand Johannes unter einem Zepter, der sich schwer von Gnaden bog. Der Stab von Litomissel, das Ruder von Wischerad, so ihm von den Kö-

nige dargereicht wurden, verwarf er wie Abraham 1. Mos.
die Geschenke des Königs von Sodom als Hinder- 14. 23.
niße in seinem Predigamte; und mit eben solcher
Großmuth würde er die Stelle eines königlichen Al-
mosenausspenders von sich gelehnt haben, wenn er
nicht beförchtet hätte, dem Könige Stoff zu geben,
wovon er in seiner argwohnischen Denkungsart des-
sen Gemüth als ein Bild von hochmüthigem Geiste
hätte weben können; allein, was sage ich, waren es
nicht Gottesverordnungen, daß ein Vater an jenem
heiligen Kasten säße, der die Armen schon ohnlängst
anstatt seiner Erbkinder eingesetzt hatte? und wars
nicht der himmlische Seegen, der, wie die Wolken 2. Mos.
in der Wüste das Himmelbrod, also die Einkünfte 16. 4.
regne e? die Allmosentruhen waren in dessen Vorse-
hung wie das Getraide in den Scheuern Josephs, und 1. Mos.
liessen sich bey häufiger Ausspendung so wenig schmä- 41. 49.
lern, dann der von dem Manne Gottes geseegnete 3 Reg. 17
Oelkrug zu Sarepta. 16.

Johannes ward ausgeruffen als ein Weiser von dem Hofe, als ein fürsichtiger von den Armen, als ein gerechter, und in den verwickelsten Händeln gleichsam unfehlbarer Schiedsrichter von allem Volke. Er war allen alles, damit er alle gewänne. In den Unbäßlichkeiten ein tüchtiger Arzt; in den Betrübnissen ein liebreicher Tröster; in den Verwirrungen ein uneigennütziger Rath, in dem Beichtstule ein unbefangener Richter, bey den Opfergaben ein heiliger und unsträflicher Priester. Ansehen, Unterricht, Beyspiel, alles unterstützte die Tugend, alles belebte den Muth der ihm ergebenen Seelen.

O! möchte ich euch, Geliebte! selben Geist der Klugheit und Nüchternheit nur in einem Schattenwurfe bilden können, mit welchem er den geistlichen Richterstul beseelte? Zärtlichkeit und Mitleiden waren hier wie Zwillinge mit Luste zur Ordnung, und mit Liebe zur Zucht verbunden; und weilen er sich befließ, als ein Diener der Evangelischen Buße Sanftmuth und Kraft zu haben: Sanftmuth zwar, die tröstet, ohne der Gerechtigkeit etwas zu vergeben, Kraft, welche bestrafet, ohne der Liebe zu nahe zu treten; geschah es, daß die allerabtrünnigsten Sünder dessen Füsse mit Thränen wuschen, daß Furcht und Scham verschwanden, und daß, weil man an seinem Richter einen Freund und Vater fand, die Rathschläge verehrte, die Belehrungen anhörte, und sogar die Bestrafungen lieb gewann. Bey diesem allgemeinen Zutrauen, mit was Vorsicht bewahrte er nicht diesen geheimen Ort für der Tadelsucht? nahm man jemals an ihme eine Gefälligkeit gewahr gegen dasjenige Geschlecht, welches an den Altären, und in den Uebungen der Buße zu beförchten ist? vertrat er bey der Stelle eines Richters auch jene eines Anwalden und schmeichelnden Heiligsprechers? litt er das Ueberlauffen von verzärtelten Frauen, welche die Frönmigkeit mit der Sinnlichkeit vermischen, und den Hang an ihre Beichtväter eine Andacht meinen? er vermied alles dieses wie ein fürsichtiger Steuermann die strudelichen Gegenden; und da ihn weder Neugierde, noch Wohlgefallen, sondern der erbrennte Eifer für das Haus Gottes und dessen Innwohner in diesen heiligen Ort führte,
2 Cor. 4. 2. die Geheimniße der Bosheit, und die Greule in dem Tempel durch die Mauern zu sehen, ward das Joch

der

der Beichte vor dessen Füssen erleichtert, und der heilige Geist wirkte durch heimliche Empfindungen in dem Inneren der Sünder jene Zerknirschung, welche mehr aus kindlicher Liebe, als knechtischer Furcht ihr Wachsthum hatte. Opfergaben durch die heilige Gewalt der Lossprechung einhandeln, hieß bey ihm dem Dienste eines Giezi nachlaufen, und sich der 4. Reg. 5. 21. Schwachheit der Sterbenden zu Vermächnissen gebrauchen, war in dessen Augen so viel, als ein Opfer anzünden, das sich aus Abgange eines unbeschränkten Willens, und wegen öfters innerlichem Widerstande wie das Opfer Kains in der Luft verliehret. 1. Mos. 4. 5.

Johannes wurde der einzige Gewissensrichter von der Königin Johanna erwehlet. Diese fromme Prinzeßin war von seinen durchdringenden Wahrheiten innigst gerühret; dessen erleuchteter Geist war ihr ehrwürdig, und sie glaubte, keinem sorgfältigeren Vater ihre Seele übergeben zu können, als diesem. Gleichwie der wahre Eifer nichts ausnimmt, und die Gewalt der Lossprechung von einem Geiste herkömmt, der den Unterschied verwirft, so mochte auch Johannes dem Begehren nicht wiederstehen, ob es ihm gleichwohl ein Geschicke vrosagte, das mehr als von bloßen Träumen fürchterlich schien.

Wie aber war itzo sein Verhalten, wo er nun einen freyen Zutritt an den Hof hatte, und wo er der Richter über eine Königin bestellt war? dachte er etwan auf Ränke, wie er anderen die Gnadenthür verrigeln möchte? oder gab er sich Mühe, einem zarten Herzen lauen Sätze einzuprägen, selbe mit der Krone zu decken, aus Furcht, wenn er das

diesem

diesem Geschlechte angebohrne Eitele bey der Mode tadelte, es möchte ihm ein anvertrautes theueres Pfand geraubt werden? Das mit dem Leiden des gekreuzigten Heilandes vereinigte Schmerzenleben einer unschuldigen Königin, machte die Grundsätze seiner beygebrachten Lehren sichtlich, und die Standhaftigkeit des Lehrers bey einreissenden Wölffen, einschlagenden Hagelfeuern gab ihm das Zeigniß, mit was Treue er sein Hirtenamt geheiliget habe.

Wundert euch nicht, Geliebte! wenn ihr itzt einen geehrten Mann im dunklen Kerker suchen müsset, den ihr zuvor auf den Leuchter gesetzt sahet. • • Gott, dessen Barmherzigkeit der Gerechtigkeit das Schwert hält, verläst erst da den Sünder, wenn die Gnadenstralen von erhärtetem Herzen abschlagen. Ihr wisset es, Geliebte! ich rede von einem den Ausschweifungen zugeneigten Prinzen, ich meine einen von mörderischen Räthen gemachten Tyrannen, den König Wenceslaus. Man erschrickt, und erblasset, wenn man Schreyen an einem christlichen Hofe von Blute höret, welches die erleuchteten Heyden von ihren Neronen abwachsen zu können wünschen. Allein bethet, Geliebte! für eure Fürsten; bittet den Herren um gerechte Räthe. Ein gottloser Fürst über ein armes Volk ist wie ein brüllender Löwe, er ist wie ein hungeriger Bär; das bloße Stillschweigen seiner Räthe wird er als ein Rechtsurtheil annehmen, es wird ihn in seinem blutgierigen Laufe anspornen, und er wird noch auf der friedlichen Asche seines vermeinten Feindes die Rache austoben.

Wenceslaus, ein von dem schwarzen Geiste und dessen Abgesandten besessener König; Ich beuge mich

vor der Krone, Geliebte! ich verehre die Salbung; ich tadle nur das von Lastern beherrschte Haupt des Gekrönten.

Wenceslaus ein tummer Freygeist, ein geiler Vorgänger, der bey vollen Bechern, feisten Schüsseln unter Schwermen und Schlemmen seine Majestät aufführte; Wenceslaus ein Unmensch, der mit seinen Mordurtheilen über die Kleinen lächelnd schärzte, bey dem strömenden Blute der Grossen Freudentage hielt, und seine Herrschaft willkührig traumte, hatte keinen Widerstand unter der Schaar seiner Diener, als die feurige Zunge des Johannes. Dieser herzhafte Hirt trat für den Wolf, für den Tyrannen, er entwarf ihm die in seinem Hofe herumwandernde Schatten der ermordeten Unschuldigen, deren Blut nach gerechter Rache rief, und dieß wies ihm den Weg zur Kerkerkruft, weil er wider die Ungerechtigkeit ohne Ausnahm stritt.

Doch, was fällt mir bey? ein dollkühne Neugierde von dem Könige, ein gegen das Gesatz der Natur, und Völkerrecht streitendes Wissenwollen aus dem itzt stummen Munde des Johannes, hatte schon zuvor den Haß angefachet. Daher kam die Weissagung, so aus ihm der Geist sties: er werde über ein kleines für die Gerechtigkeit sterben. Es ist der andere Theil meiner Rede.

Zweeter Theil.

Die Art des Todes vorsagen, ist eigentlich eine Gottessprache, und für die Gerechtigkeit sterben, ist eine Anmuth, welche ihre Stärke von oben

her hat. Auch der Schwanvogel singt seinen Tod vor, aber nur da, wenn die ermatteten Lebensgeister für der Zernichtung zittern; und wer stirbt wohl, daß er nicht noch vor dem letzten Athemszuge mit gebrochenen Augen nach längerer Lebenshoffnung schaue? Gott ist also, der die Propheten erwecket, daß sie ohne Zerrüttung zu ihrem eigenem Untergange weissagen; und es muß eine übernatürliche Salbung ihre Seele stärken, wenn selbe gewaltthätig, doch ohne Wehmuth von dem Leibe soll wandern.

Joan. 3. 23. Johannes der Taufer befand sich an den Wässern Aenon bey Salim, wo der Herr der Propheten dessen Zunge bewegte. Dorten, als er von dem Zulaufe nach der Taufe Christi hörte, war seine
v. 30. Freude erfüllet, und er sprach: Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. Christus wuchs am Kreuze, und Johannes nahm ab in dem Gefängnisse durch die Hindargebung seines Hauptes. Unsinnige Liebe, blutschänderische Wollust, die Gesellin der Tyranney, gegen welche Johannes unaufhörlich rufte:
Marc 6. 18. es geziemet dir nicht, daß du, ob du gleich ein Fürst bist, deines Bruders Weib habest, hatte vor ihm das Eisen geschliffen. An dem Geburtstage des Herodes bey wollüstigen Gastgelagen und bunden Reihen ward das Todtengerüst gebauet; die schmackhafteste Tracht für eine unersättliche Metze sollte
v. 24. das Haupt eines Gerechten seyn. Johannes streckte es in stiller Zufriedenheit dem Schwertstreiche dar, um einem albernen Eydschwure Gnüge zu leisten.
v. 27. Er starb ohne Wehmuth, er starb für die Gerechtigkeit.

Wes-

Wessen Hingang mag wohl schöner seyn, als jener eines für die Gerechtigkeit Sterbenden? er hat großmüthig dem Tode entgegen gesehen, von dem er der Vordeuter selbst war, er hat die Palmen seines Sieges schon in Händen. Können die Umstände seines Todes einer Erquickung beraubt seyn? nein Geliebte! er kann sich rühmen durch seinen Blutguß einen Saamen hinterlassen zu haben, der großmüthige Bekenner Jesu Christi, Helden für die Gerechtigkeit hervorbringt. Uud aus diesem war entsprossen ein anderer Johannes der Nepomuzener. Sein Hintritt war zwar nicht blutig, doch war er marterlich.

Es ist uns nicht unbekannt, Geliebte! Johannes war der vertraute Beichtvater von der frommen Johanna. Diese gottselige Königin, daß doch eitle Kammerdocken, die so manch köstliche Stunden an dem Nachttische verschminken, hier lernen möchten, wie man auch am Hofe christlich leben müsse! diese eifrige Christin, als sie den Lastergreul ihres unglückseeligen Ehegemahls von Tag zu Tag verwüster sah, wie er die königliche Nachtische mit so vielem edlen Blute besudelte, und seine barbarischen Begierden bey dem Haufen erblaster Leichen ersättigte, entschloß sich, weilen sie von wahnsüchtigen Augen keinen treuen Blick mehr zu hoffen hatte, so viel als nur immer ihr die Ehebürde zuließ, allem Weltvergnügen zu entsagen. Itzt in in der stillen Einsamkeit, wo sie von allem Weltgetümmel entfernet war, lag sie ganze Nächte für dem Herrn auf den Knien, ihrem Könige bessere Sinne zu erbethen. Sie züchtigte ihren zarten

Leib mit Geisseln, sie peinigte ihre gerechte Seele mit Bekümmernisse, und weil sie wuste, daß auch
Prov. 24 16. der Gerechte sieben Fällen in einem Tage unterworffen sey, daß der Herr den geringsten Flecken an dem Opfer gewahr nähme, so warf sie sich mehr als oft vor dem heiligen Beichtgerichte nieder, und beweinte mit heissen Thränenschwachheiten, die wir, leider! unumgängliche Fehltritte nennen, um durch ihre unbefleckte Seufzer von dem günstigen Himmel einen Gnadenthau zu erheischen, der das Salamanderherz des Königs erweichen, und das in dessen Seele rauchende Blut der Ermordeten löschen möchte.

Aber, o! unsinniger Undank! was den Wüterich von seiner Treuesten hätte rühren sollen, wurde ihm der Zundel des Argwohns. Ach! was ungeheueren Bilder malet nicht der Hetzgeist einem von Liebestränken bezauberten Sinne vor, wenn der nagende Wurm der tollen Eifersucht erwachsen ist? bald mochte Wenceslaus Gott seyn, um die inneren Regungen der Königin zu forschen, bald mochte er ein Geist seyn, um derer Verhalten hinter der Wand der Unsichtbarkeit zu erlaustern.

Hie merket aber, Geliebte! in was einen Abgrund der Vermessenheit der eifersüchtige Argwohn stürzet. Ehrbarkeit, Schamröthe fur der Welt, Furcht für Gott und dessen Gerichte waren in dem Herzen des Königs ausgestorben, ohne inen Schatten hinterlassen zu haben; und da er noch durch falsches Lebkosen, noch durch verächtliches Scheiden seine gerechte Königin, die wohl vorsah, daß sie auch nach der Entdeckung ihrer Schwachheiten bey

einem

einem Argwohner, der das Verhalten anderer nach seinen zügellosen Leidenschaften abmißt, eine Lügerin verbleiben würde, zur Bekennerin machen konnte, wollte derer geheimen Gewissensrath zum treulosen Verräther zwingen.

Johannes ward vor den König geruffen; alle Schätze des Reiches sollten ihm offen stehen, soferne er die ihm bekannten Herzensgeheimniße eröfnen würde. Die Unterthänigkeit der Ehegattinen wäre ihren Herren besonders den Königen solche Offenherzigkeit schuldig, massen sie des Regenten Zepter in vielem erleichterte.

Halt ein, o! wahnwitziger König! nimm zuruck dein unbesonnenes Begehren! erinnere dich, daß Gott allein der Forscher der Nieren und Herzen sey, der Ps. 7. 10.
dich mit dem gemeinen Haufen wird richten; und daß dir durch das heilige Eheband das Recht über den Leib, nicht aber über die Seele zuerwachsen sey. Umsonst stellest du einen treuen Seelenhirten auf Matth. 4. 8.
deine hochmüthige Berge, um ihn von dem Schimmer der Weltherrlichkeit zu blenden, vergeblich führest du ihn in die Rüstkammer deiner Folterpressen, um einen verschlossenen Mund zu erbrechen: Er ist keiner von jenen Götzendiener, welche Gesatzvergessenen Gesetze anbethen, noch von jenen Miedlingen, Joan. 10. 12.
die ihren Leib höher, als die Seele schätzen.

Geliebte! wie ein Wanderer über den vor seinen Füssen gähling hinschlagenden Donner ertattert, so erblast und erstummt ward Johannes über den unerhörten Vortrag des Königs. Aber höret! in diesem Augenblicke erfullet der treueste Gott sein

Math. 10 19. Versprechen dem Treuen, und in dieser Stunde wird ihm gegeben, was er soll reden.

Er wirft sich seinem Fürsten zu Füssen, und stellet ihm mit Ehrfurcht seine Pflichten gegen die Religion vor Augen. Die Könige, spricht er, sind Söhne der Kirche; sie tragen das Schwert, dieselbe zu beschützen, und nicht in ihrem Ingeweide damit zu wühlen. Behüte es Gott, daß sie einen Eingrif in die Geheimniße wagen sollten. Es ist ihnen nie erlanbt, die Schlüsselgewalt an sich zu reissen, um das geringste in dem geheimen Geheimniße zu untersuchen. Selbst das Gesatz der Natur wirft diejenen, so hier ihrer Pflichten vergessen, als Mißgeburte aus ihrem Schoose, sie unterwirft den Bruch der heiligen Treue der wildesten Strafe; und Gott der Gerechteste könnte so wenig das Sündenbekennen ohne Vorbehalt bey der Feste seiner heiligen Gesetze, als das Sündigen gegen dieselbe gebiethen, wenn er nicht den Stand des Sünders in diesem Orte so verborgen haben wollte, wie die Natur das Mittelpu kt der Erden; Kundschaft aus diesem Edenischen Vorhofe hohlen wollen, ist auch den Größten der Erden so unerlaubt, als sich der Rechte Gottes anmaßen. Der Unfug setzt ihnen ihr eigenes Rachschwert an den Nacken, sie unterzeichnen sich das Urtheil der ewigen Strafe mit eigenen Befehlen.

Theuerster König! o was rührende Worte! ich beschwöre dich bey dem Blute Jesu Christi des für dich geschlachteten Lammes, mit welchem die Posten dieser Fre höfen besprengt sind, schick deine übermüthigen Gedanken der ewigen Vergessenheit zu; tau-

jend

send Leben, wenn sie hinlänglich sind, setze ich als Schutzwächter vor die Thür des geheimen Gerichts.

Allein, welche Hoffnung giebt ein erbittertes Gemüth, das sich selbst die Erlaubniß zusaget, ungerecht zu seyn? tausend Henker, wären sie nur alle in dem Augenblicke bereit gestanden, sollen ihre Kräfte an dem Majestätverletzer erschöpfen. Sie schleppen ihn in das Gefängniß, sie spannen den Unschuldigen auf eine Folterleiter; sie zerfleischen ihn bis an das Gerippe; sie durchbrennen die offenen Wunden mit Pechfackeln; Johannes der standhafte Diener Jesu Christi bleibt stumm; Wenceslaus der niederträchtige Gerichtsbediente unwissend. Die Hoffnung, daß, wenn auch Johannes von Porphyr wäre, endlich den öfteren Regentropfen weichen müßte, endiget den ersten Angriff; und um die Welt zu tauschen, wird er in der Stille der vorigen Freyheit überlassen. Wie ein mit himmlischer Labung gestärkter Apostel, der würdig geachtet war, für Act. 21.
den Namen Jesu Schmache zu leiden, gieng Johan- 11.
nes aus dem Gefängnisse, denn er hatte seinen Lauf noch nicht vollendet. Ganz aufgeweckt gieng er nach seiner Pflichten, und ferne war es von ihm, daß er die für die Gerechtigkeit erlittene Peinen auf den Kranladen gelegt hätte, um ein andächtiges Beyleid, oder den Ruf eines Martyrers zu gewinnen. Ohne Klagen, ohne Winseln bey den schmerzhaftesten Wundenüberbleibseln trat er auf seinen Redstul voll des Geistes, und des Eifers. Er laß das hei- Joan. 16.
lige Evangelium, und diese waren die Worte: über 17.
ein klenes werdet ihr mich nicht sehen. Hier riß der Herr dessen Geist in die geheime Beschaulichkei-

Exech. 8. 3. ten, wie einen Ezechiel aus Babel in Jerusalem, und Johannes sprach von Dingen, welche nichts als Bilder von Greul und Verwüstung in den erstaunenden Herzen der Anwesenden entwarfen. Bald beweinte er den gesehenen Fa des bey schönsten Fluren frolockenden Böhmenlandes in dem wütenden Unglauben, bald, wenn er schon die zerstöhrten Tempel, die entheiligten Geschirre, die erwürgten Priester betauerte, hemmete ihm der Schmerz die Stimme; bald aber, wenn er sei en für Gottesgesetze leidenden Tod vorsagte, schrie er voll von Freu-
Joan. 14. 30. den: Ich werde hinfüro nicht viel mehr mit euch reden: in solch weisem Geiste beschloß er seine wunderbarliche Rede, und empfahl beym zärtlichsten
act. 20 32 Abschiede seine jammernde Heerde der heiligen Gnade.

Ihr verwundert euch, Geliebte! und der Fürwitz wird euch antreiben, diesem neuen Propheten nachzuschauen. Zweifelt nicht an der Weissagung; er wird sterben. Kommet, folget ihm nach, und höret, wie sich ein Martyrer zum Tode bereitet. Dorten zu Bunzel vor dem Gnadenbilde der Himmelskönigin liegt er auf dem Angesichte, und bittet flehentlich für seinen Verfolger, daß sein letzter Athem dem Unglückseeligen das Leben der Seele einhauchen möchte.

Er ziehet alle innere Sinne in das Herzensgewerbe, um alles Verborgene aufzusuchen, und, da ihm die Unschuld einen heiligen Tod versichert, wachst die Begierde immer mehrer für die Gerechtigkeit zu sterben. Nur deine Vorbitte, liebreicheste Mutter! bey deinem göttlichen Sohne, daß ihm mein

Opfer

Opfer gefallen möge, sind die Seufzer, die er als Denkmäler hinterläßt.

O! wie tröstlich muß es einem Sterbenden kommen, wenn er sich in der Zeit Himmelsfreunde gemacht hat, und mit eigenen Händen den Scheiterhaufen zurecht geleget, auf dem er sein Aufopferung verrichten soll.

Ja, Geliebte! die höllischen Geister hauchen schon das Feuer; Wenceslaus erblickt seinen Feind; itzt zeiget ihm die tobende Eifersucht all jene betrübten Bilder, die der treulose Wahn von der treuen Königin gefärbt hatte; itzt höret er wider die bitteren Verweise, die ihm der gerechte Gewissensrichter geprediget hatte. Diese rathen ihm Rache, jene erneuern den unruhigen Fürwitz; der mächtige König ist seiner nicht mehr mächtig, er geiffert, er schaumt, er rufet, er befiehlt; alles muß laufen, alles muß den Johannes ausspähen. . . Ihr merket fast den betrübten Ausgang, Geliebte! und, o! möchte ich doch überhoben seyn, einen so erbärmlichen Anblick zu geben? aber der Religion gebühret ihre Ehre, und dem Heiligen sein Ruhm.

Der ehrwürdige Priester erscheinet; und nachdem er das kurze Urtheil: Beichten, oder Sterben, von dem aus Raserey stammelnden Könige vernommen hat, den er keiner Antwort mehr würdig achtet, übergiebt sich ganz gelassen den viereckigten Henkern. Sie binden ihm Händ und Füße, und stürzen ihn bey stiller Nacht, bey dem Werktage der Sünder in die Muldau, um ihn bey den Stummen sterben zu lassen, der bey den Beredeten nicht leben wollte. Johannes starb ohne Wehemuth, er

starb für die Gerechtigkeit. Ihr ertattert, **Geliebte!** eure Sinne stehen stille, ihr könnt das Urtheil von einer christlichen Gerichtsverwaltung nicht fassen: aber erhohlet euch wieder, und lasset euch nur von keinem Irrwahne träumen, als habe den Standhaften eine Störrigkeit stumm gemacht; die Ehrbegierde hätte ihn zum Martyrthum verführet. Das Stillschweigen ist so wenig von der Beichttreue zu trennen, als der Schatten von dem Lichte; ein einziger Ritz nimmt dem Diamant seinen Werth, und ein einziges Wort dieser Freystatt das Zutrauen. Ich weiß es, leider! unsere neuere Christen erfodern eben so in Religionsgeschäften, wie bey Welthändeln ein willfähriges Vertragen; und wenn man ihnen von den ersteren Zeiten redet, wo die wahre Christen Gelegenheit suchten, ihre Frömmigkeit an dem Probsteine der Tyranney schätzbar zu hinterlassen, so dienet es ihnen zum lächerlichen Zeitvertreibe. Sie hören öfters die vergiftesten Spottreden gegen die heilige Religion, gegen die Kirche und ihre heiligen Lehren; sie zehlen sie aber unter den Scherz und Kurzweil. Das Einreissen des Irrthumes betrübt sie nicht. das Tadeln der sich starkdünkenden Geister machet ihnen keinen Abscheu, dem, welcher die Ehre seines Bruders am bißigsten zerlegen kann, wird stetig das Transchiermesser vorgelegt; Kaltsinnigkeit, Gleichgültigkeit gehen unter dem Namen der Bescheidenheit; was Wunder, wenn viele. die in dem Schoose der Kirche empfangen, mit Sorgen erzogen sind, Verwildern, und nach der Sprache der Ausländer sogar von den Geheimnissen kaltsinnig sprechen? Aber danket dem **Herrn**, **Geliebte!** danket dem Ge-

schicke; wünschet der Kirche Glück, die in ihrem standhaften Vertheidiger mit ihren heiligen Gesetzen obsieget, und dem boshaften Fürwitze den Trotz biethet. Das heilige Geheimniß, welches von unsern Glaubensgegnern wie ein Spielwerk und als ein Auswurf bey ihrem neuen Religionsgebäude ist verworfen worden, hat ein neues Ansehen durch den Tod des Martyrers gewonnen; denn Gott hat den Tod des Martyrers verherrlichet. Unsere Widersprecher müssen oder unzählbare Augen durch ein Wunderwerk blind machen, welche Zeugen davon waren, oder der Allmacht Gottes mit der Verblendung lästern.

Der Heilige hat kaum den Tod getrunken, so steigen schon glänzende Lichter in unzählender Menge von dem Himmel, und beleuchten die Unschuld. Sie erfüllen die Weissagung bey seinem Tode, die sie bey seiner Geburt vorbedeutet hatten. Hier war mit Verwunderung zu sehen, wie Feuer und Wasser einig waren, wie das flüchtige Element in schönster Stellung das Leichgepränge führte, und der sonst rauschende Fluß seine Trauer durch die Stille merken ließ. Die Stadt ward von dem Wunderscheine erleuchtet, die Inwohner kamen in Unruhe, die Benachbarten fragten sich um Rath: was doch dieses Wundergesichte ansagen möchte. Der Tag gab die Erklärung; denn die ehrfürchtigen Wellen hatten den erbeuteten Schatz dem berechtigten Ufer ausgeliefert. Hier lag er, Johannes der neue Martyrer mit lächelndem Munde, wie ein in süssen Träumen beschäftigter Joseph, hier gab er den angenehmsten Geruch, und blühete zur

Hold-

Eccl 39. 19. Holdseeligkeit Johannes der verehrungswürdigste Sohn der streitenden Kirche. Das Geschrey breitete sich aus, was nur lebte, lief nach der Gestade des Flusses, und ein jeder warf die Mordthat auf den schon von Blute befleckten Purpur. Der unzahlbaren Küsse der innbrunstigen Bittseufzer, der bis an die Lichte Wolken erschallenden Lobeserhebungen, mit welchen das Volk die Heiligkeit des neuen Heiligen erhob, wolts kein Ende geben, und die auch noch auf den Grabstein, wie um die Wette rollende Zähren von geheilten Kranken, von verlassenen Armen, von hinterlassenen geistlichen Kindern um ihren Vater, ihren Propheten, ihren Seelensorger, waren sichere Spuren der von bitteren Schmerzen durchdrungenen Herzen.

Dieses aber, **Geliebte!** sind nicht die Zeichen alle, durch welche Gott den Martyrtod seines Treuen bestättiget. Es steigen zu dessen Ehre heilige Gebäude auf, es werden Altäre gebauet, Kaiser und Könige legen ihre Kronen zu dessen Füssen nieder, und empfehlen ihre Länder dem Heiligen, der als einer von jenen Schutzgeistern berichtiget ist, deren sich Gottes Allmacht zum Schirm wider jede Anfälle gebraucht, und der sich das Kronenhüten, wie das Feldbauen angelegen seyn läßt. Die Menge von Denkmälern, welche die Grabstatt dieses Heiligen rüsten, sind Beweisthümer seiner Fürsprechungskraft vor dem Throne des Allmächtigen, und dessen heilige Zunge das Werkzeug seiner Wunder, welche Gott noch bis auf den heutigen Tag eben so, wie vormals die Bissen des Himmelsbrods in der Arche des Bundes zur Verherrlichung von der

2 Mos. 16 24. 32.

mode-

moderenden Fäulung erhalten hat, wie sie ihn heilig sprechen sollte, so ist sie uns als ein sicheres Pfand aufbehalten, daß sie vor unser Heil sprechen werde. Mit diesem feurigen Gliede predigte er die Buße ohne Eigenliebe, sollte er nicht Reumüthigen Gnade erbitten? mit diesem stritt er ohne Ausnahm wider die Ungerechtigkeit, sollte er nicht Unterdruckten, wenn sie ihn anflehen, Gerechtigkeit verschaffen? mit diesem weissagte er seinen Tod ohne Zerrüttung, sollte er nicht feigen Weltkindern das ankommende Todenbild angenehm darstellen? wegen diesem starb er für die Gerechtigkeit, sollte er nicht ehrbarer Verschwiegenheit die Krone der Gerechtigkeit befördern? dieses wohlgerathene Glied hat ihn dem Vorläufer Jesu Christi ähnlich gemacht, es hat ihn jenem beygesellet, der sein Kleid im Blute des Lamms gewaschen hat, es hat ihm einen Sitz unter den Aeltesten bereitet, mit welchen er in weissen Kleidern unter der goldenen Kronendecke ewig rufen wird: Lob und Klarheit, Weisheit und Danksagung, Ehre, Kraft und Stärke sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Apoc. 7. 14.

Apoc. 5. 12. & 13.

Geliebte in dem Geliebten! nicht eines jedweden Zunge ist von dem heiligen Geiste angefeuert, nicht ein jedweder ist gesandt, des Herrn Wort zu lehren; denn der Herr hat gegeben etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, er hat etlichen den Geist der Stärke mitgetheilet, er hat sie den Seelen derjenigen beygesellt, welche um des göttlichen Worts wegen, und des Zeugnißes wegen, das sie hatten, sind erwürget worden. An alle aber ist deren Schall gekommen: oder in dem Kleide der Gerech-

Eph. 4. 11.

Ps. 18. 5.

rechtigkeit zu wandeln, oder mit dem Wasser der
Buße in der Wiedertaufe die Sündenflecken auszu-
Matth. 5. waschen. Lasset, Geliebte! unser Licht ohne fal-
16. schen Schein vor den Menschen leuchten, daß sie un-
sere guten Werke sehen, sie werden den Vater im
Himmel preisen, und wir werden die Buße predi-
gen. Lasset uns die Ehre Gottes und des Nächsten
ohne Ausnahm bey den giftigen Schlangenbissen
vertheidigen, und wir werden wider die Ungerech-
tigkeit streiten. Der heilige Martyrer, den ich in
diesem Geiste hier habe reden lassen, rufet es aus
seiner Kruft, und verwirft diejenen, wie die Ent-
heiliger seiner Asche, welche sich aus der Presse der
Verleumdung durch angebrachte Gegenstiche erret-
ten; er verachtet jene als Verletzer seiner geheilig-
ten Zunge, welche sich in das Gericht Gottes mi-
Luc. 12. schen, und dasjenige schon vor der Zeit auf den Dä-
3. chern predigen, was sie in geheimen Kämmern ge-
1. Joan. 4. höret haben. Geliebte! lasset uns einander lieb
7. haben, denn die Liebe ist aus Gott. Sie ist ge-
duldig, sie ist gütig, sie eifert nicht, sie handelt
nicht boshaftig, sie blaset sich nicht auf, sie ist nicht
1. Cor. 13 ehrgeitzig, sie suchet nicht das Ihrige, sie läßt sich
4. nicht erbittern, sie gedenket nichts Arges, sie freuet
sich nicht der Ungerechtigkeit, freuet sich aber der
Wahrheit; sie überträgt alles, sie glaubt alles, sie
hoffet alles, sie duldet alles. Die Weissagung
des Todes zerrüttet sie nicht, weilen sie die Furcht
austreibet; der Tod machet ihr keine Wehmuh,
1. Joan. 4. weilen sie sich mit der ewigen Liebe will vereini-
18. gen. O! Geliebte! alsdenn wird uns das
ewige Licht leuchten, wir werden ruhen im Frieden.
Amen.

Rede

Rede
von dem
Heil. Norbertus
Erzbischofe von Magdebung, Stifter der Prämonstratenser.

Ex Libro 2. Moysis 15. C. v 2.

Fortitudo & laus mea Dominus, & factus est mihi in salutem: Iste Deus meus & glorificabo eum: Deus *Patris mei, & exaltabo eum.*

Kurzer Entwurf Folgender Rede.
Inhalt.

Norbertus ein zweeter Moses, welcher gegen diesen stets das Gleichgewicht gehalten hat, in der Stärke der Gnade wegen dem Wunder seines Berufes; in dem Eifer der Wirkung wegen der Erhebung seines Gottes. Denn eben so war:

I. Der Herr war die Stärke des Norbertus zu dessen Heil, und Eintheilung.

II. Norbertus ward die Erhebung Gottes zu dessen Ehre.

Zwoer Arten bedienet sich Gott in der Sonderhit seines Berufes; itzt durch schröcklichen Bilder, eine heilsame Furcht einzujagen, itzt durch reitzende Züge, eine zarte Liebe einzuflösen. Beydes hatte Moses I. Theil.

Moses erfahren, und eben so Norbertus. Jener erlangte nach geduldiger Uebertragung unsehlicher Verfolgungen vor dem Fuße des Bergs Horeb durch eine Feuerflamme die Erkenntniß der Allmacht Gottes, und das Feuer heiliger Liebe; und diesem ward der schreckvolle Donner bey Freden ein Werkzeug der Zerknirschung seines Herzens. Der durchdringende Blitz brachte in ihm so häufigen Stralen der Liebe hervor, daß er billig bekennen mußte: der Herr ist meine Stärke, und er ist mir zum Heil geworden; in diesem Augenblicke war ihm aller so heftig geliebte Aufbuß zum Verdrusse und Eckel, und jene stachellichte Gewandesart, die er anzuruhren zuvor verabscheuete, hielt selber für ein so vielmaliges Reinigungsmittel, als sie ihm Blutestropfen beförderte, so wichtig war die Stärke der Gnade bey dem Norbertus in dem Wunder seines Berufes.

II. Theil. Erkenntlichkeit ist die Folge eines wahren Berufes, und es ist nichts billiger, als die Gnaden dortenhin zurückeleiten, woher sie ihren Ursprung nennen; dessen Ehre erheben, wessen Hilfe man sein Heil zu danken hat. Diese Erhebung aber hier erfordert zwo Eigenschaften: einen unerschrockenen Widerstand gegen das, was die Erhebung verhindern könnte, und eine unabläßliche Arbeit, wodurch selbe muß vergrössert werden.

Moses eiferte so vor die Ehre Gottes troß allem Ungemache, dem er, ohne was anders zu hoffen, entgegen schauen konnte; durch seine unabläßlichen Mühwaltungen ward dem wahren Gott von seinen Auserwählten wiederum das schuldige Opfer angezün-

zündet, dem er versprochen hatte: dieser ist mein Gott, ich will ihn ehren, er ist der Gott meines Vaters, ich will ihn erheben.

Norbertus zeiget in einem eifervollen Leben den ähnlichsten Abriß dieses alten Urbildes. Gegen alle Widerwärtigkeiten pilgerte er in ferne Länder, die ihm der Geist zeigte, die Gebothe des Herrn auszuruffen; und führte so viele aus der Gefangenschaft eines abgöttischen Lebens zum Ort des wahren Opfers, wohl als Moses aus Egypten; er führte so viele in die Wüste der Einsamkeit, als wir Kinder zehlen können, welche dessen ehrwürdigsten Namen bekennen.

Norbertus ein Muster der Büsser, ein Ausrotter der Irrthümer, ein Verbesserer der Sitten, ein großer Heerführer, ein treuer Hirt, ein mächtiger Heiliger; ein anderer Moses in der Stärke der göttlichen Gnade wegen dem Wunder seines Berufes; ein anderer Moses in dem Eifer seiner Wirkung wegen der Erhebung seines Gottes.

Wollen wir uns dessen Belohnung theilhaftig machen, so müssen wir dessen Tugenden nachahmen. Anwendung.

Vorspruch

Aus dem zweyten Buche Moses
15. C. 2. v.

Der Herr ist meine Stärke, und mein Lob, und er ist mir zum Heil geworden: dieser ist mein Gott, und ich will ihn ehren; er ist der Gott meines Vaters, und ich will ihn erheben.

Eingang.

So waren die Ausdruckungen des Frolockens Mose eines Knechts des Herrn, eines Heersführers Israel, als er dem Gesichte Gottes sein treues Herz eröffnete, und zum Zeichen seiner Dankbarkeit jene allmächtige Hand küssen wollte, die ihm die seine über das rothe Meer
2 Mos. 14 v. 16. bey Etham ausgestreckt hatte.

Wohl.

Wohlgethan, erkenntlicher Wundermann! du
hast eben die rechte Hand ergriffen; die dir das Was-
ser zum Bollwerk machte, und die deine Feinde schon v. 27.
in den nassen Wellen schlug, die du doch zuerst auf v. 28.
dem trocknen Lande bestreiten wolltest; dein Merk-
mal der Ehrerbiethigkeit ist das billigste, und ich
wüßte nicht, wo ich die Seltenheit deines Heils
wohl ergründen möchte, soferne ich dieselbe nicht aus
der besonderen Stärke Gottes behaupten sollte.

Geliebte! die wundervolle Begebenheiten mit
diesem Fürsten stellen uns das Schicksaal eines Men-
schen vor, und die Stärke Gottes schildert uns hier
ab ein bestgegründeten Anker steifester Hoffnung.
Er erblickte das Licht in dem Dunklen: und mich
wundert es nicht, daß sein Leben ein Lauf der Furcht
gewesen, da ihn dieses Schreckbild von den Lenden
seiner Gebährerin abtrieb. . . Das Todesurtheil, 2.Mos.1.
so über alle männlichen Kinder Abrahams in ganz v. 16.
Egyptenlande verhängt war, versagte ihm das Recht,
so er zu den Brüsten seiner Mutter hatte; Als der
Hauserbe seines Vaters mußte er sich in einem Bin- 2. v. 3.
senkörblein begnügen, hatte es auch kein Obdach, so
war es doch ein Unterhalt, und dorten in dem Bad-
fluße unter den wankenden Rohren sein Glück su-
chen, oder sein Verhängniß erwarten. Aber, glück-
liche Schiffart! sie war ihm wohl gelungen, denn
die Stärke Gottes war das Ruder und sein Heil ge-
wesen. Er wurde der Sohn einer Königstochter, v. 10.
und er hätte sich nichts größeres wünschen können,
als der Liebling von den Größten in Egypten vereh-
ret zu werden. . . Unergründliche Stärke Gottes!
wüßte man wohl, wo sie mit größerer Macht ge-

würket hätte? oder, wer weiß mir einen, wo sie das Gleichgewicht gehalten hat? Ich weiß es selbst Geliebte! Norbertus, der schöne junge Moses, der Heerführer von so vielen auserwählten weisen Schaaren, das Ebenbild zerknirschter Herzen, der Stifter und Vater des heiligen und weltberühmten marianischen Ordens von Prä onstrat, der Wayland glorreiche und würdigste Erzbischof von Magdeburg Primas von Teutschlande; Er ists, bey welchem die Stärke des Herrn das Gleichgewicht, und ein wundervolles Leben die Aehnlichkeit mit jenem des Heerführers von Israel stets aufrecht hielte; Er ists, welcher uns zu diesem Ehrentage, den wir anheut feyren sollen, berufen hat, um in ihm als dem Muster zu prüfen, was die Stärke Gottes vermöge, und zu erlernen, was die Pflichten eines Menschen seyn, welchem diese Stärke zum Heil geworden.

Wohl dann, Geliebte! so muß ich reden, und jenen Geist beleben, den ich beloben soll, jene Stärke bewundern, so ich nicht ergründen kann, und jene Dankbarkeit bemerken, die von uns zu folgen ist. Wie aber werde ich diesem Werke den Namen geben? ich muß mich halt selbst rechtfertigen. Glück und Gnade haben mich zu einem hohen Ziel verordnet; wie werde ich nun diesem mit meinen noch minderen Kräften nachmachen können? Ich soll Früchte zeigen einer Wohlre enheit, der ich mich gar wohl abgezeichnet finde in einem noch in der Baumschule stehenden Zweige, von welchem man keine Früchte erwarten will, da selbe aus Abgang der Kräfte oder schon in ihrer Blüte verdorren, oder das vollkommene nie erreichen werden. Die Schwäche meiner

Lippen

lippen ist groß, und die Furcht hat mir von gestern und vorgestern meine wenige Beredsamkeit schier gänzlich benommen; ja solange ich davon gesprochen habe, ist meine Zunge schwerer geworden.

Doch, was hilft es! ich stehe itzt an dem Orte, 4.v.10.
wo sich meine Rede zertheilen soll; Hochgelahrten Männer, denen ich hier ausgesetzt bin, wissen den Geist nach dem Körper abzumessen, und jenes mit Sinn Reichthume zu erfüllen, was der Redner nicht erlanget hat. Mit dieser Tröstung schreite ich zur Zergliederung meines Wesens in zween Theile, und nenne es das Gleichgewicht zwischen zween großen Heerführern, in der Stärke der Gnade, und in dem Eifer der Wirkung. Denn eben so

I. War der Herr die Stärke des Norbertus zu dessen Heil:

Der Herr ist meine Stärke, und er ist mir zum Heil geworden: und

II. War der Norbertus die Erhebung Gottes zu dessen Ehre:

Dieser ist mein Gott, und ich will ihn ehren, er ist der Gott meines Vaters, und ich will ihn erheben. Ich werde den Herrn der Stärke anbethen; ich werde die Barmherzigkeit des Vaters erheben? ich werde die Tugenden eines großen Heiligen rühmen, mit Beystande jener großen Helferin, der wir zuruffen: du! Ursache unsers Heils! bitte für uns.

Erster Theil.

Die Stimme des Herrn ist der Ton seines Ruffens, und von Gott beruffen seyn, ist nach der Meinung des heiligen Paulus die erste Wirkung der göttlichen Gnadenwahl, folglich der Ursprung alles menschlichen Heils: die er erwählet hat, hat er
Rom. 8. auch beruffen, sind die Worte des Geists Gottes in
v. 30. dem Munde des Apostels. Der Stand unsers Lebens ist hier gleichgultig, wenn selber nur nicht von dem Wege des wahren Glaubens entfernet ist. Die Gnade des Taufes, die Gabe des Glaubens, die Beyhilfe unserer Werken sind die Theilhaftigkeit dieses himmlischen Berufes, wodurch uns Gott, wie
1. Cor. 1. Paulus spricht, in Jesu Christo beruffen hat. Al-
v. 2. lein die Wirkung ist nicht alleweil die einige; die Macht und Stärke ändern selbe sehr merklich, und muß jener Wunder erleben, den Gott so beruffen hat. Donner und Blitz, Feuer und Schwefel, Sturmwinde und Wasserströme sind die Zeichen Gottes Allmacht und Stärke, womit er uns drohet; Furcht und Angst, Verfolgungen und Widerwärtigkeiten sind die Verbotten, wohin der Herr kommen will.

Moses der anverlobte Königssohn weiß es, wie der Finger Gottes dem Herzen klopfe: Er frolockte, daß ihn das Gluck auf dem Rade oben angesetzet habe; wie es aber pflegt dorten zu ergehen, wo diese Windfahne das Schiff bekennet, so mußte er die gählinge Wendung seiner Glücksrunde in Bälde erfahren. Sein Kampf und Sieg durch die Stärke Gottes über
2 Mos. 2. einen Egyptischen Rauffer erweckte ihm die Nach-
v. 2. stellung

stellung seines edlen Lebens; die Flucht mußte sein v. 15.
fertiger Rath seyn, und der Brunnen bey Madian
das Wasser zur Abkühlung schnöder Hofesanfechtungen, und eine Springquelle zu seinem Heil werden.

Ja, sie ward es auch; der Hirtenstab, so ihm 3 v. 1.
Jethro in die Hände gab, bildete jenen, mit welchem er sein Volk aus Egypten führen sollte, und
das Gesicht Gottes in jener Feuerflamme aus dem v. 2.
Busche nahe dem Berge Horeb machte in ihm das
Feuer der Liebe, und des Eifers gegen den Gott sei- v. 4.
ner Väter. Er lösete seine Schuhe nach dem Gebothe des Herrn, welchen er in Demuth anbethete; und so lösete er sein Herz ab von dem sträflichen Widersetzen dem Begehren Gottes, und von allem, was diesem heiligsten Willen entgegen war. Furcht und Zittern waren ihm in Großmuth verändert, und
er merket wohl an, da er sagt: Der Herr ist meine 15. v. 2.
Stärke, und er ist mir zum Heil geworden.

In nichts anders mußten in der That erbrechen, Geliebte! die halbsylbigen Worte des Norbertus unsers weltgeistlichen Chorherrn von Santen, nachdem er solche Stärke erfahren hatte.

Dieser junge Adelerbe konnte die Erde Santen in dem Herzogthume Cleve als seine Uhrmutter küssen; die Mutter dessen Fleisch er war, nennte sich Hedwigis; und des Vaters Name, dessen schöner Sohn er sich bekennte, war Heribertus; beede von grossem Herkommen und so hohen Häusern, von welchen meine Rede in eine lange Weil auslauffen könnte, wenn es wir an Herrlichkeit seines edlen Lebens ermangelte; und aus welchen ich, wenn sein

eigenes Bild nicht so schön wäre, die von hohem Geblüte erhobnesten Gemählde seiner Vorfahrern hervorbringen könnte.

Allein die Fürtreflichkeit seiner Werke sind in Ansehen derer gleich der Sonne in der Begleitschaft eines Nachtlichtes; und ich habe von ihm allein so vieles zu reden, daß ich das Ende wohl nicht erreichen werde. Welchen aber die Hoheit seiner Geburt begieret, der durchgehe die Reihen seiner Ahnenschilder, so wird er solche Kaiser- und Königekronen erblicken, welche mehr mit jenen Tugendhäuptern, die sie bedecket haben, als mit der Seltenheit ihres Reichthumes prangen müssen. Der hohe Adel erfoderte dann eine gute Wärterin, und die sorgfältige Mutterhände waren ihm eine stete Brustwehre; da diese fromme Sorgerin wohl wußte, was für einen freudigen Widerhall die Stimme des Herrn in ihrem Herzen hinterlassen habe, ehe und bevor sie ihren geliebten Sohn umarmen konnte: wohlgemuth Hedwigis! du tragst in deinem Leibe einen fürtreflichen Diener Jesu Christi, und einen sehr herrlichen Erzbischof seiner Kirche, welcher für Gott und den Menschen überaus groß seyn wird. Süßer Trost! aber ohne Kleinmuth; sein Wachsthum brachte keine Blike eines Hirtenstabs, noch Lämmerwolle, woran man den Umhang eines Erzbischofs hätte erkennen können; und mußte diese seufzende Mutter solchem Gesichte von größerer Ferne entgegen schauen, als Eli-
Luc. 1 sabeth auf den Gebürgen. Der Ueberfluß von Reich-
v. 80 thumen, der Gott und Herrscher des Erdbodens, ach! möchte er doch einmal ohne Erben erbleichen! welcher über den weisesten unter den Königen, als König

herr-

herrschete, war der schädliche Handlanger unsers jungen Edelmanns; und da der Adel bey Weltkindern ohne Pracht nicht wohl schimmert, so würde die Eitelkeit seine Ueberwinderin: Edelgesteine, Gold und Silber achtete er allein vor jenes, so ihn ergötzen konnte; die Schatzkammer dieser irrdischen Hoheiten war sein eigener Körper, und die Gruft, wohin er sein Herz vergraben hatte. Er brauchte sich nicht zu bemühen, fremden Babylonier in die Gewölber zu 4 Reg 20
führen, um den Ueberfluß seiner Schätze bewundern v. 13.
zu lassen, wie Ezechias der König von Juda; da man diese an ihm selbsten nicht ohne Augenbeleidigung betrachten konnte. Er stolzte mit allen Gliedmaßen seines ganzen Menschen; goldene Ringe hatten Hände und Seele gebunden: doch! der Stärke Gottes sey es gedankt, die dessen Lenden umgürtete, wo er noch den Schatz der Reinigkeit erhalten hat.

In diesem Zustande befand sich Norbertus ein Glückeskind von beyden Seiten; und hätte man dessen Ahnen nicht gewußt, so wärs bedenklich, ob nicht diese Göttin, oder eine Königstochter non Egypten dessen Gebährerin gewesen sey. Die schöne Leibesstellung, scharfsinniger Verstand, wohlgeübte Wissenschaften, so ihm mehr dann Natursgaben, als Mühewaltungen begreiflich machten; das Bild seiner selbst, welches er nicht künstlicher auch unter den treflichsten Schildereyen antraf, als wenn er sich in dem Spiegelglase bewunderte, zogen vieler Lust und Augen. Die Kunst in Lebensarten, wo er dem Adel einen Edelmann, dem Gemeinen einen Burger, den Großen einen Beredsamen und wohlgesitteten, den Größten aber einen ehrerbiethigen

und ächten Staatsmann darstellen konnte, beförderten ihm Liebe und Hochachtung bey den größten Höfen. Glaubet nicht, Geliebte! als suchte ich euere Gemüther durch prächtige Beschreibungen aufmerksam zu halten, wenn ich erzehle, das Fridrich der Erzbischof und Kurfürst zu Cölln von keinem, als von seinem jungen Chorherrn zur Munterkeit wollte belebet seyn; sondern schaudert vielmehr ab solchem Glücke, wenn ich euch die schädlichen Folge betheure. Ansehen gebiehrt Hochmuth, Hochmuth erreget Leichtsinnigkeit, und Norbertus erinnert sich itzt nicht mehr jenes heiligen Dienstes, zu welchem er in der Kirche von selbem Bischofe war geordnet worden; der Levitenrock schien ihm ein alttestamentisches Wesen, welches nur seine Nette vermummelte; so suchte er dann einen Ort, wo er diesen Andachtsübungen entfliehen könnte. Gott ließ es geschehen, es sey nun in Absicht, die stolzen Höhen seines Geistes eben zu machen, oder ihm die Falschheit der Welt empfinden zu lassen; Gott ließ es zu, sage ich, daß er auch sogar an dem größten Hofe Deutschlandes den Zutritt fand, und des Kaisers Henrichts des fünften großes Herz eben so wie Moses
2.Mos.2. jenes des Pharaons bey dem ersten Anblicke er-
v. 10. oberte. Hier hatte nun Norbertus Felde genug, seinen Staat auszubreiten, und Augen sie zu eröfnen: ja, er brachts in kurzem so weit, daß der ganze Hof in prächtigsten Gesellschaften sich mehr in des Norbertus Lebhaftigkeit und schöner Ausrüstung, als in der Herrlichkeit des Monarchen belustigte; Aller Bedauern war nur jenes: wie doch die Welt so schläferig um den ganzen Norbertus gekrieget habe, massen es ihm artiger anstünde, dem Kaiser

den Marschallsstab, als dem Bischofe das Epistelbuch vorzutragen. Schöne Leitungen zu dem Weg der Frommigkeit leider! wo die ersten Stafel nach der Vollkommenheit bey einem Gott Verlobten sollten gerichtet seyn; was Erbarmniß-würdig ist demnach nicht ein Mensch, der sich von solchen Schmeichleyen läßt bezaubern! Hofleben, o Mördergrube vor edle Seelen! wo ofnen Dolche nur mit Flor bedecket sind, wer wird ohne Wunden entlauffen? wo freygelassene verhitzte Docken ohne Maulkörbe, ohne Stachelbänder die Thüre bewachen, wer wird ohne vergiftete Biße durchschlupfen können? Hofleben! wie viele Daniels weist du, die nicht in deine Opfertiegel geworfen haben, und wäre auch aller Hausrath verschmolzen worden? Hofleben! wo jene freygeisterische Verfassungen das Recht behaupten, geistlichen Güter beschneiden, heiligen Vermächniße dem Staat anwenden, wäre in Macht der Gewaltigen wegen der Oberherrschaft; Hofleben! wo des obristen Stadthalters Christi Gewalt verkleinert, dessen Bannemacht verhöhnet werden, wo das königliche Priesterthum, der sowohl alt- als neutestamentische Edelgestein ein Stein des Anstosses zur Unterhaltung lustiger Tischreden seyn muß, an welchem schlechte Vorwitzler ihre junge Schnäbel wetzen, als unweise Weltweisen aus dem Falle eines oder des anderen die ganze Wesenheit dieser Würde verächtlich folgern: Hofleben! wo die saure Schweisestropfen der Unterthanen das Oel seyn müssen zur Erhaltung der Nachtampeln bey unaufhörlichen Lustbarkeiten; wer, sage ich, oder was für Grundsätze wird dorten der nur halbgeistliche Norbertus erlernen mögen? sichtbare Stranden! größere Gefahren

Daniel. 14. v. 4.

2. Mos. ren, als jene des Moses in Egypten! will hier die
2. v. 14. Stärke Gottes nicht Hand anlegen, so weiß ich dessen Seele keine Helferin zu erdenken. Ja, Geliebte! sie that es, die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters, nachdem sie allgemach drey und dreyßig Jahre lang diesem Weltkinde hatte nachgesehen, rüstet sich endlich zu ihren gerechten Waffen. Sie will über ihn einen Kelch des Schwefels, des Sturm-
Psal. 10. windes, und des Ungewitters ausschütten, der seine
v. 7. Eitelkeit soll erlöschen; sie will ihm eine Feuerflamme zeigen, wo er das Geboth des Herrn hören soll.

Itzt stelle ich mir den Norbertus vor, wie er auf eine kleine Lustreise nach dem Landflecken Freden aufgeschmuckt, auf einem stolzen Zelter in Bedeckung seines Reutknechtes einhertrabet. Dem Reuter und Roß ist der Schattenwurf keine Scheue, wie jenem des Alexanders, sondern mehr dann eine Aufmunterung zum höheren Aufrichten. Mit kurzen Worten: die letzten Kräfte völliger Prächtigkeit, an welcher sich Weltaugen ersättigen konnten. Aber das durchdringende Auge Gottes trübte sich ab diesem Uebermuthe. Alle Gestirne versammlen ihren Gewalt, mit welchem sie das Geboth ihres Erschaffers beloben wollen; der Himmel giebt das Zeichen mit Donnern und Blitzen; Furcht und Zittern, so die Geschöpfe überfallen, wenn der Schöpfer zörnet, überfällt auch den Norbertus; und da er durch die Vortheile seiner Sporen entfliehen will, ergreift ihn die starke Hand des Herrn mit diesem Wiederhalle: Norbertus! wohin? wohin? Norbertus! du kannst dem Sporen, der dich sticht, nicht widerstehen. = Gehört nnd geprüft; die Sonne erblasset, die Winde

brau-

brausen von allen Enden, die schwere Wolken neigen sich, das jöhrende Feuer schlägt aus, und eröffnet ihm vor seinen Augen eine Grube, wohin es ihn versenket, um dorten das Licht wiederum zu hohlen, wo er es nach der Geburt verlohren hatte. . . Hier liegt dann Norbertus mit all seinem Weltplunder. . O Unglück, o bedaurungsvolle Begebenheit! wer kann ohne Beyleid solches ersehen? Nein, Geliebte! o Glück, o erfreulicher Zufall! müssen die Seufzer seyn, wenn sie aus dem wahren Christenthume sich rühren sollen. Lasset den Norbertus liegen, die Stärke Gottes hat es gethan; und traue nur niemand ihn aufzuheben, ehe und bevor er sein Gemüth nach dieser Allmacht erhoben habe. Hier können Gerechte und Sünder lernen, was genau die Urtheile Gottes seyn bey der Abforderung der Menschenpflichten. was dem Norbertus den Zorn Gottes verursachet hatte, war eine lautere Eitelkeit, die ich mehr in ihm eine Leichtsinnigkeit flüchtiger Leidenschaft, als ein bedenkliches Laster kann tadeln. wie viele finden wir itzt Gerechte, so, wenn man sie achtsam betrachten will, die nicht solcher Splitter in ihren Augen herumtragen? so helle Stralen auch immer die Sonne in das Regengewölke wirft, so zeigt sich doch niemal ein ganzfärbiger Kreis, sondern nur ein Bogen; und so freygebig auch Gott immer eine Seele mit seinem Gnadenlichte bescheinet, so entwirft sie doch nie seine Vollkommenheit ganz ähnlich: den einen entzündet große Christenliebe, ohne sich zu erinnern der großen Willfährigkeit, aus welcher eine Nachläßigkeit werden kann; einen anderen treibet Innbrunst zur Andacht, der Eifer ist aber zu emsig, und nicht stets nach dem

Gewis-

Gewissen: der ist ein Grübler der Rathschlüße Gottes, jener ein Scheinmacher seiner guten Werke, ohne zu denken, daß es eitel. Und erwehne ich die Schwere der Balken bey Sündern, Stärke Gottes! ich bethe dich an, verleih mir Kräfte, sie aufzuheben! Eitelkeit, wo eine ehrgeitzige Hoffart die Anführerin ist; Hoffart, o! blieb sie doch in ihren Gränzen, die Gesellschaftsucherin, das Verderben vieler Seelen, wo Ueppigkeiten, Betastungen schmutzigen Redensarten den Kurzweil heißen; Gesellschaften, das Anreitzen zu schandlosen Thaten, die Ausübung jener Belustigungen gegen welche der Erschaffer die Natur selbsten hat häßig gemacht, dieser Greul der Verwüstung, ich scheue mich nicht **Geliebte**! von der Brust zu reden, eben, weilen ich ein Fremdling bin; diese Thorheit, so bey itziger Welt der gemeine und tägliche Opferrauch ist, mit welchem der höllische Abgott verehret wird, und wodurch der größte um das heiligste Erlösungsblute geheiligte Seelenhauffen diesem Löwen in den Rachen fällt, hat mich beeifert. Hitziger Uebermuth, die abscheuliche Nachgeburt von dem Abentheuer Babylons, die Herausfoderung des Zorns Gottes, durch Ungerechtigkeiten, Ehrverletzungen, Fraß und Fülleren, Haß und Neid, diese, sage ich, sind größer, als jene des leichtsinnigen Norbertus; sie
1 Mos. 18 v. 20. schreyen nach der Strafe Gottes um den Feuerregen von Sodom und Gomorrhen; ihr streitendes Gewissen ist ihnen Zeichen und Rührung genug; der Donner Gottes durch seinen vertrauten Botschafter ist ihnen schon lange aus der Eilande Patmos zu Ohren gekommen, wo er mit großer Macht ruffet:
Apoc. 14 v. 8. sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die große,

und

und ist eine Wohnung der Teufel geworden, und ein Aufenthalt aller unreinen Geister, dieweil alle Völker von dem grimmigen Weine ihrer Schandthaten getrunken haben; wehe dieser Stadt, welche mit Gold und köstlichen Steinen bedecket war; ihre Sünden sind bis an den Himmel gekommen; der Herr hat an ihre Ungerechtigkeit gedacht; so viel als sie in Lüsten gewesen ist, so viel Quaal muß sie haben; sie muß mit Feuer und Schwefel gepeiniget werden; denn Gott ist stark, und er wird sie richten. Aber genug von diesem, ich muß mich meines Hauptwesens bedenken. Norbertus will Hilfe haben, sich aufzurichten. Wer nun aufrecht ist, und welchen diese donnernde Worte nicht getroffen haben, der trage Mitleiden, und lege die erste Hand an, den Norbertus aufzuheben.

Ich überlasse es der Stärke Gottes. . . . In der That Geliebte! Norbertus brauchte keiner Menschenhilfe; die Stärke des Herrn, die ihm zum Heil geworden, umarmete ihn, und die ihn geworffen hatte, hob ihn wiederum auf. Er verehrte die Stunde seiner Niederlage als den glückseeligsten Zeitpunct einer Gotteswahl; und jener süße Wiederhall aus den itzt günstigen Wolken auf seine Saulische Frage: Herr! was soll ich thun? Fliehe Act. 9.
das Böse und wirke Gutes: lehrte ihn genug, die v. 6.
Sache reif zu bedenken Er erhohlte den Rest sei- Ps. 36.
ner Kräfte durch die Stärke Gottes, und beschaute v. 27.
nur die finstere Erde, wo er doch das Licht des Heils wider gefunden hatte: hier verstund er erst die
Abwechslung dieses Lebens: und er nennte selbe, wie 1. Mos.
sich selbsten: Koth und Asche. O! was ein ande- 18. v. 27.
rer Norbertus! o! was eine gählinge Aenderung! Ps. 76. v. 11.

sie kömmt von der rechten Hand des Allerhöchsten. Schimmere das falsche Weltwesen; lächlen nur die irrdischen Schönheiten; reitzen die hohen Stuffen mit all ihren Gewaltthätigkeiten, wie sie immer wollen; sie werden den flüchtigen Norbertus noch einhohlen, noch bezwingen können. Du warst mein Gott! der du ihm jenen heiligen Ort zeigtest, wo Norbertus aus einer geistreichen Quelle die Wässer des Lebens schöpfen sollte. Und, du gottgefälliges Kloster Siegeberg! hattest daß Glück, daß deine Mauer als eine sichere Zufluchtsstatt bey den göttlichen Rathschlägen bemerket wurde. Fürchtet nichts, Geliebte! von einer unzeitigen Wendung, ein ernsthafter Wille kann sich mit keinem äusseren Scheine begnügen, und der Herr kann dorten nicht wohnen, wo ein listiger Schimmer die Decke seyn soll. Wir hätten zu unserer Beschämung sehen müssen, wie ein Weltkind in der Einsamkeit gleichsam von dem Leibe abgesöndert sich zu den Gaben der Gnade vorbereitet habe. Gleich einer Taube haftete er in der Beschauung Gottes, wenn sie betrachtet, ohne unterlaß wie ein Krannich, wenn er wachet. . . Hier sah man die von der Zärtigkeit seines reumüthigen Herzens herrührende Thränen noch häufiger strömen, als dorten bey dem alten
1 Mos. Jacob, wo er seinen liebsten Joseph erblickte, da
46. v. 29. ihm die süße Umarmung der göttlichen Gnade mehr Trost, als alles irrdische anhauchte. So wuchs Norbertus in der Gnade, und die Gnade mit ihm; durch diese kämpfte er, durch diese siegte er; Bußgürtel, härine Panzer, die er noch mit dem Seidengewande bedeckte, waren sein Streitzeug, denn er wollte itzt das Eitle nicht gänzlich abwerfen, um sich mit

größerer Tapferkeit mitten unter den Feinden durch immerfortiges Streiten den Lorberzweig verfertigen zu können. Kahle Entschuldigungen sind denn jene unserer Zeiten, die ein büssendes Leben als einen niederträchtigen Antrieb betadeln; die erröthen wollen, wenn man sie unter der Schaar der Büsser erblicket; als wenn es ihrem Stande mehr Ehrfurcht erwürbe, ihre Haarlocken mit Blumen zu flechten, als ihre Herzen mit einem Tugendkranze zu zieren; solche Einwürfe konnten einen zurückdenkenden Norbertus nicht verwirren; er flocht im Gegentheile sein Büschlein von Tugendmyrrhen so aufmerksam nach dem Willen des Herrn, daß er hinfüro nur dachte, wie er selbes mit jener Blume aus der Wurzel Jesse vergesellen möchte: wo der Isai. 11.
Geist des Herrn ruhet, der Geist der Weisheit und v. 1. & 2.
des Verstandes, der Geist des Raths und Stärke, der Geist der Wissenschaft und der Gottseligkeit. Wo konnte aber Norbertus einen sicheren Weg erfinden, als jenen nach dem Ort des Heiligthums unter dem Gewölke des Tabernackels, als ein Opferdiener vor dem Tische des gröſten Opfers? Ach nicht anderst, als in diesen heiligen Gesinnungen trug die göttliche Gnade den begierdvollen nacher Cöln, und legte ihn vor die Füsse des dortigen Hohenpriesters. Hier wäre mir nichts nöthiger, als ein so rührendes Schauspiel in lebhaften Farben schildern zu können; wer sich nicht vorstellen kann, wie vereinbarten Herzen ohne Lippenbewegungen zu einander reden, der hätte hier sehen können, wie ein wegen der Bewunderung erstummter Bischof bald durch Zeichen, bald dutch Thränenschluckſen den Inbrunst seines wohlbekannten Freundes begnadigte.

Wer nur wuste von des Norbertus Namen, wollte hier ein Zuschauer seyn; es verhinderte aber jenen nicht, welcher der Welt ein Gelächter zur Gottes-
1. Cor. 4. ehre werden wollte Allen Pracht, Silber und
v. 10. Gold warf er von sich, wie der junge Moses die Krone von Egypten; ein Schafbelz sollte ihm itzt seine Decke seyn, und das Kennzeichen eines treuen Seelenhirten. In solcher Demuth druckte er die Kraft dieser Gnade seiner Seele ein, und in solchem Aufzug zeigte er den Weltkindern seinen anderen Einzug. Heulen und Jammern des Volkes machte ihm das Jubelgeschrey, und jene, die der Fürwitz geladen hatte, konnten ohne Weinen nicht entweichen.

Sehet, Geliebte! hier ist nun das Ebenbild zerknirschter Herzen: wessen Herz nicht den Felsen Horeb überhärtet, der gebe Wasser, und wer sich nicht verwerfen will, der erfrische seine Hoffnung. Haben wir auch unsere Sünden vermehret, wie die Sandkörner in dem weiten Meere, nur nicht ver-
Matt. 27. zweifelt, wenn wir uns nicht vollends den Ißcario-
v. 5. tenstrick zuziehen wollen. Ich schwöre euch Geliebte! bey dem Namen des ewigen Gottes, die
Zach. 1. Stärke des Herrn kann und will, wenn wir nur
v. 3. wollen; das Muster haben wir bey dem Norbertus gesehen, dessen wunderliche Geschichte mir das Beweißthum machte, so ich darthun sollte. Wer nun hiedurch sich nicht genugsam uberzeugt bekennet, der erwehne, was ihn abgehalten habe, damalen aus Menschenliebe den Norbertus aufzuheben, wo ich um Hilfe rief, und hebe sich selbsten allein auf; wer sich aber hier sonst zu entschuldigen weiß, der

er-

ergreife die Erhärtung seiner bösen Neigungen, und erhebe sich nicht über die Stärke Gottes. Erfodern erfahrnen Wundärzte künstlichen Hände, jene Geschwäre abzulösen, die dem Leibe angewachsen sind, wer wird dann absöndern können jene Seelen, als die Macht Gottes, die der Welt sind angeheftet? Der Herr war dann die besondere Stärke des Norbertus zu dessen Heil, ich habe es erwiesen; und Norbertus war davor die besondere Erhebung Gottes zu dessen Ehre, ich will es erweisen.

Zweeter Theil.

Eines der deutlichsten Kennzeichen, so uns der vorsichtige Gott, was die Beförderung seiner Ehre anbelangt, schon von Anbeginn der Welt hat geben wollen, mag wohl jenes gewesen seyn, was er den lauffenden Wässern gebothen hat: der Mutter ihres Herkommens sich stets zu erinnern, als wollte er uns hier einen lallenden Dollmetschen überschicken, von welchem wir dennoch seinen Willen erlernen könnten. Daß benanntlich die göttlichen Gnaden, nachdem sie nach ihrem Ausfluße aus dem Schoose Gottes unsere Seelen geheiliget hätten, sich in diesem unermessenen Abgrunde der Hoheit und Heiligkeit verliehren müßten; alsozwar, daß nur jener ein treuer Knecht heissen könnte, welcher, nachdem er selbe durch Demuth herabgezogen, alle Ehre, die ihm davon geworden, auf Gott zurückeleite mit Erkenntlichkeit und Erhebung. Solcher treue Knecht war Moses. Die Stärke Gottes, so ihm und ganz Israel zum Heil geworden, zu verehren, waren die einzigen Trieben seiner Begierden. Das Geboth des

2. Mos. 3. v 2. 4. v. 20. Herrn in jener Feuerflamme hielt er als das Heiligthum unter seinem Herzen; und die Ruthe, so ihm der Herr in die Hände gegeben hatte, war das rächende Schwert, womit er die Kraft Gottes ganz Egyptenlande zeigen wollte. Moses schürzte sich dann auf, und eilte mit fertigen schritten nach diesem Land. Bittere Widerwärtigkeiten, dörnerne Verfolgungen, die ihm schon in ihren Schoßen ahndeten, sollten die Erstgeburt heißen, mit welchen er dem Gott seiner Väter das Dankopfer zinsen wollte. Wahrhaftig der Gottlose fliehet, wenn ihn schon niemand verfolget, der Gerechte aber wird beherzter

Prov. 28. v. 1. und ohne Schrecken seyn wie ein Löwe. Ohne Scheu tritt Moses vor den Grimm des mächtigen Pharaons, und schlagt mit einer Ruthe jenen gewaltigen König, der in seiner Rüstkammer so viele Schwerter und Panzer hatte, als er Lebende in seinem Reiche zehlte. Das Geboth des Herrn wird er-

2Mos. 13 v. 20. füllet durch Ausführung seines Volkes aus dem Lande der Abgötter; die Wohnung vor den Herrn Sabaoth

26. v. 15. richtet sich auf von dem seltesten Holze Setim; der

25. v. 11. Gnadenthron aus dem feinesten Golde beschattet die heilige Arche; die Menge der Opfergeschirre wird unzahlbar, und der Eifer unerlöschlich. Die Werke machen den Beweis der Klarheit, und jenes Versprechen war aus einem Munde der Wahrheit, da

15. v. 2. es Moses beschwur: dieser ist mein Gott, und ich will ihn ehren; er ist der Gott meines Vaters, und ich will ihn erheben. . Die Erhebung der Ehre Gottes ist demnach nicht eine bloße Willkuhr, weilen die Erkenntlichkeit nach der Hoheit schauen muß, und weilen wir wegen dem Abhange jenem unsere schuldige Schatzung zahlen müssen, den wir den Schöpfer

nen-

nennen. Allein diese Schuldigkeit hat viele Stafel und sind jene seltsam, die sich bis in die höchste wagen.

Norbertus der itzt andere wagte es. Er erhob sich so hoch durch die Größe seiner Tugenden, welche die Erstlinge der Ehte Gottes sind, so tief er sich durch die Unordnungen seines Lebens erniedriget hatte gleich den Irrfeuern, welche, wenn sie nach dem Abgange von der Sonnenscheibe in der sumpfigen Tiefe ihre Fette abgezehret, fich wieder in leichten Theile verändern, und eben so hoch empor steigen, als sie gefallen waren. Jenes Schreckfeuer des erzörnten Himmels brachte dem Norbertus das Licht zu seinem Heil, und theilte sich in Stralen aus, mit welchen er der Welt leuchteu sollte. Wo jener weise Geist die Flamme ernähret, welcher seine Lehren hervorgiebt wie ein Licht, wird wohl den Stra- Eccl. 32. len der Schimmer entgehen? wird wohl dieser ei- v. 20. fernde Geist jene Lippen, die er mit der Süßigkeit hat befeuchtet, ohne Rührungsmacht verlassen, seine Erbschaft, welche den köstlichsten Hönigseim über- Psal. 18. trift, als die einzige Ersättigung für durstigen See- v. 11. len auszurufen? Ja, **Geliebte!** die Stärke der Gnade hatte den Norbertus allgemach gelehret, wie süß der Herr sey, und er konnte es nicht für sich allein geniessen, gleich den Bienen, die nach dem Begnügen ihrer Hönigsfrüchte auch anderen mittheilen wollen. Das Wort des Herrn nun, welches den Geschmack der Gnade erheben muß, lag ihm auf seinem eifrigen Herzen, und er glaubte, den Urheber davon nicht höher beehren zu können, als wenn er es auch in den Mund nähme, um unter alle Völ-

ker auszuwerfen. Sein Vaterland sollte dann der
erste Acker seyn, auf welchem er sämen wollte. Allein
Luc. 8. die dortige Erde war unfruchtbar, denn sie hatte
v. 6. Felsen; mithin machte er den Schluß, einen locke-
rern Grund zu suchen: seine Habschaften theilte er
unter jene, die nichts hatten, um desto leichter sei-
2. Mos. 3. nen Lauf zu vollenden; er lösete seine Schuhe, wie
v. 5. Moses an dem Berge Horeb, Norbertus in seinem
Marc. 6. Vaterlande, und überließ ihm den Staub von
v. 11. den Füssen, zum Zeichen, daß es ihn nicht gehö-
ret habe, in dem schafeswollenen Gewande, so ihm
die Erinnerung der Geduld in den Verfolgungen
gewesen, wollte er sofort einhertreten; wohlden-
kender, daß die Schafe ehender auf die Spur des
Schäfers kämen, soferne sie ihren eigenen Abnutzen
verspürten. In solchem Troste pilgerte dann dieser
Eiferer fort mit der Ruthe seines Munds, nach der
Isa. 11. Weissagung des Isaias den Erdboden zu schlagen,
v. 4. entweder den Gottlosen den Tod mit dem Geiste sei-
ner Lefzen anzukündigen, oder sie zu bezwingen, mit
Est. 5 v. 2. einer schreckvollen Esther das äusserste davon durch
einen bereitwilligen Kuß zu verehren. Allein, sollte
Rom. 10. er wohl predigen, ohne gesandt zu seyn? sollte er
v. 15. wohl den Frieden verkündigen, ohne seine Füße
von dem Wege der Kühnheit zu entfernen? oder
wäre dessen Eifer der Tadelsucht entflohen, wenn
er aus fremden Heerden hätte opfern wollen? Arg-
wohnet nur nicht, **Geliebte**! Norbertus schätzte
1. Reg. den Gehorsam höher, als das Opfer, und ihm war
15. v. 22 wohl bewußt, wie ein Eifer nach dem Eigensinne
unter seiner eigenen Hitze verlodere. Ohne Gewalt
von dem obristen Seelenhirten wollte er lieber er-
stummen; nur in diesen Seufzern setzte er eilends
fort

fort nach Nimes in Languedock, wo der damalige Oberhirt Gelasius der andere wegen den Verfolgungen Henrichs des Kaisers eines zweeten Absalons verborgen lebte; nicht anderst Norbertus als Semei 2 Reg. 19
der Sohn Gera, wo selber vor dem Könige David v. 18.
die Verzeihung seiner Missethat erheischte.

Die Bittschrift, so diese Demuth dorten überreichte, enthielt die Erkenntniß seiner Sünden, das Verzeichniß seines wunderlichen Berufes, und die Begierde, demselben nachzukommen. Das Pettschaft druckte er wirklich nächst dem Orte seiner Unterschrift, da er sich mit Willen und Wollen diesem heiligsten Richter zu Füssen warf. Zu was sollte sich hier ein erleuchteter Hirt entschliessen, dem der Geist der Weisheit auf Seite sitzet? Freylich hatten sich dessen Neigungen in den Blicken des Norbertus verfangen, und schien die Zertrennung schier
zärtlicher, als jene des alten Tobias von seinem Tob. 5.
liebsten Sohne; doch der gewaltsame Eifer des v. 22.
Norbertus bezwang die starke Liebe des Vaters. Er erlangt unbeschränkte Gewalt, den reinen Weitzen des göttlichen Wortes unter alle Völker auszutheilen; seine Gesandschaftsbriefe zu diesem heiligen Amte versiegelt Gelasius selbst, und das Geboth, ihn ungestört zu lassen, mußten dessen Neider zu
ihrer größten Schamröthe heilig schätzen. O! in was Prov. 13.
Erlustigungen muß sich eine bekümmernde Seele be- v. 19.
finden, wenn sie ihr ankommendes Verlangen kann umarmen? itzt dann konnte Norbertus jenen erheben, der ihm zum Heil geworden war. Noch Kälte, noch Hitze, noch Wasser, noch Feuer sollten seinen
Eifer verzögern; denn er glaubte ein Sohn des Marc. 3.
v. 17.

Donners und Ungemachs zu seyn, da er ja so neu wäre gebohren worden. Hunger und Durst schweigte
2 Mos. 34 v. 28. in ihm das Beyspiel Mose, da dieser gewürdiget wurde, auf dem Berge Sina das Gesatz des Herrn zu empfangen, und Norbertus anzukündigen. Er rief denn, und hörte nicht auf zu ruffen mit der
Isai. 58. v. 1. Posaune, so er von dem Isaias entlehnet hatte; er sagte den Völkern ihre Missethaten, und Valentien konnte sich unter das glückvolle Haus Jacobs zehlen, dem dieser Schall in erst zu Gehör gekommen war.
Prov. 30. v. 5. Alle Worte Gottes sind feurig, und sind ein Schild denen, die auf ihn vertrauen. Wie ein drohendes Luftzeichen eine ganze Gegend zum Trauren und Weheheulen beweget, so erweichten die Regungen des Norbertus die derbesten Herzen; denn die Stärke Gottes, welcher er hier zur Erhebung seyn wollte, war die Begeisterung seiner Reden, und die Anhefterin seiner Zuhörer.
2 Mos. 13 v. 18. Führte dorten Moses sein Volk aus dem abgöttischen Lande der Egyptier; so führte Norbertus begierlichen Gemüther ab von unersättlichen Gelüsten, und Egyptischen Fleischhäfen. Bahnete Moses den Israeliten den
14. v. 22. Weg sicher durch die rothe Meeresfluten; so wußte Norbertus jenes heilige Blutbad unserer Erlösung schmutzigen Seelen in so lebenden Farben vorzustellen, daß die verstocktesten Sünder lieber in Bußethränen zerfliessen wollten, als durch eine einzige Unordnung diesen Gnadenfluß hemmen. War das Bitten des Moses vor den Augen Gottes so kräf-
4 Mos. 21 v. 7. tig, sein Volk von den giftigen Bissen der Feuerschlangen zu heilen; so war das Bethen des Norbertus nicht minder, Seelenwunden von der höllischen Schlange auszutilgen, ja besessene Leiber aus

der

der Gewalt dieses Fürsten der Finsterniß zu erledi-
digen. Stellte Moses die eherine Schlange auf v. 9.
als den Vermittlungsstamm des erzörnten Gottes wegen dem Murren des Volks; so führte Norbertus mißtrauischen Sünder im Geiste auf den Berg Golgatha, um dorten den Welthenland an dem Kreutzesstamme anzuschauen, der sich nicht gescheuet
hat, sein unschuldiges Leben für uns zu opfern, Matt. 27.
um der Mittler zwischen Gott und den Menschen v. 50.
zu werden. 1. Tim. 2. v. 1.

Ach! ist es eine größere Freude in dem Himmel über einen Büssenden, als über zehen Gerechten? Was ein Frolocken muß nicht unter den reinen Geistern gewesen seyn, wenn sie wiederum und wiederum neue Anbether vor den Thron des Lamms führen konnten? O! möchte doch selber heilige Geist unsere Bemühungen nur einzel weise beglücken! oder möchte doch nicht stärkere Macht vonnöthen seyn, die von der Freydenkerskunst befestigte Hartnäckigkeit itziger Sünder zu durchbrechen.

Man sah damalen ganze Menschenheerde aus entfernten Landschaften diesem Eifernden nachfol-
gen, aus deren Herzen er, gleichwie Moses aus dem 2. Mos.
Felsen der Versuchung das bitterste Wasser geschla- 17. v. 6.
gen hatte; und wehe jenen, die sich unterfangen hatten, nach ihrem vorigen Sündenwuhl zurückzulaufen. Wer sich gerne gewünscht hätte, den hei-
ligen Zorn des donnernden Moses bey Erblickung 32. v. 19.
seines Volkes in den schändlichen Reihen um die goldene Kalbssäule gesehen zu haben, der sah hier den lebenden Moses von der Höhe alle abgöttischen Gegenwürfe in Trümmer zerschmettern. Norbertus

tus war dann die Erhebung Gottes zu dessen Ehre, und Gott ward ihm zur Erhebung durch Wunderwerke vor den Menschen. Mit bloßen Worten schenkte er den Kranken die Gesundheit, und mit nichts als einem Hauche bracht er den blinden das Licht, und den Toden das Leben wieder, als gleich ob sein Geist die Ordnung der Erschaffung ausge-
1. Cor. 9. v. 22. treten wäre, nur einen Körper zu beseelen. Er war dann allen alles geworden, und hatte erfüllet, was er selbst gelehret. Den Streitenden ein glücklicher Schiedesmann, und Bezwinger zu treuen Friedesküßen, den Hartnäckigen ein so mächtiger Banner, daß sie wie Säulen stehen musten, bis sie sich zur Menschenliebe neigten; und den Verharrenden in ihrer Wüterichkeit ein betrübter Weissager ihres Unterganges. . . Glückseelige Zeiten! die solchen Wundermann gesehen haben; glückseelige Menschen! die da sagen konnten, wie die Ausländischen
Act. 2. v. 11. zu Jerusalem: wir hörten ihn in unseren Zungen reden die herrlichen Thaten Gottes. Indessen ward
Luc. 10. v. 2. die Erndte reichlich, und der Arbeiter waren wenige. Norbertus mit seinem treuen Hugon, den ihm die Vorsicht Gottes zu Valentien hatte beygesellet, schaueten dann nach weiteren Gegenden, um auch dorten theils das Unkraut unter andereu Völkern auszurotten, theils den Herrn des Seegens um mehreren Arbeiter anzuflehen. Wer hat den Sinn
Rom. 11. v. 34. des Herrn erkennt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen, fragt ein heiliger Paulus? die Urtheile Gottes sind dann öfters von jenen der Menschen sehr ferne, schliesset der Heil. Norbertus in seinen geistlichen Ermahnungen. Das Beweisthum macht er selbst: seine Anmuthungen wollten andere Red-

stille, und Gottes Urtheile hatten ihm eine Einöde verordnet. Das Ableben des Gelasius und die Wahl eines neuen Kirchenhauptes in der Versammlung zu Rhems nöthigte ihn, die Beståttigung seiner Gesandschaft erneuern zu lassen.

Aber Gott sey dank, der allzeit macht, daß seine Gesandte den Sieg erhalten in Jesu Christo, und an allen Orten den Geruch seiner Erkenntniß 2. Cor. 2.
offenbaren. Wie der Geruch eines vollen Ackers, v. 14.
den der Herr gesegnet, seine angrenzende Felder be- 1 Mos. 27
rühmet, so war der Name des Norbertus in ganz v. 27.
Gallien wegen der Rauhe seiner Lebensart, der Heiligkeit seiner Beyspiele, den so wunderbar vermehrten Früchten seiner evangelischen Besåmung. Ja es fehlte so viel, daß die dortigen Kirchenvåter seinen heiligen Begierden kein bereitwilliges Gnügen leisteten, daß vielmehr ein jeglicher die geschickteste Rolle zu spielen eiferte, um diesen Kirchenstaat, als ein leuchtendes Licht, einen Verbesserer der ver- Joan. 5.
derbten Sitten mit sich einheim zuführen. Allein, v. 35.
du mein Gott! der du die Herzen und Nieren for- Ps. 7.
schest, weist es, warum zu Laon deine Gnade nicht v. 10.
gesieget habe; es bleibe in dem Abgrunde deiner Weisheit versenket, warum hier dein Knecht nach wiederhohlten Begießungen mit dem Thaue deines 1. Cor. 3.
heiligen Wortes das Wachsthum nicht habe nach v. 9.
wünschen erwarten können. Tödlichen Schmerzen für einen Seelenliebhaber, wenn er das Gottes-
ackerwerk den listigen Hånden des bösen Feindes muß 1. Cor. 3.
überlassen. Mit einem traurigen Anblicke machte v. 9.
Norbertus dieser Stadt den Abschied, und konnte Matt 13.
vormalen nur durch trifftige Vorstellungen der Laoni- 25.
sche Bischof mit diesem Heiligen zu Rhems beschen-

ket werden, so waren itzt mehr dann Vorstellungen nöthig, seinen Tröster beyzubehalten. Aber glückvoller Einfall, der seine Eindrücke von dem Herrn
Tob. 12. der Erleuchtung entlehnet! Tobias verband sich
v. 4. den ewigen Schutz eines starken Engels durch die anerbothene Theilung von den Geschenken Rachuels, so er dem Azarias seinem treuen Geleitsmanne machte, und dieser Bischof gewann sich den Norbertus durch eine gegebene Freywahl, in seinem Gebiete sich einen Ort nach Willen zu erkiesen, um hier einen Versammlungsplatz aufzubauen, wo er nach seinem Beyspiel als nach der genauesten Richtschnur heiligen Nachfolger erziehen könnte. Wie
1 Mos. 13 ein aufgeweckter Abraham dorten in Sodom vor
v. 14. den göttlichen Verheissungen sich beugte, so bereit war der Wille des Norbertus bey den ersten Worten dieses heiligen Vortrags; und Prämonstrat die gezeigte Wiese genant, ein anderer Thal Mambre, worinnen noch etwelche zerfallene Mauern eines heiligen Gebäudes zum Bewegen standen, war der Ort, welchen Gott einem großen Orden vorerwehlet hatte. Die ganze Nacht hindurch wollte der nunmehro bestimmte Stifter hier verweilen, um
4. Mos. gleich dem Weissager Balaam zu hören, was ihm
22. v. 19 der Herr sagen werde; und der erste Weiher von jener Erde zu seyn, auf welcher er als der andere Moses durch Erbauung der Arche des Bundes seinen Gott erheben wollte. Das Ueberbleibsal der hier verlassenen Altären war ihm noch ehrwürdig, nnd mit tiefester Ehrerbietung betrat er den Schutt des Heiligthums, als die noch wenige Spuren der da gewesenen Gegenwart des lebendigen Gottes. Er rastete auf den ehmals geweihten Steinen, wie

Jacob unter den Staffeln der Himmelsstraße, und 1 Mos. 28
sah schon jene weisse Schaaren durch Anführung der v. 12.
Himmelskönigin, die er hier versammeln sollte. Es war demnach im eilfhundert und zwanzigsten Jahreslaufe der fünf und zwanzigste Jenner der erwünschte Tag, an welchem Norbertus und Hugon von dem Bischofe zu Laon jenes weisse Kleid sich anlegen ließen, wie es dem Norbertus von dem Weidenden unter den Lilien war vorgewiesen worden; Cant. 2.
und der von dem Himmel schon längst erwartete v. 16.
Zeitpunct, wo die Grundfeste dieses grosen Ordens gelegt wurde. Empörten sich jemals die Porten der Höllen, so war es damal, als diese listigen Geister wohl vorsahen, was einen fetten Seelenraub eifrige Männer, deren Satzungen sich zu zwoen Pflichten ihres und anderer Heils verbündlich machten, gleichsam mit zweyschneidenden Schwertern Heb. 4.
ihnen aus ihren Höhlen und Lagern abjagen wür- v. 12.
den. Aber vergebliche Anfälle. Sie vermochten nichts gegen feste Felsen; und es vermehrte sich die Zahl der Helden und Heldenhäuser täglich so häufig, daß es schien, als wüchsen heiligen Mauern auf, wo nur die Füße dieses mächtigen Stifters abgerissen hätten. . . Ja sollte ich euch, Geliebte! hievon einen kurzen Begriff machen, so wüste ich nirgend einen, welcher das Wunder der Ausbreitung ähnlicher darstellte, als jener Weingarten bey dem königlichen Propheten: welcher die Berge und Psal. 79.
Cederbäume mit seinem Schatten bedecket hat, und, v. 9. & 11.
da er seine Rebschösse und Zweige von einem Meere v. 12.
bis an das andere ausgestrecket, also alle äußerste Weltgränzen hat erfüllet.

Was Wunder, wenn viele tausend nach diesem Schatten sind gelauffen, wenn auch Cederbäume sich gebogen haben? wo sie vor der Fäulung bewahrte, vor den nagenden Würmer gesicherte, vor allen Stürmen geschützte stehen konnten. Wo gleich in einer Pflanzschule aller Wissenschaften der Gelahrsamkeit die Furcht Gottes, der Furcht Gottes die Liebe zum Anwachsen aufgesetzet werden, wer wird nicht nach solchen Lustorten seufzen? wo einen die köstlichsten Früchte anlachen? wer wird nicht nach solchem Geschmacke trachten? Ich brauch es nicht mit fremden Geschichten zu erläutern, noch aus anderen Mauern große Männer hervorzuhohlen; ich bleibe in denen, deren Redestul ich hier betrete. Ihr selbst, **Geliebte**! müsset mir das Zeugniß sagen, mit was Eifer eure Seelen besorget werden, die ihr höret, mit was gründlichen Beweisen auf eben diesem Orte eure Gemüther erfrischet, euer Glaube Gestärket, eure schuldige Liebe angefeuert werde. Förchtet euch nicht für irrenden Lehrsätzen; deren gol-
Prov. 17. dene Worte sind in hitzigen Feueröfen geprüfet wor-
v. 3. den; sie haben die Zeichen ihrer Tapferkeit in offenen Streitplätzen erobern müssen. Sondern, was ihr zu beförchten habt, ist das Schicksal eures Heils, wie ihr dem gerechten Richter, soferne begeisterte Ermahnungen bey euch keine heilsame Folgen bewirketen, Rechenschaft leisten möchtet. Die Schweistropfen der Seelensorger sind in der Achtung Gottes schätzbaren Perlen, und jene, so sie in den Abgrund der Vergessenheit versenken, müssen den Werth mit der Haut bezahlen.

Ehr-

Ehrwürdige Mauern, die nur derhalben aufrecht stehen, damit die Ehre Gottes erhoben werde! sie haben das Recht, mit den Thürmen Davids zu prangen; denn wo das Vorgewehr mit Rüstung der starken und unzerbrechlichen Schildern bewahret ist, wer wird sie gerne anfallen? wo sich die Streiter in dem Harnische Gottes, in dem Panzer der Gerechtigkeit, in dem Helm des Heils mit dem Schwerte des Eifers täglich üben, wer wird sie überwältigen? wessen Lehre aber haben sie ihre dapferen Künste zu danken? Ich komme wieder auf mein voriges: = = Es ist kein Held ohne Unterweisung, und es wird in ihm kein Muth ohne Vorgehen. Norbertus ein sorgfältiger Vater lehret es seinen lieben Söhnen; mehr in Werken als in Satzungen. Bald verhüllte er sich unter die Mauersteine, um seine Seele in Ruhe zu besitzen, und seine Seeligkeit mit Zittern zu erbitten; bald aber trat er in das Licht aus Christenliebe, und stand ohne Ansehen gegen alles, was dem Höchsten zuwider war in dem Harnische Gottes. Bald nahm er die Welt mit sich in die Einsamkeit, um sie dem Herrn im Gebethe vorzutragen, und wiederum die Einsamkeit in die Welt, um in den Geschäften des Getümmels sicher zu stehen, in dem Panzer der Gerechtigkeit. Bald wachte er allein vor seine Seele, bald rennte er aus der Höhle, als wäre ihm aller Seelenheil anvertrauet, die gegen selbe feurigen Pfeile des höllischen Böswichts aufzuhalten, mit dem Schilde des Glaubens. Bald hob er in der Stille sein Gemüth zu hohen Geheimnißen; bald kam er mit aller Macht und Schärfe aus seiner Versammlung, wo irrigen Lehrer sich aufrichten wollten, in dem Helm des Heils, mit dem Schwerte des Eifers.

Cant. 4. v. 4.

Ephes. 6. v. 11. v. 14. v. 16.

Soll

Soll ich euch erzehlen, Geliebte! mit was Kräftenschöpfung er die wahre Gegenwart Gottes unter den weißen Gestalten in dem hohen Geheimniße des Altars vertheidiget habe? mit was widerhohltem Muthe er gefochten habe, andere höllischen Ketzereyen, welche die Gegenden Andwerben gleich einer Seuche angesteckt hatten auszurotten? Tangelin ein Geburt von der Mutter der Bosheit schauderte nicht, den einigen Gott von dem Altare zu stürzen, den verborgenen Jesus mit Füssen zu treten, sich zum Anbethen aufzustellen, die Kirchen zu schänden, die Jungfrauschaft für eine Thorheit auszurufen, die Ehebande aufzulösen, und solchen Unflath auszuspeyen, daß der Gestank schon die umgränzende Luft der Niederländer vertollet hatte. Unseelicher Reitz die wollüstige Freyhtit! viele tausend lagen schon verschweist bey der geilen Atzung dieses Irrthumes; und keiner trauete solchem rasenden Uebel entgegen zu gehen, als unser Glaubensheld der Norbertus. Unterstützter von zwölf seinen wohlunterwiesenen Söhnen rucket er wie ein
1 Mach. 4 v. 13. anderer Machabäeer, aus seinem Lager; die Ketzerey wird niedergeschlagen, das Heiligthum wird gereiniget, die Verwundeten werden geheilet, der König der Könige wird wieder auf den Thron gesetzet, die Rebellen bekennen ihre Lästerungen, und geben aus verschuldeten Augen durch das Zureden des Nor-
Judith. 7. v. 23. bertus einen häufigeren Thränenguß, als die Zerschlagenen in Bethulien auf das Aufmuntern des
Psal. 150. v. 1. hohen Priesters. Alles Volk preiset den Herrn in seinem Heiligen, die Bücher des wahren Gesatzes werden wieder ausgebreitet, und jene Gnadenspeise zur Erquickung angenommen, die zuvor aus Verachtung

tung in kothigen Winkeln war ausgestreuet worden. was eine Herzensstärkung ist es für einen heiligen Mann, da er nach so vielen Arbeiten eine Kirche, so auf dem Sprunge stand in die Tiefe der Verstockung zu fallen, bey den wechselweisen Küßen der Wahrheit und des Friedens hinterläßt? wie ein Vater der Glaubigen nach wieder abgejagter Brudershaab gen Gober bey Damasco von den heydnischen Königen zurücke kam, so siegprangend zog Norbertus mit seinen Schaaren nach Prämonstrat in die vorige Ruhe. 1 Mos. 14 v. 16.

Aber, was fällt mir bey, **Geliebte**! ich denke an die Worte seiner heiligen Mutter, Norbertus wird sich mit dem Ausrasten nicht verweilen können; denn die Tage der göttlichen Weissagung haben sich genäheret, und der andere Moses muß auch vor dem Ansehen der Weltaugen sein Leben endigen.

Die Kirche zu Magdeburg war eine Wittwe; und die vorsichtigen Hände Gottes hatten den Vermählungsring nur vor den Norbertus verfertiget. Es kostete zwar dem gepurperten Gerardi damaligen Römischen Gesandten größere Mühe, ihm die heilige Oelsalbung anzubringen, als dem Samuel bey dem jüngeren Sohne Isai: Bitten und Vorstellungen machten den Unternehmungen einen zweifelhaften Ausgang, weilen dieser große Heilige nicht so hoch schauen wollte. Allein die Weisheit Gottes sprach das Urtheil. Bey Jauchzen und Frolocken des Volkes machet er seinen Einzug, wie der Weltheiland in Jerusalem, Norbertus auf einem Tragthier in diese Stadt, er besteiget wider seinen Willen den Erzbischöflichen Stul, und wird ein Verwalter der Geheimnißen Jesu Christi. 1 Reg. 16 v. 13. Math. 21 v. 7.

Bayerische Staatsbibliothek München

Er sieht nicht auf die Stuffen seiner Würde, sondern auf die Bürde jener Hirten, welche der heilige Geist eingesetzet hat, seine Kirche zu verwalten. Act. 20. v. 28.

Was er dachte, konnte er alleweil erfüllen. Kaum waren ihm die Schlüssel der Kirche gereichet worden, so mußte er schon die Ruthe in die Hände nehmen. Verwickelnder Strick des Teufels! unersättlicher Abgrund, die gleichgültige Begierde Reichthümer zu scharren! (1 Thim. 6 v. 9.) hier waren ungerechte Besitzer der Kirchengütter, und Auffresser des Erbtheils Jesu Christi; er mußte mit der Bannegewalt schlagen; dorten waren böse Mißbräuche unter dem Volke, unter anderen, von welchen ich vieles reden könnte, wenn mir nicht die heilige Gnade der Händeauflegung das Stillschweigen einrieth; (1 Thim. 4 v. 14.) er mußte dann wieder schlagen, und jene Göttinen von dem Opfertische stürzen, welche Ruchlosen in ihren flüchtigen Herzen hinzutragen sich erfrechten. Itzt stritt er vor seine Kirche, itzt für die allgemeine, und vor das rechtmäßige Obrrhaupt aller Kirchen. Er scheuete noch Adel noch Herkommen. Man schickte gegen ihn Pfeile, man erweckte Empörungen des Volkes, man miethete um eine handvoll Silberling Meichelmörder, dessen Hitze kalt zu machen, und er konnte in Wahrheit mit Mose sagen: Herr! es mangelt wenig, so wird mich dieses Volk steinigen. (1 Mos. 17 v. 4.) Ach! wenn die Bosheit aus Verzweiflung den Harnisch hat angezogen, biethet sie der Wahrheit, so ihr nachsetzet, den Trotz bis auf den letzten Zug ihres Athems. Aber fruchtlosen Bestürmungen! seine Stunde war noch nicht abgelauffen, und er hielt die innerliche Salbung so schätzbar, daß sie Blut und

Leben

Leben verdiente. Er stärkte sich mit selbem Geiste, den er anderen zum Tröster gegeben hatte: dauere aus, dauere aus, Gotteshand behandelt dich freundschaftlich, wenn sie deinen Rucken schon mit Unbilden beschweret.

Ja, Geliebte! er daurete aus, und begrüßte noch den Frieden seiner Kirche. Er frölichte, und erlebte noch den Flor seines schönen Ordens. Er weissagte, und sah schon wirklich viele Nachfolger auf dem Erzbischöflichen Stule von seiner weisen Er-
ziehung, die wie ein weiser Glanz des ewigen Lichts, Sap. 7.
und ein unbefleckter Spiegel der Herrlichkeit Gottes v. 26.
den Kirchenstaat zieren sollten. Er dachte itzt aber auch an den Lohn seiner Arbeit. Die Reise von Welschlande in Gesellschaft des Kaisers Lotharius hatte ihm eine abzehrende Krankheit aufgeladen; und er macht sich fertig zur Reise nach der Ewigkeit. Er
stellet einen andern Josue als den Vorsteher seines 5 Mos. 31
heiligen Ordens, wie Moses in dem Orte des Zeug- v. 7.
nisses; er segnet seine Kinder mit dem Segen des v. 14.
göttlichen Beystandes, daß sie immer so verharren 33.
möchten; und Gott der gerechte Belohner führet ihn auf den Berg seiner Beschaulichkeit, wie den Moses
auf den Berg Nebo, er zeiget ihm das Reich seiner 34. v. 1.
Herrlichkeit, so da vorbereitet wäre vor ihn, und seine treuen Söhne, wie er schon vormals durch seinen getreuen Bischof von Hipon hätte versichern lassen.

Moses starb, und die Kinder Israel beweinten ihn 34.
in dem flachen Felde dreyßig Tage lang. Nor- v. 5.
bertus der große Heerführer athmet seinen Hel- v. 8.

dengeist aus in die Hände seines Erschaffers. Das Jammern der Verlassenen durchschallt die Klostermauern; die Thränen des Volkes lassen sich nicht trocknen; die Kirchengewölber beben; die Elbe wird trübe; und alle ihre Ufer tönen von dem Klange dieser traurigen Worte: ach! daß der glückliche Heerführer, der eifrige Hirt, der Seelenheld ist gestorben. . Ja er war dieser, **Geliebte!** mich befremdet es demnach nicht, daß es wegen seinem heiligen Leichname hitzigen Strittigkeiten gegeben hat,
Judæ. 9. wie mit jenem des Moses zwischen Moab gen Phogor; es sey der göttlichen Vorsehung überlassen, warum eben Böhmenland mit diesem Schatz prangen solle, wo Kranken ihre Genesung, Verstockten ihr Heil, Unglaubigen das wahre Licht in unzahlbarer Menge annoch hohlen können; da der Höchste wissen wird, ob er in seiner ersten Ruhestadt zuviel, oder zuwenig wäre verehret worden.

Hier ist nun, **Geliebte!** das Gleichgewicht, so ich zwischen zween großen Heerführern euern Urtheilen vorlegen sollte. Welcher genauer wägen kann, der wäge mir nach, und wer höher heben kann, bedenke meine Kräfte. . Norbertus ein anderer Moses in der Stärke der göttlichen Gnade, wegen dem Wunder seines Berufes; Norbertus ein anderer Moses in der Erhebung seines Gottes wegen dem Eifer seiner Wirkung.

Was haben wir nun zu schliessen, **Geliebte!** die wir die Zeugen dieser Feyer sind? wollen wir die würdigen Söhne die Tugenden ihres heiligen Vaters allein ererben lassen, und soll es uns genug

seyn

ſeyn, den ſchönen Flor der Früchte, die er ſo zahl-
reich in den Feldern des Herrn gepflanzet hat, bloß
bewundert zu haben; oder will es uns zu beſchwerlich
fallen, nur einen Garben der Tugenden, die dieſer Pſ. 125.
Heilige, um uns zu reitzen geſammlet hat, mit v. 6.
Freuden einheim zu tragen? Nein, Geliebte! wir
müſſen uns vor dem hohen Himmel ſchämen, un-
ſere Seelen bey dem überflüßigen Thaue des heili-
gen Wortes verſchmachten zu laſſen. Deſſen weiße
Lilien, mit welchen Norbertus gen Himmel gefah-
ren iſt, ſoll uns der Reinigkeit; der Oelzweig, ſo
er nach ſeinem lieben Prämonſtrat übertragen hat,
des Friedens mit Gott und den Menſchen; und die
Sonnenſtralen, mit welchen er umfaſſet iſt geſehen
worden, ſollen unſere Trieben erhitzen, damit, nach-
dem wir in dieſem Jammerthale in Schweiſe und
Thränen geſäet haben, in dem Reiche der
ewigen Ruhe in unabläßlichem Frolocken Pſ. 125.
erndten mögen. Amen. v. 5.

Rede
von dem
Heil. Franciscus
dem Seraphischen,
Stifter der Minderer.

Ex Libro 1. Regum C. 17. v. 40.

Elegit sibi quinque limpidissimos Lapides de torrente.

Kurzer Entwurf Folgender Rede.

Inhalt.

Franciscus ein anderer David von Gott auserkiesen mit fünf heiligsten Wundmaalen als den sichersten Streitwaffen gegen die Sünde zu kämpfen; wie David mit fünf Steinen gegen den Philister. Eben so vorsichtig beschäftiget:

Eintheilung: I. In dem Erwählen.

Eben so glücklich beeifert:

II. In dem Anwenden.

I. Theil. Zwo Eigenschaften sind erforderlich einem, der sich zum Kämpfen Waffen will erwehlen; Vorsicht, und Mühewaltung; Vorsicht zwar, um nicht eben nach jenen zu greifen, denen

nen die Dauer und Schärfe ermangelt, oder in welchen der Streiter unbehendig ist; Mühewaltung, weilen ohne diese alles auf ein Zufälliges sich verläßt! denn Beschäftigung ist ein Zeuge der Ernsthaftigkeit, und diese eine sichere Erbitterin des Beystands Gottes. Jede Eingebungen finden hier genaues Gehör. Es ist demnach nicht zu bewundern, wenn solche Seelen von Gott werden vorerwehlet, als wunderlichen Werkzeuge seiner Allmacht.

David war einer von denen; und Franciscus ein anderer treuer Knecht des Herrn. Nichts war ihm zu beschwerlich, nichts zu schätzbar, welches er nicht anerboth, um das, wonach er losete. Die nur angerührten Räthe des heiligen Evangeliums hielt selber für heiligste Satzungen, wohlwissender, daß keiner die fünf heilige Maalen auf sich tragen könnte, als welcher eine Abbildung des Heilands darstellen würde. So vorsichtig war Franciscus beschäftiget in der Erwehlung.

Muth und Glück sind die anderen Erforderlichkeiten in jenem, welcher seine auch vorsichtig erwehlte Waffen will anwenden. Ohne Muth ist er ein Streiter der Rüstung nach, und ohne Glück fällt er zuletzt bey vielem Unterliegen in die Zahl der Feiger. Doch ist nur jenes Glück das sicherste, welches von obenher kömmt; es macht Vertrauen, es unterstützt den Muth, es weiß nichts, als von Siegen. II. Theil.

David wußte davon; und Franciscus hat uns genugsame Spuren in seinen Unternehmungen hinterlassen. Er stellte sich mit fünf Streitschildern

gegen die Sünde, welche damals so häufigen Schützer hatte, und schlug so viele höllische Feinde, als er Friedsame und Büßende machte. Er zerstöhrte so viele feindlichen Lager, als er heilige Mauern aufrichtete, welche die Werb- und Unterrichtungsplätze waren neuer Streiter. So wande Franciscus seine fünf heiligsten Wundmaalen an, die selber als die kräftigsten Gewehrschaften erwählet hatte; und so, damit er diesen heiligen Schatz in seinem Leibe durch himmlische Eindruckungen zum Zeichen seiner Wahl und Anwendung tragen sollte, ward Franciscus belohnet.

Anwendung. Jene tragen die heiligsten Wundmaalen ihres Erlösers in ihrem Leibe herum, welche ihn wissen abzutödten, und zu kreuzigen.

Vor-

Vorspruch

Aus dem ersten Buche der Könige 17. C. 40. v.

Er erwehlte ihm fünf sehr glatten Steine aus der Bach.

Eingang.

Mit diesen Gewehrschaften rüstete sich ein Held aus, der durch die Stärke seines Arms die Klauen eines Bären zer- 1. Reg.
brochen, und den Rachen eines Löwen c. 17.
zerrissen hatte, als er eben im Begriffe war, den Thurm v. 35.
der Philisther, den Trotz Israel zu stürzen; David der jüngere Sohn Isai von Bethlehem Juda. Schon vierzig Tage lang hatten sich beyde Heerlager von Israel und Philistiim die Zähne gewiesen, und das Hohnsprechen Goliaths, so große Verbitterung als

es auch unter den Knechten Sauls erreget hatte, so
sehr zitterten doch aller Herzen, wenn sie nur von
der Ferne dieses Schreckbild erblickten. Einen
v. 24. Streiter, welcher nach der Größe seines Körpers,
und nach der Bewaffnung seiner Gliedmaßen ehen-
der gegen ein Ungeheuer, als gegen einen Menschen
hätte stehen sollen. Höret ihre Seufzer. . Allmäch-
tiger Herr der Heerschaaren! wer wird doch die
Schmache von Israel abnehmen? Gott der Auser-
v. 26. wählten! wie kannst du ersehen, daß ein Unbeschnit-
tener das Heer des lebendigen Gottes lästere? Ach!
die Starken unsers Volkes haben ihre Großmuth
verlohren, wir träumen schon den sauren Schweis
unserer Dienstbarkeit, oder betrachten nur den Ce-
dron, wie er von unserem Blute stromen werde; du
gütigster Herr Abrahams deines Dieners! was wird
uns überbleiben, als die Schandworte vor dem ho-
hen Himmel? Hier flißt das Ueberbleibsal Abrahams
in seinen Kindern. . Kleinglaubige Herzen! schauet
nur zurücke nach Bethlehem, der Erretter eurer See-
len näheret sich euern Lagern; der Geist des Herrn
hat ihn angetrieben, und der Arm des Starken hat
ihn bekräftiget; der, welcher ihn aus dem Rachen
des Löwen, und der Hand des Bären errettet hat,
v. 37. wird ihn auch von der Hand des Philisters befreyen.
Betrachtet die wunderbaren Waffen, so er ihm
auserwählet, und denket auf die Zukunft; bewun-
dert den Sieg, und haftet auf eure Erlösung. Es
wird ein Sohn Davids von Bethlehem Juda
durch den Fluß Jordan kommen, und wird auf der
Spitze eines Bergs in fünf Zeichen die Pforten der
Psal. 129. Höllen überwinden, und die Banden der Gefangen-
v. 8. schaft, mit welchen euch die Sünde Adams gebun-
den hat, zerreissen.

In

In solchem Verstande und Vorbedeutung Geliebte! nehme ich die fünf Steine, so ihm David aus dem Bach erwehlte: und in solcher Erleuchtung, die ich von einem großen Kirchen Vater enlehnet habe, bilde ich einen anderen David, einen treuen Hirten Franciscus, den grosen Ertzvatter des heiligen Seraphischen Ordens, den von Gott gesandten Seraphin, den ähnlichsten Sohn unsers Erlösers; wie er aus dem Hause seines Vaters eilet, wie ihn die Hitze seines Eifers anflammet, den Ruhm und die Stellung durch fünf Heldenzeichen sich zu erwerben, und jene fünf heiligsten Maalen unsers Heilandes sich eigen zu machen, welche den bitteren Tod selbst besieget haben.

S. Aug. Serm. de Temp.

Wie sich Franciscus so vorsichtig beschäftiget,

I. In dem Erwehlen.

Wie sich Franciscus so glücklich beeifert

II. In dem Anwenden.

Er wehlte ihm fünf sehr glatten Steine, ist der ganze Entwurf meiner Rede.

Anbethungswürdiger Heiland, du Großmüthigster aller Großmüthigen! laß in uns deine heiligen Wunden, das Pfand deiner unermessenen Liebe nur eine Schattenbildung des lebhaften Eindruckes bewirken, wie du selbe so ähnlich deinem Heiligen hast eingepräget; besprenge uns mit jenem heiligen Hißop, so von deinen Wunden herabrinnt, dann werden wir gereiniget, wasche uns, dann werden wir weisser, als der Schnee; flöße zu solcher Schönheit den Lauen den Muth ein, erhalte die Muthigen

gen in ihrem Eifer; um dieses bitten wir dich durch die Fürbitte deiner heiligsten Mutter, der Zuschauerin deiner Großmuth.

Erster Theil.

Zum Streiten Waffen erwehlen ohne Vorsicht, ist eine Uebereilung, die ihren Feldzug nur nach dem Zufälligen richtet, und der Stärkeste ohne Beschäftigung und Behendigkeit in seinen Waffen, kann sich allein dorten des Sieges in etwas versichern, wo
Sap. c 6. v. 1. er mit den blinden fechtet. Denn Weisheit ist besser, als Stärke, und ein fürsichtiger Mann übertrift den Starken. Dieß sind die nöthigsten Eigenschaften eines Helden, und der Grundriß, wonach sich
Prov. 1. v. 7. Glück und Beystand sehnet. Hier ist die Furcht des Herrn der Anfang der Weisheit, hier ist die
Phil. 4. v. 13. Zuversicht, daß man alles in dem vermöge, der uns stärket. Das Vertrauen auf das Wort des
Ps. 28. v. 5. Herrn, auf jenes mächtige Wort, welches die Cederbäume zerschlägt, und die Wüsteneyen er-
Ps. 124. v. 1. schüttert: die auf den Herrn vertrauen, sind wie der Berg Sion, macht unüberwindlich, und ein solcher Kämpfer gläubt ehender, daß Sion könte beweget werden, als er überwältiget. Er schaut sich nicht um nach Helm und Panzer, sondern gehorchet jenem hohen Geiste, der ihn hat auserkohren. Edlen Seelen! sie sind warhafte Werkzeuge zur Verherrlichkeit ihres Erschaffers.

Es ist demnach keine Kühnheit, wenn ein minderer Hirtenknab ein ganzes Heer tröstet, und sagt: keinem Menschen entsinke das Herz um seinetwegen; ich ein Knecht des Herrn will hingehen, und wider

den

den Philister streiten. Es ist keine bloße Wagsucht, wenn er sich fünf Steine auserwehlet, und mit diesen gegen einen Riesen will streiten. Noch ist es eine einfältige Willfährigkeit, wenn eine Seele dem gekreuzigten Heilande das Herz eröffnet, den Sieg suchet in dem Glauben, der die Welt überwindet, 1. Joann.
und dieser süßen Stimme folget: so jemand nach 5. v. 4.
mir kommen will, der verläugne sich selbst nehme Matt 16.
sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Weder ist v. 24.
es eine tollsüchtige Einfalt, wenn sich Franciscus der andere David und treue Knecht des Herrn die fünf siegprangende Wundenzeichen unsers glorreichen Seeligmachers erwehlet, um so ausgerüsteter dem Fürsten der Finsterniß, dem Nachstreber der Seelen samt seinem ganzen Anhange den Trotz zu biethen. Beydes hat der Herr gethan: denn sein 2. Par. 20
ist der Streit, sein ist die Wahl von jener Zeit, die v. 15.
nicht anfängt, sein ist die Ehre in jene Ewigkeit, Apoc. 5.
die sich nicht endiget. v. 12.

Der Herr wuste durch das Oel Samuels einen 1. Reg.
Helden zu stärken, der als ein Erretter des Volkes 16. v. 13.
den Erlöser vorbilden sollte, und eben diese ewige Weisheit wuste durch die siegende Gnade, und fürsichtige Gnadenwahl sich einen Franciscus anzuziehen, der als ein Abbild des starken Löwen von Juda Apoc. 5.
allen Völkerschaften die Zeichen der wahren Stärke v. 5.
vorweisen sollte. Denn, Geliebte! wollen wir uns gemäß der Schwäche unserer Sinnen in die Tiefe der Weisheit Gottes hineinlassen, was wollten jene Vorbedeutungen, die schon da sich zeigten als Franciscus noch in der Höhle unter dem mütterlichen Herzen lag, und nicht anderst, wie des Luc. 2.
Menschensohn nur in einem dunklen Stalle das v. 7.

Licht

Licht der Welt erblicken sollte? wie es uns bis an den heutigen Tag die Oberschrift an diesem Wundergehäuse bezeuget: dieses Bethhaus ist ein Stall des Ochsen und des Esels gewesen, worinnen Franciscus das Wunder und Vorspiel der Welt gebohren worden. Zu was zielten jene Blicke der ganzen Stadt Assis, wo man sich in ihm als dem Perlein der Jugend beschaute, und die Herrlichkeit seines Vaterlandes ausrief? Man konnte zur grösten Erstaunung bemerken, wie ihm von seinen Mitbürgern
4.Reg 9. eben so, wie einem neugesalbten Könige Jehu ein
v. 13. Mantel ausgebreitet wurde, und mit solcher Ehrerbiethung und Kniebeugungen verehret, die wir nur den Erhabenesten huldigen.

Ich raume es zwar gerne ein, daß in ihm diese Hochachtungen nicht nur eine kleine Eitelkeit erreget haben, und itzt Franciscus mehr eifere nach Hoheiten dieser Welt, als nach jenen unzerbrechlichen Ehrenkronen, die vor ihn schon vorgeschickt waren. Der Mensch läßt sich halt ehender rietzen von dem, was in die Augen schimmert, und der unerforschliche Rathgeber sein selber läßt zuweilen auch einen seiner Lieblingen sich von dem Nichts des eitlen Weltgetümmels berauschen, um von dessen Tollheit beschämet zu werden. Jetzt sieht dem Franciscus die rufende Gnade noch von ferne nach, wenn er sich in der Einbildungskraft belustiget, wenn er ihm einen tapfern Feldherrn schmeichelt, wenn er sich schon grünende Siegeszweige vorstellt, die er als ein Streiter vor das Vatterland in den perussianischen Feldern will erobern; bald aber bindet die heilende Gnade seine eitlen Wunden mit den Banden einer Gefangenschaft, und wirft ihn in ein

Lager

lager, wo er von dem Könige Ezechias erlernen 4 Reg. 20
konnte, wie der Herr des Lebens müsse erweichet v. 5.
werden, um die Zurücksendung eines heiteren Propheten. Hier stritten Eitelkeit und Demuth gleich der Furcht und Hoffnung, wenn sie ein Schicksal begleitet, und der wechselweise Vortheil, den itzt der Stolz, itzt die Verachtung seiner selbst erhielt, bereitete schon das Gefäß der Auserwählung. . .
Großer Gott! was wunderbarlichen Kunstgriffe hast Actor. 9.
du doch in deiner Allmacht, heilige Seelen vorzube- v. 15.
reiten? . . Franciscus mehr durch den Kampf des inneren Geistes, dann durch die lange Reise nacher Spoleto abgemattet, muß dem Schlafe unterliegen. . Glückseelige Ruhe! wie schwer wird es dem Franciscus fallen, bey solchen Süßigkeiten der Gnade zu erwachen?

Verzeihet mir, Geliebte! wenn ich in Erzehlung einer Geschichte itzt ermangle, dessen ausserordentliche Begebenheiten nur jener Redner nach ihren 2 Cor. 12
Zügen beleben möchte, der ausser dem Körper gewe- v. 2. 3.
sen war.

Der Schöpfer aller Dinge, der, welcher mehreren Bottschafter um den Thron seiner Herrlichkeit herum hat, als das ganze Himmelsgewölbe Sterne zehlet, läßt sich so weit herab von der höchsten Staffel seiner Hoheit, mit einem Knechte sich zu unterreden. Er führet ihn in eine weitsichtige Behältniß von nichts als blanken Waffen, die mit einem Kreuzeszeichen bemerket waren, und der Herr der Propheten vertritt selbst die Stelle eines Daniels; wie dieses Gesicht keinen glücklich erhabenen

Feldobristen durch die Gewalt der Schwerter und Lanzen über einen Tyrannen in Apulien, sondern einen Kriegsmann in ihm weissagte, der von einer
Eph. 6. großen Schaar junger Helden verstärket, in dem
v. 16. Geiste der Buße mit dem Schilde des Glaubens gegen die Sünde zu Felde ziehen sollte; und hier solche Hoheiten sich erwerben, welche nicht wie der Welt ihre schon wiederum auf dem Rande der Fallgrube stehen, wenn sie hervorkommen, sondern ihre Dauer von den Grenzen des unbekreisten Himmelreiches abmessen.

Mit solch unschuldigen Lockungen Arbeitet die heilsame Gnade, biegsame Herzen zu ermuntern: und alle wir, **Geliebte!** sind unter dem Schutze dieser hohen Sorgfalt. Tausend Mittel erklecken nicht, so sie ersinnet, unsere Willen in ihren Schooß einzuschliessen. Sie will uns wohl, wenn sie uns schadet, und sie schadet uns, wenn sie uns will gut machen.

Ein in der Vorsehung verhengter Zufall, ein Verlust, eine Demüthigung, was ists, als die Gnade, so uns züchtiget? werden wir schamroth in
Act. 16. Gesellschaften wie eine Lydia, wenn uns ein Paulus
v. 14. nicht von Neuigkeiten der Welt, sondern von Angelegenheiten des Heils redet, es ist die Gnade, so uns in eine tiefe Verachtung der Neugierigkeit will überführen. Sticht uns der Gewissensstachel in Mitte der Ergötzlichkeiten, kömmt uns die Erinnerung, und zeiget einen Schatten, wie er sich verkehret, oder einen Strom, der alles Unbeständige mit sich reisset, so ist es die verstellte Gnade in einem Trauerbilde, so uns rühret, es ist die vorsichtige

tige Gnade, die sich einem geschickten Steuermanne ähnlichet, um uns bey diesen Abwechslungen nach ihrem Gefallen zum Trotz der Winde und Wellen durch alle Klippen hindurchzuführen; sie läßt sich auch unsere Schiffbrüche zum besten dienen, ja sie überläßt zuweilen die Last unsers Leibes allem Ungemache, um die von dem Urheber der Gnade so müheseelig erfochtene Seele von dem unseligen Scheidern zu erretten . O! was Trost, was eine sichere Hoffnung? aber mit was Dankbarkeit beugen wir uns vor dem gütigsten Sorger unserer Glückseeligkeit? und wie schätzen wir unsere eigene Seelen, die mit einem unendlichen Werthe sind erkauffet worden? Ach! ich will nicht richten, denn der Herr ist, der richtet. Er ruffet uns, er stärket uns, er führet uns, er hat uns lebende Beyspiele erwecket, auf welche wir, als auf eine Handschrift, die er mit seinem heiligsten Blute unterzeichnet hat, das Vertrauen seiner Hilfe steiffen können; zu einer Hilfe, die nur von der Liebe, von jener Liebe herrühret, welche noch die Wässer erlöschen, noch die Ströme hemmen können. . . In solchem überirrdischen Geschmacke ist es dem Franciscus unmöglich, nur halb sich zu ersättigen; er will die Quelle entdecken, aus welcher der so heilsame Ausfluß, die so starke Bekräftigung des Geistes entspringet.

1. Cor. 6. v. 20.

Gall. 1. v. 5.

Cant. 8. v. 7.

Wahrlich, wie sehr beschäftiget man sich doch mit dem, was man von Herzen liebet? und wie emsig wehlet man um ein Loos, welches unsern Wohlstand von der Dürftigkeit kann entscheiden? alle Sorgen benimmt uns die einzige, und der so sorgfältige David denket nichts weniger, als an seine

Heerde, da er in der Bach die Steinwaffen seines Glückes sich auserwehlet. . . Vermag aber die Liebe zu den wie der Rauch sich verliehrenden Ehren so viel, wie werden dann Ehren, welche die Gottheit geweihet hat, reifbetrachtende Seelen anheften?

Franciscus hat dann klüglich gehandelt, wenn er, um dem Herrn zu gefallen, und das wahre Bild der höchsten Schönheit sich einzudrucken, in der Erwehlung sich so sehr beschäftiget, trachtender, mit jenen Ehrenzeichen seine Seele wie mit Schildern des lebhaften Glaubens auszuzieren, welche der Sohn Gottes seinem himmlischen Vater immerfort vorzeiget, als die Zeichen seiner Siegespracht, und der gänzlichen Austilgung seiner Unehren, welche die höchste Gottheit beschimpfet hatten. Franciscus hat weislich gedacht, wenn er zu solcher Nachahmung alle Räthe der Vollkommenheit als nothwendigen Dinge achtete, wohl wissender, daß der Abgang eines einzigen Zuges die wahre Abbildung des Urbildes nicht darstellen könnte.

In solch hoher Beschaulichkeit wie leicht war
Philip. 3. es itzt dem Franciscus, in allem Schaden zu leiden,
v. 8. den Glanz der Reichthümer für Koth zu halten, damit er Christum gewönne? wie mitleidentlich sahen
Ps. 10. nicht seine Augen auf den Armen, und wie gierig
v. 5. durchsuchten seine Augenlieder nackte Menschenkinder, um ihre blöße zu bedecken, und es dem Herrn
Matt. 25. zu thun, wenn er es seinen Geringsten gethan hätte?
v. 45. O! mit was frölichen Erquickungen labte er sich zu Rom hungrig unter den Bettlern, dessen Knechte in
Luc. 15. dem Hause seines Vaters an Brod den Ueberfluß
v. 17. hatten? und mit was Liebe wartete er in den Sie-

chenhäusern die Aussätzigen, vor welchen er zuvor als vor einem giftigen Hauche hinweg floh? Ich stelle mir diesen liebesvollen Tobias vor, da er täglich ausgehet, die Durftigen mit heilsamen Ermahnungen, und mit dem Vermögen seiner Güter aufrecht zu halten; da dieser erbarmnißvolle Samariter den Wunden der Elenden das Oel der Barmherzigkeit eingießt, und nicht schaudert, mit eignen Händen Geschwäre zu säubern, gegen welche uns die Natur selbst den Eckel angebohren; ich bemerke, wie er sie umarme, wie er diese Schaar als einen Glückeshaufen betrachte, jenen unter ihnen ergreifen zu können, welchen Isaias gesehen, einen Mann, der unsere Krankheiten hat auf sich geladen, und unsere Schmerzen selbst getragen; den wir gleich wie einen Aussätzigen gehalten, ob er gleichwohl unserer Missethat willen verwundet war. So will er fünf Heldenzeichen gewinnen, gegen welche die Kräfte seiner Seele, seiner ganzen Habschaft erbietig stunden; und so Geliebte! war die Beschäftigung des Franciscus, seine Glückeswahl zu befördern. . . .

Tob. 1. v. 15. Luc. 10. v. 3. & 4. Isa. 53. v. 4. & 5.

Heilige Beschäftigung! Allein, o! Gott der Tugenden! solche Arbeiter sind zu unsern Tagen seltsame Künstler, denn der leidige Geitz, welchen man ein Gewerbe der Gesellschaft nennet, hat die Hände der Mildigkeit verlähmet. . . O! wie manch Gichtbrüchige darben elend an des Schwemmteiches Ufer, weil es an einem Menschen gebricht, der sie tauche, wenn der Engel des Herrn derbe Herzen rühret. Das Geboth des Herrn, eröffne deine Hand den Bedrangten und Armen, hat sich in eine Willkuhr verwechselt, und man fürchtet sich nicht mehr ab

Joan. 5. v. 7. 5 Mos. 15 v. 7.

Amos 3. der Warnung des Propheten: ihr habt den Raub
v. 10. von den Armen in euren Häusern. Schwelgerey
und Hochmuth haben keine Grenzen mehr, denn
der Ueberfluß selbst ist eine Nothdurft des Wohlstands geworden. Die Gaben, so man der Wohllust und Faulheit opfert, sind itzt die reichlichste, und die Dichtkunst weiß schier keine Gewandsart mehr zu ersinnen, welche der Weichlichkeit anständig wäre. . . . Gütigster Vater! was eine Ungleichheit unter deinen Kindern, die du nach einem Gegenstand hast gebildet. Der Elende muß bey Kälte und Ungemach seine Zuflucht unter einer halben Bedeckung suchen, und der Reiche kanns mit gleichgültigen Augen ansehen; der Elende liegt im Streite mit Armuth und Krankheit, er seufzet auf seiner Marterbank, wie die Unglückseeligen auf den
1. Reg. Bergen Gelboe nur nach einem glücklichen Stoß
31. v. 4 seiner Entleibung, seiner Enthebung von so überdrüßigem Leben, und der Geitzreiche rastet ohne Mitleiden in seiner gemächlichen Ruhestatt als ein unzinnsbarer Erbe der Gaben Gottes. . . Ach! wo kann er Freunde erlangen, die ihn einsmal von sei-
Luc. 16. ner Last ablösen, und in die ewigen Hütten aufneh-
v. 9. men werden? . . . Aber genug von so kalter Liebe, welche doch die gebrüderte Natur erhitzen sollte:
Luc. 16. seyd getröst ihr Verlassene! Abraham hat euch schon
v. 22. den Schooß eröffnet; ihr habt die Brosamen von
v. 21. reichen Tischen vergeblich gefodert, ihr werdet aber
Apoc. 19 zu einem Abendmahle der Hochzeit des Lamms beru-
v. 9 fen werden, und mit solchen Speisen überschüttet, die eure Sinnen nach allem nur erdenklichen Ge-
Sap. 16. schmacke von Süßigkeiten immerfort belustigen.
v. 20. O! was soll uns doch von solcher Liebeseinladung

schei-

scheiden? Trübsal oder Angst, Hunger oder Blöße, Rom. 8.
Verachtung oder Verfolgung? wie? ist dann das v. 35.
Leiden dieser Zeit gemäß der zukünftigen Herrlichkeit, welche in uns soll offenbaret werden? oder v. 18.
suchte der Heyland dorten die Vollendung seiner Ehren, wo man ihm den ersten Sitz zu Kana in Galiläen zugestattete? Geliebte! irret euch nicht in den Hauptsätzen unsers Glaubens; Christus muste leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen; Luc. 24.
nicht bey dem Einzuge in Jerusalem, wo ihm das v. 26.
Volk Palmenzweige ausbreitete, sondern auf dem Matt. 21.
Wege nach der Schedelstätte, wo er entblößet, v. 8.
einem Kreuzbalken angeheftet, wo man über seine Kleider das Loos geworfen, wo er ein Spott der Marc. 15
Leuten, und eine Verachtung des Volkes geworden, v. 24.
wo er endlich durch fünf Siegeszeichen den starken Ps. 21.
Kampf des Todes mit stummer Gedult und Uebertragung gekämpfet, hat er sich die unendliche Verherrlichung erworben. Sind wir aber von einem höheren Herkommen, als ein Gottmensch? oder sind wir geringer bekräftiget, als ein Mitmensch? Ich meine den Franciscus einen Herolden Gottes. Verachtung, Jammer, Noth und Pein sammelte er mit gröster Ehrerbietigkeit als triefende Tropfen von dem heiligsten Kelche seines Heylandes. In bitteren Anfechtungen, wo wir uns in die Tiefe zu einem weheklagenden Jeremias versenken, erhob er seine Stimme mit dem entzückten Eiferer, der vor der Arche des Herrn troz allem höhnischen Gelächter 2 Reg. 6.
frölichen Reihen machte. O! was häufigen Dörnerstauden muß eine Seele treten, wenn sie den nemlichen Kreuzweg des Erlösers will durchbrechen. Franciscus die geweissagte Herrlichkeit Italiens, v. 14. & 16.

die Freude seines Volkes, muß ein spöttliches Spielwerk werden vor die Jugend, und ein Schaubild der Thorheit vor ganz Assis; die Verhassung seiner Freunde, die Verfolgung seines eignen Erzeugers
1 Reg. 17 v. 28. muste er eben so, wie dorten ein Eiferer David von seinem Bruder Eliab dann Werke der Liebe annehmen, und sich glücklicher schätzen, unter den Stiegen seines väterlichen Hauses in einem düsteren Winkel gleich dem Schimpfe seiner Ahnen ruhen zu können, als sich in den ihm gerechtsamen Erb-
Isa. 53. v. 7. gütern zu erlustigen. Er muste schweigen wie ein Lamm vor dem, der es scheeret, und selbe Rathschläge als Verordnungen Gottes umpfahen, wo
Jerem. 11. v. 19. man sagte: lasset uns das Holz unter seine Speise mengen, und ihn aus dem Lande unserer Freundschaft vertilgen, daß seines Namens hinführo nicht mehr gedacht werde. So muste, und so hat Franciscus die Sanftmuth mit einer heiligen Gewinnsucht fünfer Siegesschilder vereiniget; so vorsichtig war Franciscus beschäftiget in der Erwehlung, ich habe es treulich erzehlet; so glücklich war Franciscus beeifert in der Anwendung, ich werde es gründlich erweisen.

Zweeter Theil.

Den Streiterstand sich auserwehlen ohne streiten wollen, ist eine Feigigkeit, und Waffen tragen ohne sie anzuwenden, heist seine Beschimpfung stets mit sich an der Seite schleppen. Doch dämpfet auch öfters Unglück in den Waffen das eiferigste Feuer, wenn das Siegen eine Seltenheit wird, und das immerfortige Unterliegen macht die Grosmuth selbsten schüchtern.

So wollten die alten Römer aus den Eingeweyden vernunftloser Thieren den Geist der Weissagung erlernen, und nur jene zu Feldherrn haben, bey deren Geburt die Glückesgöttin eine hulde Gönnerin gewesen wäre.

Ein Gott, wie ein starker Kriegesmann, war ihnen unbekannt; das Vertrauen auf ihre stummen Götter, die nur von dem Geiste der Lüge belebet wurden, minder; das glückliche Streiten also ein furchtsames Ohngefehr, und das überwunden werden, ein Verhängniß. Jer. 20. v. 11.

Glückseelig ist demnach der, welcher sagen kann: wenn schon ein Heerlager wider mich stünde, so soll Ps. 26.
sich mein Herz doch nicht förchten, nnd wenn sich ein v. 3.
Streit wider mich erhube, so will ich mich darauf verlassen; denn wer ist Gott, als unser Gott? David sagte es; er tritt unerschrocken in einen Zweykampf, welcher das Glück von ganz Israel soll be- 1 Reg. 17
stimmen; ein junger Knab gegen einen Krieges- v. 40.
mann von seiner Jugend auf; es sind ihm nicht nöthig des Königs Helm und Panzer, dessen Hände der Herr zum Streit unterwiesen hatte, Ps. 17.
und seinen Arm gerüstet, wie einen ehernen Bo- v. 10.
gen. Fünf Steine erklecken schon genug, den Sieg zu erhalten, damit die ganze Versammlung erkenne, daß der Herr nicht durch Schwerter und 1 Reg. 17
Spiese hilft, dem allein der Streit zugehöret. v. 47.

Glücklicher Augenblick! David schwenket mit der Schleuder einen Stein wider das Vorhaupt des stolzen Kriegers; = Goliat sinket; = er liegt v. 49.
auf seinem Angesichte zur Erden. . . Erschröcklicher

 Fall!

Fall! das ganze Lager von Philistiim zittert; alles
v. 51. kömmt in Unordnung; und der Feinden Zuflucht ist
nirgends alleweil zu suchen, als in der schändlichen
Ps. 143. Flucht. Gebenedeyt sey dann der Herr unser Gott,
v. 1. der die Hände des Davids zum Streit hat abgerichtet, und seine Finger zum Krieg. Dessen Waffenerwählung war vorsichtig, dessen Anwendung war glücklich.

Mit gleicher Kraft überfallt der heilige Geist
Isai. 41. erleuchtete Seelen; sie vergleichen sich dem abgestor-
v. 14. benen Wurme Jacobs, und schauen allem Ungewitter ohne Schrecken entgegen; denn sie trauen auf den Beystand des heiligen Israel, der ihnen die
v. 15. Schärfe des Geistes hat gegeben, die höchsten Bügel gleich dem Staube zu zermahlen. Soll es uns itzt befremden, **Geliebte**! wenn solche Seelen die beschwerlichsten Werke mit Leichtigkeit unternehmen,
Psal. 18. wenn sie sich an die Stätte gegen Riesen stellen, die
v. 6. nur frölichen, mit selben Schritten den Weg des Herrn zu lauffen? oder soll uns ein Kleinglaube versuchen, ob Franciscus, ein mit den stärkesten Waffen beschildeter Held glücklich streiten würde? was **Geliebte**! ein Mann, dem die himmlischen Gesichter tägliche Betrachtungsbilder, und die Rathgebungen Gottes, so zu sagen, seine mehresten Unterredungen waren, diesem soll die Kraft erbrechen? diesem soll der Muth entgehen, seine vorsichtig erwehlte heiligste Gewehrschaften ohne Eifer und Beglückung anzuwenden? Ach! mich dünkt, als hörte ich den süßen Klang der Stimme des Herrn, wie sie in der Macht und Herrlichkeit aus dem Orte des Hei-
Math. 10. ligthums zu seinem Herzen geht: besitzet weder Gold
v. 9. noch

noch Silber als ein Eigenthum in euren Gürteln, noch eine Tasche auf dem Wege, noch zween Röcke, noch Schuhe, noch Staab. Itzt konnte Franciscus der Gewalt seiner heiligen Begierden keinen Einhalt mehr thun, itzt schien ihm die Verweilung eines Augenblickes die schändlichste Fahrläßigkeit, und die gänzliche Erlöschung eines wahren Eifers. Ich kann euch, **Geliebte**! diesen Eilenden in Ablegung jener Decken, woran man noch den alten Menschen hätte erkennen können, in keinen lebhafteren Ausdrücken zur Besichtigung führen, als wenn ich eurer Sinnenkraft die Geschichte des fürsichtigen Davids überlasse, wie selber nach gethaner Prüfung die Streitrüstungen des Königs Sauls von sich wirft, wei- 1 Reg. 17
len er hierinn keine Uebung hatte; und seine fünf v. 39.
Steine ergreift, durch welche er sich schon mannigfältiger Vortheilen erinnert. Wer keine Kunstgriffe hat, wird in ihm keinen Meister weissagen können, und wem die Erfahrniß von seinen Großthaten abgeht, wird wenig von Großmuth träumen. Die
Errettung seiner Heerde aus den hungrigen Zähnen v. 35.
der Löwen hatte dem David auf sich selbst das Vertrauen gegeben, sein Volk von den rauberischen Händen der Unbeschnittenen frenzumachen, und die Siege, so Franciscus über sich selbst erhalten hatte, gaben ihm das Zeugniß steifer Hoffnung, viele Seelen von dem Schafstalle Christi in öden Wüsteneyen Herumirrende, nächst vor der Verschlingung des
brüllenden Löwen Zitternde als Mitüberwinder an- 1. Pet. 5.
heimzuführen. v. 8.

Traurige Verwüstung die Sünde! man fand zu selben Zeiten in der ganzen Fläche Welschlandes

mehrere Entheiliger, als Anbether der Gesätzen
Isai. 2. v. 18. Gottes; mehrere bey den Pfützen Babylons, als bey den reinen Wässern; und der tägliche Seelenraub, welchen der Asmodäische Würger erbeutete,
Tob. 6. v. 14. war nicht genugsam mit unzahlbaren Thränen zu beweinen. Franciscus der Engel Gottes stellet seine Kreuzesfahne diesem starken Feinde entgegen; er beschwöret, streitet, wirket, rühret, wirbt, und presset aus aller Herzen durch die Macht seiner heilsamen Bußreden einen solchen Strom der Zähren aus, daß man mehrere dem einzigen Errettungs-
S. Ant. de matr. brette zuschwimmen sah, als gefährlichen Schiffbruch gelitten hatten.

Die Wahrheiten erleuchten den Verstand, die Beyspiele aber gewinnen die Herzen; denn jener Seelengewinn wird jedesmal der zahlreicheste seyn, wo ein gutes Sittenbeyspiel die Unterweisung Unterstützet. Hie könnten wir Geliebte! den Franciscus beschauen, bald als ein Schlachtopfer unter den Bußgeißeln, bald als ein Brandopfer oder der zehrenden Liebe gegen den Nächsten. Oft auf Rei-
2 Cor. 11 v. 26. sen in Gefahr der Wässer, in Gefahr der Mörder, in Gefahr in den Städten, in Gefahr in der Wüste. In Arbeit und Bekümmerniß, in vielfältigem Wachen; in Hunger und Durst, in Kälte und Blöße, in Anliegen und Sorgfältigkeit für eine reine Versammlung in der Kirche Gottes. O! was Eifer! aber auch was glücklichen Folgen! es eilet nicht muthiger ein Bienenschwarm nach einer süssen Blumenweide, als eine große Menge großmüthiger Weltverachter nach der Nahrung seiner durchdringenden Worten, um unter der Sorgfalt dieses allgemeinen

Vaters

Vaters die Süßigkeiten der Gnade, die Ruhe des Gewissens als die Erstlinge der ewigen Freuden genießen zu können; und unter der Anweisung dieses herzhaften Führers alle entgegenstürmende Leidenschaften zu bezwingen. Der Himmel erfreuet sich über die häufigen Vortheile des Franciscus eines treuen Werkmeisters, und der heilige Geist giebt ihm zu verstehen seinen höchsten Wohlgefallen, wenn er dieser neuen Pflanzschule unter heiligen Satzungen das Wachsthum beybringen würde, welche als Mithelfer zu dem Werke, zu welchem sie von selbem Geiste aufgenommen waren, den Herrschern Act. 13. v. 2.
des Erdbodens, Teufeln und Fleische unendlich viele Palmen abjagen sollten; um selbige als untrügliche Zeichen, daß der starke Arm des Herrn durch sie gewirket habe, in dem himmlischen Canaan aufzustecken. . . Jene Seele, wo die lichte Stralen der Gottheit nichts, als Eindrücke der schönsten Gegenstände abmalen, kann sich nicht in ihrem Entwurfe fehlen, und jenem Gebäude, welches auf einen Felsen ist gegründet, können weder Platzregen, noch Matth. 7. v. 25.
stürmische Winde den Unglücksfall bewirken. Das Wort des Herrn, welches die Seele des Franciscus durchdrungen hatte: besitzet noch Gold, noch Silber in euern Gürteln war die Felse, worauf er die heiligen Satzungen seines großen Ordens befestigte; diese so heiligste Räthe von der Evangelischen Armuth legte selber als die Grundfeste, und das heilige Evangelium, die neue Bundslade zur unerschöpflichen Schatzgrube für die Unterhaltung seiner Kinder. In solcher Begeisterung begleitete den Franciscus die Gnade Gottes bis in Rom vor die Füße des heiligen Vaters, Innocentius des dritten dieses

Namens

Namens, in den zartesten Seufzern um die Bestätigung seines inbrünstigen Verlangens. Gnade und Gunst hatten ihn zwar bewillkommet, aber die große Beschwernuß, so sich in solchem Stande der äussersten Armuth mehr als zuviel entblößt zeigte, erregte bey diesem weisesten Kirchenhaupte ein reifes Bedenken; allein der Herr, welcher die Zuflucht
Psal. 9. v. 10. des armen Franciscus war, der Helfer zu gelegener Zeit, hatte dessen Lippen unterrichtet, und das Wort
Isai. 51. v. 16. in den Mund gelegt. In den triftigsten Vorstellungen zeiget er die in seinen Satzungen enthaltene Ehrerbietigkeit gegen die heiligen Räthe des Evangeliums, und im Gegentheile die weit größeren Beschwerlichkeiten in dem Besitze weltlicher Güter. Hier wären ihnen Waffen vonnöthen, sich vor den Dieben zu schützen, dorten Anwälde und Gerichtsbeystand, um das wenige Eigenthum wider die listigen Griffe der rechtlosen Anmaßerey zu behaupten.

So wollten dann auch schon in jenen Monden keine Glückessterne scheinen für heilige Stiftungen? oder ist Franciscus unter den Propheten. Fürwahr, wenige Silbersplitter sind goldene Balken in den Staatsaugen, und die in dem heiligen Opferstocke durch Wirthschaft, ordentliche Lebensart, mühesame Sorgen, Hunger und Kummer vermehrten Pfenninge sind nicht mehr in den geweihten Mauern ge-
Psal. 98. v. 2. sichert. . Großer Herr in Sion! der du auf den Mauern Jerusalems Wächter bestellt hast, die weder Tag noch Nacht schweigen zu ewigen Zeiten,
Psal. 118. v. 164. höre die Schmachrede wider deine Diener? jene, welche dir siebenmal im Tage das Lob sagen über die Rechte deiner Gerechtigkeit, heißen bey ihren Wider-

sagern

sagern überflüßige Blerrer zur Unehre deines preis- Psal. 111.
würdigsten Namens. . Gütigster Vater! der du v. 9.
ausstreuest, und den Armen giebst, schaue die Finsterniß in unsern Tagen! man betrachtet unsere Stiftshäuser als ein unnützliges Gewebe in dem gemeinen Wesen, welche die allgemeinen Brodkasten sind für die Dürftigen, und man bedauert gütige Vermächtniße als in abgestorbenen Händen, die so vieler Lebenden Unterhalt seyn müssen. Aber seyd ohne Kleinmuth liebste Brüder! auf ein trübes Gewölke folget ein freundlicher Sonnenschein, und auf
den Sturm wird eine ruhige Stille, wenn Jesus Matth. 8.
von seiner Gesellschaft wird erwecket, den tobenden v. 26.
Winden zu gebieten; die erblaßte Ungnade erlangt durch eine plötzliche Hulde ihre Lebensfarbe wiederum,
und der beneidete Daniel wird in die vorige Stelle Daniel 6.
eines weisen Rathgebers gesetzet bey mehreren Köni- v. 28.
gen. Wenn Gott zuweilen zuläßt, daß seiner Freunde rechte betastet werden, so weiß er in der Zeit, wo wir nicht daran denken, einen treuen Vertheidiger zu senden, und der verfolgte David findet eine sichere
Brust des Jonathas, wohin er sein betrübtes Herz 1 Reg. 20
kann verbergen; in Mitte der Flucht stärket ihn der v. 17.
hohe Priester in dem heiligen Brod zu Nobe mit 1 Reg. 21
dem Verluste seines Lebens, und die Städte der v. 6.
Feinde Israels werden ihm die Schutzmauer in 27. v. 6.
der Verfolgung. Süße Labungen, liebste Brüder! wir werden dann unter dem Schatten der Allmächtigen Hand Gottes nicht verdorren, welche gegen alle Unglücksfälle, so schon in ewiger Vorsicht aufgezeichnet waren, die heiligen Begierden des Franciscus hat erfüllt. . Ja wirklich Franciscus gehet in freudigen Schritten als ein bestellter Erzvater, ein

Er-

Erretter vieler Seelen mit seiner Gespanschaft von
Rom zurücke nacher Assis; nicht anderst, dann der
1 Reg. 17 Sohn Isai nach dem Therebinhenthal mit dem gött-
v. 37. lichen Seegen von dem Könige und dem ganzen Volke
überhäuffet. Nunmehro schwören diese Zusamge-
schworene den ewigen Krieg gegen die Sünde, es gehet
ihnen nichts mehr ab, als die von ihrem heiligsten
Vater zuerlangende Gesandtschaftsberichte, in alle
Theile der Welt auszulaufen. . Allein gählinge Hitze
hat gemeiniglich keine Dauer, wenn sie nicht wird
unterhalten, und junge Bäume müssen wohl gegrün-
det seyn, wenn sie keine Windfälle werden sollen.
Ein sorgfältiger Lehrer führet seine Schüler in die
Betrachtung jener Dinge, von welchen der Pro-
Psal. 38. phet redet: Mein Herz hat sich in mir erhitzet, und
v. 4. in meiner Betrachtung ist ein Feuer angangen der
Liebe gegen Gott und den Nächsten: das ist die Un-
terhaltung des Seeleneifers Er zieht ihren Geist
zurück auf die Erinnerung jenes, der sich bis zu dem
Stamme des Kreuzes verdemüthiget hatte; er zeigt
Phil. 2. ihnen die fünf Merkmaalen seiner Heldenthaten als
v. 8. den Abgrund aller Gnaden, wo sie ihre Bestärkung
Act. 20. schöpfen sollen. Er befiehlt sie dem Worte seiner
v. 32. Gnade, der mächtig ist, sie zu erbauen, der an sie
Ps. 135. denken würde, wenn sie gedemüthiget wären; er
v. 23. lehret sie die Ehrerbietung vor den Gesalbten des
Herrn, die Unterthänigkeit gegen die Sprüche der
Kirche und das sichtbare Haupt: und das ist der
Grund aller Werke der Frömmigkeit. . Viel besser
eine einfältige Gelehrsamkeit, als hohe Wissenschaf-
ten, wo die alten Wahrheiten ohne Gaschmack be-
urtheilet werden. . . O der Schande unter Kindern
einer Mutter! man will keine mehr auf die Bank

der

der Gelahrten setzen, als nur jene, welche ausländischen Sätze dem Scheine nach behaupten wollen, und in jenen Freyreichen, ach! wo man die Freyheiten nur gar zu frey machet, wohl erlernet haben, wie die Pfeile spitzig genug gegen den höchsten Priester, den obristen Verwalter der heiligen Kirche abzuschiessen seyn, um dessen rechtmäßige Oberhirtengewalt zu verringern, ohne zu denken, daß diese Witzlinge ihre eigene Mutter bekriegen, und endlich ihre Pfeile an dem Felsen zerschmettern. Gewißlich, solche werden unglücklich streiten, da sie unvorsichtig erwehlet haben. Es wird sie das Schrecken in den Laufgräben überfallen; denn nur jener, welcher die Stärke der heiligen Einfalt besitzet, weiß die Wege des Herrn. Prov. 10. v. 29.
Diese Weisheit hatte Franciscus erlernet. Weit gefehlt, wenn ehrfurchtshalber aufgeblasene Wissenschaften eine dückische Eitelkeit bedecken sollen. Nur mit der Zierde der Einfältigkeit wollte Franciscus einhergehen. Glaubet ihr aber, Geliebte! dadurch hätte ein Ehrenmann Hochachtung, so man ihm freymüthig zinste, zur Verachtung bringen können? Wahrlich ganze Landschaften stritten in die Wette gleich den Männern Juda und Israel bey dem Kö- 2 Reg. 19
nigszuge über den Jordan, dieses Wunder in ihre v. 41.
Mauern einzuführen. Welschland, Spanien, Syrien, Frankreich, England, Deutschland haben noch die heiligen Spuren von diesem eifrigen Apostel, und die unzuziffernde Menge der Gotteshäuser und Klostergemeinden sind die Zeugnißfrüchte seiner heiligen Besämung, seiner künstlichen Beherrschung jeder Gemüther. Ja, Geliebte! ihr hättet sehen sollen, wie ein großmächtiger König Alphons von Spanien sich glücklich schätzte, einem armen Mönchen

chen nach Willen zu werden; ihr hättet bewundern sollen, wie ein Mahometischer Kaiser Miramolini durch die starken Regungen des Franciscus in seinem Alcoranischen Traume irre ward, und seine Augen von dem halben Monde ab- nach der Sonne der Wahrheit wand; wie er diesen freyen Redner mit günstiger Willfart entließ, mit der unbeschränkten Erlaubniß, alle und jede, welche sich in seinen weitschichtigsten Landen freywillig beugen würden, bey dem heiligen Taufbrunnen zu reinigen, und selben den heiligen Geist der Standhaftigkeit, das Licht des Christenthums beyzubringen.

O! was Erfrischung für einen Seelenwerber, wenn er sehen kann, wie sich Wahrglaubigen unter seinen Händen vermehren! sollen diesen Prophe-
Isai. 60. ten nicht die Inseln erwarten? oder wollen wir sein
v. 9. Vaterland anlachen, wenn es wegen der verweilten Pilgerfahrt seines Wunderkindes seufzet? wenn einer dem anderen vorläuft, um den ersten Seegen von diesem starken Engel zu rauben? O heftiger Seegen! hat jemalen der weitsichtige Geist in des Salomons Sprüchen seine Völle erreichet: daß jenes, was man mit Verlangen erwarte, wie ein sehr angenehmer Edelgestein sey, der, wohin er sich wendet, weislich handle, und in den Augen wunderlich schim-
Prov. 17. mere, so wär solcher der erwartete Franciscus an
v. 8. allen Enden. Glückliche Grenzstädte Italiens! saget mir, wer war der allgemeine Hersteller eurer Landesruhe? In Perousse brach das Kriegesfeuer unter dem Adel und Bauernstande aus, zu Bologna hatten sich zween verbitterten Edelmänner die Dolche schon an die Herzen gesetzt: in Assis hatte sich der

Zwi-

Zwitracht sogar vor den heiligen Altar gelagert, der Bischof und Stadthalter waren sich Feinde geworden, und es fehlte bey keiner Seite an starken Anhängern, an blutdurstigen Menschen. Innerliche Kriege, größte Verwüstungen! hat nicht der weise Franciseus das Feuer getuschet, die Rotten zerstöhret, die Eisen aus tobenden Händen gewunden? wer war euer allgemeiner Arzt vor Seelen nnd Leiber? Zu Terni lag ein von den Mauersteinen zerqueschtes Kind; in der Grafschaft Narri brachte man einen, der schon vier Tage lang unter den Wasserwellen war vergraben gelegen; zu Cajette führte man ihn zu dreyen Todten, die itzt vermodern wollten; Hier waren faule Wasserbrunnen, dorten giftige Krankheiten; hat nicht der wunderbarliche Franciscus die Gestorbenen belebet, die Kranken geheilet, die Wässer versüßet, und in feuchten Orten frischsprudelnde Quellen erwecket? Wer endlich war der allgemeine Herzenbeweger, als der im Eifer brennende Franciscus? zehlet, wenn ihr vermöget, die Vielheit der verhärteten Sünder, die er erweichet, die Menge der Büßer, die er gestärket, die Schaaren der Heiligen, die er zu den Staffeln dieser Hoheit hat geführet; rechnet, wenn ihr Ziffer genug findet, das Geschwader höllischer Feinde, so dieser Held durch unermüdete Arbeiten in seinen heiligsten Streitrüstungen hat geschlagen; vergesset aber nicht die erlernte Tapferkeit seiner Kinder, durch welche selber noch täglich streitet, noch täglich sieget.

Was ist nunmehro noch übrig, Geliebte! einem großen Franciscus, nachdem er den Herrn mit seinen Werken hat erfreuet, nachdem seine Gedächt- 1 Mach. 8 v. 7.

Eccl. 45. v. 1. niß ewiglich im Seegen bleibet, das Maaß seiner Herrlichkeit zu überhäufen? sollen wir ihm ein Den-
1. Mach. 13. v. 27. & 29. kungsgerüst mit dem Umhange seiner Kriegeswaffen aufrichten, damit es von allen Vorbeygehenden möge gesehen werden? Allein, wo wollen wir selbe ausfindig machen? • Ach! hier reisset meinen Sinn noch die wichtigste Geschichte auf einen Berg; ich weiß nicht, ist er der Calvarie, oder Alverno; hie bemerkte ich nun die Belohnung seiner Thaten, die Vollendung seiner Ehren. Gott stärke den wenigen Ueberrest meiner Kräfte; denn diese Worte machen mich stutzig. Ich beförchte eine Tugend zu kränken, die er so sehr hat geliebet, ich förchte ein Wunder auszurufen, das er so sehr hat verhüllet; Allein die Wahrheit erduldet keine Decke, ein Ruhm, den wir zurücke in die Allmacht Gottes versenken, kann den Menschen nicht beleidigen, und eine Sicherheit, welche uns der Beyfall einer allgemeinen und unfehlenden Kirche vergewissert, kann nur jene irre machen, die mit dem Strafesflecken des Heidenthums
Math. 18. v. 17. sind gezeichnet, weilen sie die Kirche nicht hören. • Der Berg Alverno wird bestralet; es steigt ein Seraphin von dem Himmel, und drückt die fünf heiligsten Maalen des gekreuzigten Jesus dem Franciscus mit solcher Wirkung ein, als wenn er alleweil von einem Kreuzesstamme wäre gelöset worden. Diese Geliebte! waren seine Waffen, und so sollte end-
Esth. 6. v. 9. lich jener geehret werden, den der gerechteste Belohner wollte geehret haben. Er sollte jene heiligen Schilder in seinem Leibe tragen, welche er in dem Geiste so vorsichtig erwehlet hatte, wie es seine Beschäftigung an das helle Licht leget; er sollte selbe nicht

allein mit sich in die Ewigkeit tragen, welche er so glücklich hatte angewandt, wie es sein Eifer bekräftiget, sondern auch in seinen heiligen Gliedern nach dem Leben beybehalten, daß es jedermänniglich bekannt werde, durch was Franciscus gesieget habe.

Glückseeligster Vater, mächtigster Seelenheld! genieß im ewigen Frieden deiner Wohlfart; vergiß aber nicht in den Freuden deiner Diener, die du in den Betrubnissen so sorgfältig hast gewartet; denn wir werden nicht aufhören, dir zum wenigsten in unsern Herzen eine Ehrenbühne aufzurichten, und einmuthig in geschlossenen Reichen zu frolocken: David hat zehen tausend erschlagen, da er einen hat zur Erden geschlagen, Franciscus mehrere, da er so viele zur Buße hat gedemuthiget; David hat viele errettet, Franciscus mehrere geheiliget. So prange dann mit deinen fünf heiligsten Zierden, die dich gestärket hatten, laß sie von jenem Regenbogen erleuchten, der um den Stul des Höchsten glänzet, laß sie leuchten, wie die Jaspissteine immer und ewiglich.

1 Reg. 18 v. 7.

Apoc. 4. v. 3.

Geliebte in dem Geliebten! jene tragen die Wundmaalen unsers Erlösers in ihrem Leibe herum, welche selben wissen abzutödten, und mit den Begierlichkeiten an das Kreuz zu heften. Franciscus hat uns die Vorschrift vorgemacht. Sind wir nicht so herzhaft, unserm Kreuze entgegen zu gehen, so nehmen wir doch nur jenes mit Geduld auf, so uns der gütige Vater als eine Heilsalbe für unsere Krankheiten will aufladen. Ist es unserer Zärte zuviel, den Brand des Fleisches mit unserm Blute zu erlöschen, so betrachten wir, was ein Heiliger gethan

s. Hieron.

Vita S. Franc.

 hat.

hat. Trauen wir nicht in einem glüenden Kohlenbette uns sicher zu legen, wenn eine unverschämte Egyptiern ihr reitzendes Feuer auswirft, so fliehen wir nur, um die schöne Seele von einem heßlichen Brandmaale zu bewahren. Scheinet uns der Aufenthalt unter Armen zu schimpflich, deucht es uns zu niederträchtig, selben das Brod selbst zu brechen, achten wir zum wenigsten die seelige Armuth des Gei-
Math. 5 v. 3. stes, welcher große Güter in dem Himmelreiche sind versprochen: zeigen wir milde Herzen jenen, welche die wahre Freunde Gottes sind. Ist es unsern Widerspenstigen Neigungen entgegen, Menschen, die über unsere Häupter gesetzt sind, Blindlings zu
Rom 13. v. 5. gehorchen, so seyen wir doch unterthänig um des Gewissens willen, bedenken wir, daß der auserlesenste Opferrauch vor dem Throne des Herrn ein wüstes Gewölke sey ohne Gehorsam. Ist es unserm rach-
Math. 5. v 39. v. 40. gierigen Hochmuth unerträglich, verfolgern beede Wangen darzureichen, den Mantel mit dem Rocke folgen zu lassen, so verzeihen wir nur um das unschuldige Blut des Abels willen, oder um das heilige Blut, welches Jesus Christus für uns alle hat vergossen. . . Reinigkeit, Mitleiden, Liebe, Gehorsam, Vergebung, Geduld und Demuth in allen Widerwärtigkeiten waren die Sprossen des Franciscus zu seiner Heiligkeit, sie sind die heiligen Buchstaben, auf welche der Fingerzeig des Schöpfers zielet, treue Schüler dorthin anzuweisen, wo geschrieben stehet: So
Luc. 9. v. 23. mir jemand will nachkommen der verlaugne sich selbst, nehme sein Kreuz anf sich, und folge mir nach. . . Sie sind die heiligsten Lehren, welche Franciscus der große Erzvater seinen Kindern als den reichesten Erbtheil hat hinterlassen in diesen goldenen Worten:

Allerliebste in Ewigkeit gebenedeyte Kinder! höret mich, höret die Stimme euers Vaters! große Ding haben wir versprochen, viel größere sind uns versprochen worden; lasset uns diese halten, und trachten nach jenen; der Wohllust ist kurz, die Pein ist ewig, das Leiden ist klein, die Glori ist unendlich. Viele sind beruffen, wenige auserwehlet; jeder wird nach seinen Werken den Lohn empfangen. Amen.

Rede
von dem
Heil. Seraphin
von Asculo,
des minderen Capuciner-Ordens.

Ex Epistola Catholica Jacobi Apostoli C. 1. v 9.

Glorietur frater humilis in exaltatione sua.

Kurzer Entwurf
Folgender Rede.
Inhalt.

Die große Demuth in dem heiligen Seraphin war die Beförderin seiner Erhöhung; denn

Eintheilung. I. Wie sich dieser große Heilige in der tiefesten Demuth liegender verachtet hat, vor aller Augen minder zu scheinen, eben so

II. Kann er sich itzt in der höchsten Erhöhung stehender rühmen, vor aller Augen herrlicher zu schimmern.

I. Theil. Zwo Gattungen von Versuchungen läßt die göttliche Vorsicht auch heiligen Seelen, welchen ihre Gnade hinlänglich ist, um deren wahrhafte Demuth zu prüfen; und es ist das sichere Kennzeichen, daß sie sel-

selbe im Grunde besitzen, wenn noch der Reitz des Fleisches, noch der List des Sathans das angehende Gebäude kann hindern. Vor beyden hatte sich Seraphin verwahret. Die Liebe gegen seinen Heiland hatte ihn so weit getrieben, daß es ihm eine Gewohnheit geworden war, seinen Leib durch das stete Züchtigen in der Dienstbarkeit zu erhalten. Dessen heiliger Lebenswandel, den wir von treuen Aufmerkern erhalten haben, giebt uns hievon die gewiße Nachricht. und es läßt sich vernünftig folgern, was ein sorgfältiger Zuchtmeister er seiner selbst bey empfindlichen Jahren müsse gewesen seyn, der schon bey selben Tagen sein eigener Geißler war, als er den Kitzel des Fleisches noch nicht spüren konnte. Die andere Gattung ist der List des Sathans. Wir wissen, daß dieser unruhige Geist mehreren Angriffe wage, um ein gegen schmutzige Weichlichkeiten gehärtetes Herz durch Eingebung heimlicher Eigenliebe zu erweichen; denn es ist keine größere Kunst, als beym Zufluße häufiger Gnaden unempfindlich seyn. Allein auch diesem Gift war Seraphin durch Eintretung des heiligen Ordens, in welchem der Gehorsam das bewärteste Mittel ist, vorgekommen. Alle Prüfungen umarmte er als Befehle Gottes, und wenn ihn Gott als ein Werkzeug seiner Allmacht gebrauchte, war er nur besorget, die Wunder mit Vorgebung seines strafbaren Lebens zu decken. Seraphin war dann ein beständiger Sieger gegen seine Feinde, und seine Unternehmung zu Asculo, wo er ein Thor wegen Christum vorstellte, gab das untrügliche Beweisthum, daß er nur gedacht habe, in der tiefesten Demuth zu liegen, um vor aller Augen minder zu scheinen.

II. Theil. Eben so finden wir zwo Gattungen göttlicher Gnaden, durch welche der gerechte Belohner die Demuth krönet, und den Ruhm eines Demüthigen ausbreitet; wenn selber noch wirket, wo er nicht mehr ist, und wenn er so wirket, daß die Kräfte der Natur weichen müssen. Der Ruf seiner Heiligkeit schon an den Grenzen Welschlands wäre zwar genug, mein Beweisthum zu gründen, setzte ich aber noch hinzu, wie daß vor seiner heiligen Grabstadt brennende Lampen Oel eine allgemeine Salbe vor alle Krankheiten sey, wie die Verehrer dessen Namens, sie mochten oder in harten Banden gefangen darben, oder in pressenden Nöthen stecken, jederzeit, wenn sie mit vertrautem Herzen geseufzet haben, seyn erlediget worden, so ist es ja sicher, daß Seraphin wirke, wo er nicht ist; und daß er so wirke, daß die Kräfte der Natur weichen müssen; saget uns die in dessen Heiligsprechung von dem Römischen Stule bekräftigte Geschichte: wie das alleinige Anrufen: O heiliger Seraphin! Hagel und Donner abgewendet habe: so wirket dann auch Seraphin so, daß die Kräfte der Natur weichen müssen; und da ihn Gott auf solche Art verherrlichet, kann er itzt in der höchsten Erhöhung stehender sich billig rühmen, vor aller Augen herrlicher zu schimmern.

Anwendung. Hat das Beyspiel seiner Demuth unsere Sinne erleuchtet, so wissen wir die Staffel, welche, wie sie ihn zur Höhe gebracht hat, also auch uns zur Heiligkeit den Weg muß bahnen.

Vor=

Vorspruch

Aus dem allgemeinen Sendschreiben des H. Jacobus. 1. C. 9. v.

Ein demüthiger Bruder rühme sich in seiner Erhöhung.

Eingang.

Solch süße Vertröstungen giebt der Apostel den demüthigen Seelen, um die dunklen Züge ihres heiligen Angesichts auszuheitern. Kaum als die wahre Kirche zu keimen angefangen hatte, wollte alleweil die leidige Hoffart über die Trümmer der Demuth herrschen. Es hatten sich räudigen Schafe unter die Lämmer Jacobs gemischet, und man fand damal Christen, die sich aus dem Glauben allein rein, und heilig brüsteten, die Demuth verlachten, und dadurch die Quelle aller guten Werke verstopften; als wenn 1. Pet. 1.
der Welterlöser unser Heil mit stolzen Schätzen, nicht v. 18.

aber

v. 19. aber mit seinem theuren Blute erkaufet, wo er sich bis an den Stammen des Kreuzes verdemüthiget hatte.

So vielfältig nun diese giftigen Lehren die Glieder der Kirche verlähmet hatten, so heftig wurde der Eifer der Apostel, selbe in ihrem Ursprunge zu ersticken. Itzt ließ schon Jacobus der Knecht Gottes, und unsers Herrn Jesu Christi ein allgemeines Sendschreiben an alle mit dem Kreuze Christi gezeich-
Job. 1. nete Völkerschaften auslaufen, itzt hörte schon der
v. 10. Hochmüthige seine Erniedrigung, und der Ruhm eines Demüthigen sollte seine Erhöhung heißen. So schrieb dieser Eiferer den zwölf Stämmen, welche zerstreuet waren, und ich unterzeichne die nemlichen Worte dem ehrwürdigsten Bilde eines heiligen Seraphins von Asculo, des Minderen, aber vor Gott großen und heiligen Capuciner-Ordens demüthigen Layenbruders; den ich heute als ein neues Heiligthum auf den Leuchter setzen soll, und mit jenen Farben schildern, welche die hohen Tugenden eines Wundermannes erfodern: Ein demüthiger Bruder rühme sich in seiner Erhöhung.

Ehrwürdige Brüder euers heiligen Bruders! denket nicht, daß ich zu euch gekommen sey mit hohen Reden, oder hoher Weisheit, das Zeugniß der Kirche von der Heiligkeit Seraphins zu verkündigen. Forcht und Zittern haben mich sogleich überfallen, da ich mich meiner Schwachheit bedachte; ich bin ein Gebundener in dem Herrn, und was meine noch mindere Beredsamkeit nicht erreichen wird, erfülle ich mit jenem Opfer, welches ihr, wie ich, eben so vor dem heiligen Altare als einen Gott gefälligsten

Weih-

Weihrauch habt angezündet, dem Gehorsam. Ich rede vor Gott in Jesu Christo; falsche Schmeicheleyen sollen meine Lippen nicht beflecken: oder, wie sollte ich so kühn seyn, heiligen Gebeine durch Weltlist zu verunehren? einen großen Heiligen in dem Schooße der ewigen Wahrheit zu beunruhigen? weg mit so schimpflichem Anstriche, ich lege zum Grunde meiner Lobrede die Unfehlbarkeit unserer allein wahren Kirche, die Behutsamkeit ihrer Untersuchung in den Werken, welche einen Heiligen ausmachen, und den ihr versprochenen Beystand des heiligen Geistes, kraft welchem sie jene nicht als Fürsprecher vor dem Throne Gottes ihren Kindern aufstellen kann, die noch oder unserer Errettungshilfe benöthiget wären, oder nie könnten errettet werden. Math. 28. v. 20.

Mit solcher Sicherheit ausgerüsteter schreite ich zu meinem Zweck, und stelle euch **Geliebte!** in zween Gesichtspuncten nach den Worten meines Vorspruchs den billigsten Ruhm des großen heiligen Seraphins vor Augen.

I. Wie dieser große Heilige in der tiefesten Demuth liegender sich verachtet, vor aller Augen minder zu scheinen.

II. Wie er aber bald in der höchsten Erhöhung stehender sich rühmet, vor aller Augen herrlicher zu schimmern.

Ein demüthiger Bruder rühme sich in seiner Erhöhung, ist der ganze Begriff meines Vorhabens.

Göttliche Vorsehung! du hast mich an die Stätte geführet, die inbrünstigen Seufzer, die wunderbarlichen Thaten, die du in deinem Heiligen gewirket

ket hast, zu sammlen, du hast seine Frömmigkeit gekrönet, und mich zur Verehrung seines heiligen Andenkens hier auf diesen Ehrenstul den ersten bestimmt; laß sein schönes Beyspiel zu deiner Verehrung gereichen, entzünde in den Herzen meiner Zuhörer einen Theil seiner heiligen Begierden, flöße mir jene Geister ein, die ihn zu wahrer Erbauung mit Kraft und Nachdrucke erheben können. Du aber heiliger Seraphin! nimm doch von dem Altare, an welchem du so oft ein Liebesfeuer anmachtest, jene Feuerkohlen, mit welcher ein Seraph vormals die Zunge des Isaias berühret hatte, und rühre die meine, damit ich nur den Schatten deines ruhmvollen Lebens abzubilden vermöge.

Erster Theil.

Wie die Sonne ihren Kreisgefährten das Licht, so muß die Demuth jeden Tugenden den heiligen Glanz mittheilen, und gleichwie die kleine Himmelsgestirne nur in dem Dunklen wunderlicher spielen, so verhalten sich auch jene Tugenden, welche von den Demuthsstralen belebet werden. Gott der Urheber alles Guten will die Erkänntniß der Heiligkeit sich noch zur Zeit vorbehalten, und wenn er Seelen nach seinem Herzen bildet, so bringt er heimlich in ihnen die edlesten Wirkungen seiner Gnaden herfür, und die erste Tugend, so er ihnen einflößt, ist die, welche alle übrige soll verbergen.

Werke über die Kräfte der Natur decken sie mit der Natur, und die bald durchdringende Stralen der Heiligkeit mit dem Vorgeben eines strafbaren

Lebens. Seltener Einfall **Geliebte!** er ist aber eben die niedrige Richtschnur, nach welcher der Heilige seinen Lebenslauf richtete, dessen Gedächtniß wir anheut das erstemal feyern sollen.

Zu Monte Granario in dem firmianischen Bisthume um den Jahresgang fünfzehen hundert und vierzig ward er zur Welt gebohren. In dem nächsten Wappenbilde seines Herkommens zeigte sich ein mit saurem Schweiße befeuchteter Mauerhammer nebst dem Schilde des wahren Glaubens; und die Grundstücker, so er sich konnte erblich machen, bestunden in einem von sorgfältigen Eltern eingeprächtem Christenthume, als dem Grundwesen, auf welches sich ein heiliges Leben muß gründen. Wahrhaftig, **Geliebte!** wo der höchste ein Gerüst hoher Tugenden will aufbauen, denket er dortenhin, wo noch weichlichen Wasserströme, noch stürmendes Matth. 7.
Windbeben den Hauptstein, das Herz seiner Woh- v. 25.
nung erschüttern können. Man stelle sich dieses unmündige Kind vor, wie es noch ein kleiner Schaafenhirt unter dem Schatten einer Linden sich in seinem anmüthigen Herzen einen Opfertisch aufrichtet, im Geiste jenes lebendige Lamm gleich dem entzückten Jünger auf der Eilande Patmos zu beschauen, wei- Apoc. 5.
len ihm an dem Schlachtorte unter den priesterli- v. 6.
chen Händen leiblich beyzuwohnen, der Schäfersdienst versagte. Man betrachte aber, wie er schon von dem Gott Abrahams mit jenen Speisen erquicket wurde, welche nur den überirrdischen Geistern zu ihrer Ersättigung dargebothen werden. Warum wollen wir fragen, wie es doch ergangen sey, daß er 3 Reg. 19
in der Kraft solcher Himmelsspeise die potentiani- v. 8.

schen

schen Wässer habe überlaufen können, um gleich der reinen Taube des Noe einer kleinen Arche der Himmelsköniginn jenseits des Ufers zuzueilen, da ihm sonder Zweifel zu diesem Wunder laufe oder die heiligen Begierden Flügel gemacht, oder die Allmacht Gottes die Wasserwellen unter seinen Fußsolen hat erhärtet. O! was Anmuth **Geliebte!** hier liegt diese Unschuld vor dem wenigen Altargehäuse als einer der größten Sünder, der noch nicht wußte, was Sünden waren; hier zeiget er der liebreichen Mutter das Ueberbleibsal seines von Fasten und Wachen abgezehrten Körpers, und die bluttriefenden Wunden sollen ihm Zeugniß geben, wie er sein eigener Geißler gerne seyn wollte, um nur seinem Heilande gleichförmig zu werden. Hier stärket er sich mit nichts, als tiefen Betrachtungen, Zernichtungen seiner selbst, und die einzige Bitte, so er vorträgt, ist: Gott möge doch nicht sein Opfer verwerfen.

Anbethungswürdige Barmherzigkeit Gottes!
Spl. 67. v. 36. wie wunderbarlich bist du in deinen Heiligen? der, welcher den Kitzel des Fleisches noch nicht spüren konnte, wußte schon dessen Empörungen zu besiegen, und der welcher kaum erlernet hatte, wer sein Schöpfer sey, zeigte schon die Pflichten des Geschöpfes. Ihr wisset, **Geliebte!** die Seltenheiten solcher Jugenden, kaum kommen sie in die Welt, so gewehnet man sie schon zu Stolz- und Weichlichkeiten; sie wachsen auf ohne wirkende Grundsätze des Glaubens, und man sieht sie in Gesellschaften geschickter die Füße stellen, als vor dem Altare des Herrn die Knie biegen; man höret sie ehender den wilden Gesang

sang ihrer Alten in Fluchen, Verwünschen, ärgerlichen Ausdrücken nachsingen, als den süßen Namen ihres Seeligmachers nur mit halben Silben zwitzern: so hören sie dann schon frühezeitig auf, Gläubigen zu seyn, und verliehren den heiligen Geist beynahe eben so schnell, als sie ihn bey dem geheiligten Taufsteine empfangen haben.

Ferne war solches Unglück von unserm itzt noch jungen Felix. Er wuchs in der Christenzucht auf, wie eine von dem Thaue des Himmels befeuchtete Fruchtpflanze, und dessen Eltern hatten sich nicht zu beförchten, das Werkzeug ihrer Schmerzen selbst erzogen zu haben. Er gehorchet schon, ehe man ihm will befehlen, und er beugt schon seinen Rucken hin, ehe man ihn will schlagen. Soll ich euch, **Geliebte**! diese Geduld vorstellen, wie er unter den derben Händen seines älteren Bruders Silentius als ein Mauerschüler stehet, dem er ein Lehrmeister in den Tugenden hätte seyn können? Ach! ein kalter Schauder überlauft mich, wenn ich einen Tyrannen gegen jenen muß betadeln, mit welchem er unter einem Herzen geruhet, und ein Geblüte gegen dasselbige in der Hitze der Grausamkeit verspüre, welches doch die Natur vereinigen sollte.

Hätte nicht hier der Unschuldige seine Stimme
zu dem Vater des Himmels mit einem zitternden
Jacob erheben können? Herr errette mich aus der 1 Mos 32
Hand meines Bruders! Nein **Geliebte**! erwar- v. 11.
tet nicht solche Stellungen in diesem tapferen Kna-
ben; er erhebt auch seine Großmuth über jenen,
welcher bis zu Aufgang der Morgenröthe mit einem v. 24.

Engel

Engel gerungen hatte. Nur die Sterne an dem Himmel, nur die Steine in den Brüchen sollen ihm seine Geduld bey dem ewigen Richter bezeugen, wohldenkender, daß die Demuth durch das Stillschweigen sich rechtfertigen müsse, und daß das Stillschweigen eben den Siegespracht seines an dem Kreuze sterbenden Heilands troß allen Verspottungen vollendet habe? und schauet, **Geliebte!** hier fasset er wirklich den Schluß, sein Herz dem Kreuze all die Tage des Lebens anzuheften; und Gott, der es so gefügt hatte, daß er nicht in aufblehenden Wissenschaften, sondern im Geiste der Demuth war erzogen worden, zeigte ihm auch den Streitplaß, wo er sich die Tugendspalmen in ihrem Werthe brechen konnte. Schon genug für eine Seele, die dem Willen Gottes gänzlich ergeben ist; Felix ist im laufen, und wer sich den jungen Jacob einbilden mag, wie er von seiner Heerde nach dem väterlichen Seegen eilet, der hat diesen Eilfertigen auf dem Wege nach Asina entworfen, wie ihn die bebende Begierde anspornet, dorten unter den heiligen Saßungen des Seraphischen Vaters Franciscus, eben als unter den Flügeln eines Seraphins, den Kampf, welchen er sich selbsten angesagt hatte, sicherer zu kämpfen.

1 Mos. 27 v. 14.

Denket nicht, **Geliebte!** daß Gott seine Hilfe einer Seele versage, welche dem Berufe ihren Willen dienstbar machet. Dessen Inbrunst wird erloschen, und man nennet ihn nun den Bruder Seraphin. O! was Frölichkeit, was Trost vor diesen kaum anfangenden, oder schon wirklich vollkommenen Klostermann! möchte doch nur in uns ein ein-

ziger Funke von seinen hohen Begierden und starken Vorsätzen aufleben, welche er hier aus der Klosterzucht, als aus einer geheiligten Schatzkammer schöpfet, und selbe in aller Völle in den Schoos der göttlichen Weisheit zurückschüttet, die er sich durch Demuth daher zugezogen hatte. O! wie vergnügenvoll weidet er itzt unter den Demüthigen, und wie süß rastet er unter dem Schutze seines heiligen Vaters, dem Abbilde des verwundeten Heilandes! Seraphin will nichts wissen, als Jesum den Gekreuzigten, und er gläubt ein größeres Recht vor 1. Cor. 2.
andern zu diesen heiligsten Wunden zu haben, die- v. 2.
weilen er selbe als ein Kind von dem Vater ererbet hätte. Nur nach diesem großen Erbtheile sehnen sich seine begierdvollen Küsse, und sein Geist will nicht ruhig seyn, als wenn er sich in diesen heiligsten Höhlen kann verbergen. Ueberglückselige Seelen! denen jene Thür der Barmherzigkeit offen ist, aus welcher alle Geheimniße und aller Reichthum der Gnaden fließt. Wen soll es befremden, daß sie unsern Heiligen zu solchen Unternehmungen getrieben haben, welche mehr in der Ferne zu bewundern, als in der Nähe nachzueifern waren?

Die erste Versuchungen, welche einem auf den Wegen des Herrn Wandernden, auch der Welt gänzlich Abgestorbenen annoch übrig bleiben, sind die Reizungen des Fleisches, und der List des Sathans. Auch Heiligsten läßt zuweilen die Fürsicht Gottes dieses Folterwesen, welchen seine Gnade 2 Cor. 12
hinlänglich ist; denn nur jene Siegeszweige sind v. 9.
die herrlichsten, so in mitte des Streits erobert werden.

Heftiger Streit, Geliebte! man hinterläßt
1 Mos. 39 gerne den Mantel, und man achtet sich schon seelig,
v. 12. wenn man sich nur hier mit der Flucht kann erretten;
aber woher rühret solche Zaghaftigkeit? sonder Zweifel von der Zärtlichkeit der Eigenliebe. Seraphin hatte besser erlernet, wie dieser Feind müsse bekrieget werden. Die Mauern von Jericho zitterten nicht so vor Josue, als alle Gliedmaasen des Helden Seraphins, wo er nur den ersten Angriff wagte. Angezogener mit einem härinnen Kleide, dem Panzer der Gerechtigkeit, bewaffneter mit eisenen Geißeln
Eph. 6. dem Schwerte des Geistes bleibt er unüberwindlich,
v. 17. weilen er unbarmherzig schlaget; und da er erfahren hatte, daß der Abbruch von Speis und Trank, und das stete Beunruhigen dem Feinde endlich vollends das Garaus macheten, so wollte er seinem noch halblebenden Fleische das Schlafbette zu dreystündiger Unruhe auf einer Holzbank machen, er
Psl. 101. wollte sein Bißlein Brod mit Asche würzen, und
v. 10. seinen Wassertrank mit Thränen mischen; um nach manigfaltigen Siegen, so er an sich schon bezwungen hatte, seiner Seele den endlichen Frieden mit eigenem Blute zu unterschreiben.

Ein schönes Schauspiel in den Augen vieler Christen, wie rührend sollte es nicht seyn, unreine Hitze in christlichen Herzen kalt zu machen? Man sollte schier sagen, der unreine Geist herrsche bey itzigen Zeiten in völliger Freyheit. Man sucht keine andere Gemälde, als welche er frech gezeichnet hat, man huldiget keinem anderen Gott, als verliebten Götzen, die dieser Geist aufsetzet. Und bey all solchen Verblendungen muß der verdammliche

Scherz

Scherz und Zeitvertreib das Laster belarven. Die scheußlichsten Sünden nennet man Hochachtung, Ergebenheit, Treue, Beständigkeit, und seit dem es für das eine Geschlecht eine Schande wird, wegen verrunzelten Zügen keine Anbether zu haben, so gereichet es dem andern zum Schimpfe, wenn es kein Verführer mehr seyn kann.

Beweinungswürdiger Zustand! er hat dem klagenden Jeremias schon damal häufigen Thränen gepresset, wo er zu dem Herrn seufzte: sie wollen sich Jerem. 6.
nicht mehr schämen. Dahero sieht man zur größten v. 15.
Verspottung unserer Gemeinde so viele Schiffbrüche, weilen die Schamhaftigkeit ihre Röthe nicht mehr kann anbringen. Die auserlesenen Gefäße der Gnade Rom. 9.
werden Gefäße des gerechten Zorns Gottes, weilen v. 22.
sich die Tempel des heiligen Geistes in die Wohnung 1. Cor. 6.
der unreinen Gespenster verkehret haben. v. 19.

Was soll man viel erstaunen, wenn der Ort der ewigen Finsterniß mit so häufigen, in welchen das Licht des Glaubens wohnte, angefüllet wird, da so viele diesem greulichen Fürsten auch mit dem Reste ihrer Hitze das Opfer brennen. O! mein Gott! wie weit ist es mit uns gekommen? thaten also deine Heiligen zuviel, wenn sie ein strenges Leben führten, damit sie die Empfindungen der Schmerzen den Lockungen der Wollust entgegen setzen möchten: wenn sie nach dem Beyspiele des Apostels die heiligen Maalzeichen des Gekreuzigten ihren getödeten Gall. 6.
Leibern eindruckten, weilen selbe die geschickteste sind, v. 17.
das Haupt mit den Gliedern in der Reinigkeit zu erhalten. Schauet, Geliebte! diese heiligen

Grundsätze waren die nemlichen unsers demüthigen
Jud. 16. Bruders. Er betrachtet den starken Samson, wie
v. 19. er in einem unreinen Schoose überwunden liegt,
dieß warnet ihn, seine Sicherheit in einem heiligen
Mißtrauen auf sich selbsten zu setzen. Er merket,
3 Reg. 11 wie die Weisheit Salomons in den prächtigen Be-
v. 4. lustigungen eingeschläfert sich verliert, dieß giebt ihm
Anlaß, sich unter die Demuth zu werfen, weilen er
sich überwiesen sieht, daß die Unreinigkeit die ge-
Eccli. 10. wöhnliche Strafe des Stolzes und des Hochmuths
v. 15. sey. Hochmuth, Geliebte! und zwar der heimliche
ist eben das Irrlicht, durch welches der leidige Sa-
than auch jene, so schon die mit Disteln und Dor-
nen belegten Wege gelaufen sind, verblendet: nicht
stets das große Gepränge zeiget dessen Wahrneh-
mung dar, je niedriger diese Feuerschlange zu lodern
scheinet, je giftiger ist sie, und je mehr sie uns an-
lachet, desto tiefer wird sie uns verwunden. Ich
weiß, es giebt büßende Seelen, sie führen sich herz-
haft auf die Folterbank, sie dauern aus, so lange
sie ihrem Eigensinne folgen können, kömmt aber die
Gewalt der Obern, sollen sie ihren Willen dem hei-
ligen Gehorsame unterjochen, ach! da höret man sie
seufzen gleich den Gefangenen unter der Last ewiger
Bande, alles ist ihnen bitter und unerträglich; sie
S. Chrys. liegen unter in dem Kleineren, die das Größere über-
wunden hatten, und benebeln mit einem stinkenden
Dunste des verborgenen Hoffarts die heiligen Stra-
len, so sich schon ihren Häuptern anhangen woll-
ten. Wie wahr ist demnach; was uns der weise
Salomon hat hinterlassen? Wo Hoffart ist, da wird
Prov. 11. auch Schmache seyn; wo aber Demuth ist, da ist die
v. 2. Weisheit.

Solch

Solch weiser war der heilige Bruder Seraphin; soll er zu Filatramo aus Befehl der Obern sich in seinem zustrengen Fasten mäßigen, und wird ihm eine besondere Speise zugeschickt, um seine Leidenschaften zu prüfen, so verzehrt der Eifer zum Gehorsam das Opfer. Soll er zu Ascu'o seinen verlapten Rock mit einem neueren Bußsacke verwechseln, so stolzet er prächtiger, als die Rose unter den Dörnern; man prüfet ihn mit Schmachereden; hier ist er zu ungeschickt, dorten zu ungelährig, aber alles gut, so muß Seraphin zum Gehorsam gebracht werden, sind seine Entschuldigungen. Mit einem demüthigsten Handkuße verehret er die Bestrafer als Befolger der Befehle Gottes, und in fertigster Eilfertigkeit nähert er sich dem geheimnißvollen Gott vor das Behältniß seiner lebenden Gegenwart, um hier das Dankopfer für selbe abzuzinsen. Ein beleidigter Theil, statt daß er vor diesem Orte des Zeugnißes den gerechtesten Urtheiler als einen Schiedesrichter hätte anflehen können, beklaget nur seine Unfähigkeit als eine Ueberlast dem heiligen Orden.

Wunderliche Weisheit, die sich von der Einfalt läßt belehren, heilige Einfalt, die auch bey häufigstem Einflußе göttlicher Gnaden ihr Wesen nicht verändert. Ein Mann, mit welchem Gott aus dem Orte des Heiligthumes wie ein Orakel von Mund zu Mund redet, ihm den Weg des Kreuzes als eine seiner Hoheit wohlgefällige Laufbahn zeiget, Ja sogar mit einer Erwählungsgnade begünstiget; ein Mann, der öfters bis in den dritten Himmel entzücket, solche Dinge sieht, die ein irrdischer Mensch nicht wissen soll; der vieler Verhängniße aus 2 Cor. 12 v. 4.

den Geheimnissen Gottes weiß; ein Mann, der, wenn ihn die von heiliger Liebe ermatteten Lebensgeister ohnmächtig sinken lassen, die Königin des Himmels, das Heil der Kranken zur Wärterin hat; ein Mann, dessen heftige Inbrunst die Kirchengewölber anflammet, daß die Stralen die Mauern durchbrechen, daß häufigen Leute zum erlöschen laufen; endlich nach gewaltsamer Eröffnung der Kirchenthüre Seraphin mit Feuer umkreiset in der Höhe haftet, so zwar, daß ihn auch das ganze Gewicht des eifersüchtigen Höllengeschwaders nicht abreissen konnte; ein so großer Heiliger, sage ich, verhüllet sich in dem Finsteren, wie einer, der empfangen ist, und das Licht niemalen gesehen hat.

Bey solcher Beschaffenheit, konnte ich euch, Geliebte! den Seraphin anders darstellen, als einen in der tiefesten Demuth liegenden? und sollte ich ihn anders beurtheilen, als einen, der sich verachtet, vor aller Augen minder zu scheinen? wenn er ein Fußschemmel seiner Mitbrüder seyn will, wenn er mit einem Stricke um den Hals unter den aufrühgall. 3. rischen Bürgern zu Asculo nicht anders, denn der v. 13. Fluch fremder Sünden sich läßt herumschleifen, um ihre blutgierigen Hände mit dem Bande des Friedens zu binden. Ich gehe dann nicht ab von meinem Satze, wie Seraphin der große Heilige in der tiefesten Demuth liegender sich verachtet habe, vor aller Augen minder zu scheinen, und wie er nur besorgt war, seine Heiligkeit zu verbergen. Dieß aber ist der gewaltige Sieg der Gnade Gottes, den sie in dem demüthigen Seraphin hat erhalten, nicht sündigen, und sich als einen Sünder betrachten,

heilig

heilig seyn, und nicht wissen, daß er es sey. Aber eine so heldenmüthige Demuth bewirket auch endlich die gerechteste Belohnung, wie dieser demüthige Heilige itzt in der höchsten Erhöhung stehender sich rühmet, vor aller Augen herrlicher zu schimmern.

Zweeter Theil.

Wie der Sonne Macht alsdann sich schmeuchelt, wenn sie die gegen sich streitende Erdendämpfe überwunden hat, eben so wollen nicht ehender di Heiligen den Ruhm ihrer Erhöhung, als bis sie völlige Sieger über den flackrichen Rauch sterblicher Ehren sind geworden. Gott der Ruhm seiner Heiligen läßt einen einzigen Stral seiner Herrlichkeit auf sie schiessen; sie machen die Kräfte der Natur verächtlich, die größte Weltweisheit schamroth, die Menge ihrer Tugenden durchdringt die Dunkelheit, und selbst die Decke, unter welcher dieser himmlische Schatz vergraben war, wird eben so glänzend, als der Schatz selbst; doch mit diesem gerechten Verhältniße: daß ihnen der erste Blick ihrer Erhöhung solche Lehren beybringt, nur durch denj nigen alles zu vermögen, der sie erhält, und stärket. Sie sehen die Gaben Philip. 4. der Wunderthaten als Gnaden an, und nicht als v 13. Belohnungen, sie laden alle Geschlechter zur Belo- Luc 1. bung ihrer Glückseeligkeit ein, reden aber niemal von v. 48. ihren Verdiensten. Ein wahres Gleichgewicht des hohen Ansehens und Niederdenkens; es erhellet vollkommen in dem Leben des heiligen Seraphins. Heilet er augenblicklich mit dem heiligen Kreuzeszeichen tödlich Verwundete, mit dem fressenden Krebs Beschädigte, bekräftet er Auszehrende, Wassersüchtige,

befreyet er Jammernde von den wehemüthigen Schmerzen des Darmengichts, der tobenden Zähne und Schläfe, so erhöhet er nur Gottes Allmacht. Könnte ich doch einen Theil von selber unzuzählender Menge euch zu Gesichte führen, welche ihm ihren Seelen- und Lebenswohlstand zu dankeu haben. Ich wollte einen Dionysius von Montalmo, einen Theodosius, einen Hypolitus von Montegranario aus ihrer schon verloderten Asche herfürhohlen, sie sollten ausreden, wie dieser Wundermann, dem einen sein gestauchtes Halsgenick, dem andern die durch einen gräußlichen Fall zerquetschten Glieder aufrecht gestellt, und diesen von der wütenden Tollsucht
Marc. 7. erlediget habe. Glückselige Zeiten! Seraphin hat
v. 37. alles gut gemacht; die Tauben hören, die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen sind gereiniget; die aus ihnen durch die Macht seiner Eindruckungen erzwungene Bußethränen braucht er statt des Wassers von Siloe, und man konnte itzt nicht
Luc. 4. mehr sagen, wie zu Zeiten des Elisäus: daß nur
v. 27. Naaman der Syrier genesen sey. Große Wunder, Geliebte! ich aber sage nichts mehr davon, sondern setze nur dieß hinzu: daß sein treues Zuruckschauen auf die Gnade Gottes, sein Heldengeist in Ueberwindung des eigenen Wohlgefallens bey dem erhabensten Ehrenruhme sein größtes Wunder gewesen sey.

So vorsichtig will nemlich der Höchste seine Diener prüfen, die er zu Heiligen will erhöhen, und es ist keine fürtreflichere Kunst, als bey Ehren unempfindlich seyn; es ist aber auch kein sicherer Trost, als der, mit welchem Gott solche Künstler überhäufet.

Itzt

Itzt werden ihre düsternen Stirne schimmernd, itzt empfinden sie die Völle der Gnaden, von welchen sie so wunderlich erleuchtet waren: sie sehen die ewigen Belohnungskronen, zu welchen sie sich das unverwesliche Gold in den niedrigen Kruften gegraben haben.

Wer will es ihnen verdenken, wenn sie alles verachten, bis sie sich mit ihrem höchsten Gute vereinigen können? billig fodern sie von dem gerechtesten Richter die Zahlung ihrer mühesamen Arbeiten, denn es ist kein Lohn billiger, als welcher einem Demüthigen gebühret. In solchen Anmuthungen haftet nunmehro der heilige Seraphin. Er frölichet, weilen er die Erledigung von der Last seines Leibes verspüret, er stärkt sich mit der Speise des ewigen Lebens als der nöthigsten Wegsteuer zu der Reise der Ewigkeit; er ergreift den Schatten des Todes als den annehmlichsten Willkomm, dem er schon siebenzig Jahre lang mit heiliger Ungeduld entgegen gesehen hatte. Sap. 10. v. 17.

Er stirbt, - er ist gestorben. . . Der süße Geruch seines heiligen Leichnams durchdringt die Klostermauern wie rauchende Zimmetrinden, und auserwehlte Myrrhen; wie ein voller Garten von Alraunen wird das Behältniß dieser heiligen Leiche. Man denket zwar auf Wege und Mittel, das Ableben dieses Wundermannes in der Stille zu bewundern; allein, wenn Gott seine Heiligen will verherrlichen, so weiß er so vieler Arten, welchen die menschliche Dichtkunst niemal wird zuvorkommen können. Schaaren von Menschen laufen dem Klo-

ster zu; die Armen wollen zu ihrem Ernährer, die Preßhaften zu ihrem Arzten, die Kleinglaubigen zu ihrem Tröster, die Zweifelnden zu ihrem Rathgeber, die in schweren Versuchungen Strauchelnden zu ihrem Helfer. Sie bestürmen die Klosterporten, die Menge des Gewalts bezwingt allen Wiederstand, und man hat nur zu wehren, daß nach seinem schon zerrissenen Gewande nicht der ganze heilige Leichnam dem auf ihn vertrauenden Volke zum heiligen Raube werden möge. Die Luft ertönet von nichts, als Lobeserhebungen: hier ist der Ruf der Armen; Gelobt sey Gott in seinem heiligen Seraphin, er hat für uns das Brod in den Kasten, und die Kräuter in den Gärten vermehret; dorten schreyen die, welche er mit einem Fingerreich aus den Banden des Todes, andere, die er mit einem Hauche bey den heftigsten Anfechtungen aus den Klauen des unreinen Geistes errettet hatte; und bis zu den lichten Wolken erschallen Platz dem Klange der Todtenklocken die unmündigen Stimmen der lallenden Jugend: der heilige Bruder Seraphin ist tod. . O! wie schön ists doch,
Psl. 8. v. 3. aus dem Munde junger Kinder und Säuglinge sein Lob vollbringen hören. So werden aber jene erhö-
Jacob. 4. v. 10. het, welche der König Himmels und der Erden will erhoben haben; selbst das Schreckbild, welches der räße Todtenschweis entworfen hat, machet er zum reizendesten Gegenstande, und führet dorten Verehrer hin, wo sich sonst das Blut von dem Blute trennet, um seine Art der Glückseeligmachung dem Pomp der Welt entgegen zu halten. Er nennt den Tod
Sap. 4. v. 7. seiner Heiligen eine erkühlende Ruhe, um den verwüsteten Abgrundsfall des Sünders zu entscheiden, die Schüchternheit der Kleinmüthigen aufzurichten,

und die leeren Todengerüste der Hochmüthigen zu stürzen.

Warlich des Sünders Tod ist böse; wollt ihr ihn, Psl. 33.
Geliebte! in einem Schattenwurfe gegen den eines v. 22.
Heiligen sehen? so führe ich euch im Geiste zu dem Todsbette, wo ein Unglückseeliger hingestreckt liegt; seine Farbe erblasset, die Zunge stammelt, das Herz klopfet, der ganze Leib wird von krämpfigen Stößen gleich einem schwachen Rohre auf den tobenden Wasserwellen hin und her getrieben, er vermerket seinen Abzug; in einem schrecklichen Klange kömmt zu seinem Herzen das Geräusche der Stimme Gottes: itzt wird über dich der Schlag des Todes fallen. Auf einer Seite stellen sich ihm die häufigen Gnaden, auf der anderen drucket ihn der Pack seiner Laster, und itzt erblickt er in der Mitte den strengen Richter. Er zittert, er verzweifelt, er fallt in den Abgrund ewiger Flammen, in die Vermischung alles nur erdenklichen Uebels. Ist wohl was beweglicheres vorzubringen, allen verführerischen Schein und Betrug der Weltsüßigkeit gänzlich in uns zu tilgen?

O! was ein anderer Anblick vergnüget uns bey dem Sterblager eines Heiligen! mit dem Ueberreste seiner Kräfte drucket er die Bildniß des Gekreuzigten auf seine reine Brust, aus welcher er so viele Liebesflammen gen Himmel schicken will, als der Erlöser heiligen Blutstropfen für ihn hat vergossen. Mit einer heiligen Ungeduld wartet er, bis man ihm den Tisch des Herrn decket; er seufzet nach dem letzten Abendmahle wie der Hirsch nach dem Wasser- Psl. 41.
brunnen; er wird von der Gnade betrunken; er v. 2.
schlummert ein, und in solch süßen Verkostungen

athmet

athmet er seine schöne Seele mit lächelndem Munde in selbe allmächtigen Hände, welche sie gekünstelt hatten. Die ewigen Porten eröffnen sich; er sieht
Apoc. 21 die ersten Stralen der heiligen Statt, derer Sonne
v. 23. die Klarheit Gottes ist, und das Licht das heilige Lamm; er wird auf den in Mitte der Engel und Himmelsbürger ihm vorbereiteten Ehrenthron gesetzet, und Gott, welcher einen jeden nach dem Maase
Marc 4. seiner Tugenden krönet, stellt ihn auch in die höchste
v. 24. Erhöhung bey den Menschen zur ewigen Verehrung. In diesem Ansehen frolocket nunmehro der große heilige Seraphin. So tief als er sich erniedriget hatte, so hoch ist er erhoben; und so verächtlich als er im Leben seine Wunderthaten vor aller Augen verringerte, so ruhmvoll schimmern sie in die ewigen Zeiten. Denn folgender Arten bedienet sich Gott in der Beheiligung, und es ist das untrügliche Kennzeichen, womit die ewige Weisheit den zweifelnden Weltgeist von der Verehrung eines Heiligen will überzeugen; wenn er auch noch wirket, wo er nicht mehr ist, und wenn er so wirket, das die Kräfte der Natur weichen müssen.

Glaubet nicht, Geliebte! als überließ ich mich einem Eigendünkel, wenn ich euch erzehle: wie daß vor seiner heiligen Grabstatt brennende Lampen Oel eine allgemeine Heilsalbe in jeden Krankheiten, auch den zerknirschten Herzen nach der Weissagung des
Isai. 61. Isaias für ihre Klagen ein Oel der Freuden sey; ich
v. 3. habe dieses Zeugniß von gepurperten Kirchenvätern herbekommen.

Rom. 1. Ich gestehs, es giebt eine abergläubische Einfalt,
v. 25. sie macht die Lüge zur Wahrheit, es giebt ein Irr-

thum

thum des gemeinen Volkes, sie sind so verwegen in ihrer Leichtglaubigkeit, als die Schwergläubigen hartnäckig in ihrer Bosheit; und jene bestimmen den gerechten Gott zu einem Mitwirker falscher Wunderwerke, wie die andere seiner Allmacht eine Enge von Schranken setzen. Ich weiß aber auch, daß der Arm des Herrn, welcher die Stärke der Heiligen ist, seine Kraft noch nicht verlohren habe, sondern über seine Kirche ausgestreckt verbleibe, seinen unwiederruflichen Ausspruch vollbringe: daß, wer an ihn gläubt, noch größere Werke, dann er, thun werde; damit er die leeren Hirngespinster der Weltweisen schwäche, die Lehre der Kirche mit hellen Lichtern allen Irrglaubigen sichtlich mache, und seine wahre Kinder in dem Glauben stärke. Joan. 14. v. 12.

Ein solches hellscheinendes Licht der göttlichen Wahrheit ist der heilige Seraphin vor aller Augen. Man darf nur die angehenden Grenzen von Welschlande betreten, man wird einen anderen Engel mit großer Macht an ihm bewundern; wie er über die Verehrer seiner Heiligkeit wache, und mit seiner Herrlichkeit die Erde erleuchte. Bald ist er ein Schirm denen im letzten Kampfe Streitenden, bald streitet er selbst vor dem Stule des ewigen Richters gegen die höllischen Ankläger um seine Verehrer. Bey dem alleinigen Anrufen dessen heiligen Namens fallen die Bande von Gefeßelten, die in den harten Geburtsnöthen Liegende werden entbunden, die todten Geburten bekommen ein neues Leben, und durch das Bad der Wiedergeburt den nöthigen heiligen Geist zur Seeligkeit.

Je

Ja man sollte schier sagen, der Erschaffer hätte diesem edlen Geschöpfe einen Theil seiner Herrschaft übergeben, den Kräften der Himmel zu gebieten.

Der Himmel giebt fette Regengüsse, wenn dieser Elias seine Hände ausstreckt; das zehrende Feuer fliehet, wenn dieser Engel des
Dan. 3. v. 49. Herrn in die Glut steigt; die ergrimmten Gestirne halten ihren schädlichen Ausfluß auf, wenn
2 Mos 9. v. 33 nur dieser Moses von dem Himmel schauet. Auf einen einzigen Ruf, o heiliger Seraphin! erstummet das Donnergetös, die Hagel schlagen ab, und in Mitte alles Ungemaches erhaltet Alexander von Karetto ein Ackermann seine Früchte auf offenem Felde, gleich wenn sie mit einem Wettermantel wären überdeckt gewesen.

Geliebte! meine Rede müßte in das Unendliche laufen, soferne ich jede Wunderzeichen dieses Wundermannes nur mit etwelchen Worten berühren sollte. Die, so ich euch habe vorgebracht, sind es zum Theil, mit welchen Gott der Belohner die tiefe Demuth des heiligen Seraphins hat verkläret; und die nach Schärfe der apostolischen Musterung fürtreflichen Bewegungsgründe, kraft welchen Clemens der dreyzehende das wirklich vorstehende heiligste Oberhaupt der streitenden Kirche von dem heiligen Geiste angetriebener diesen großen Heiligen neuerlich zur ewigen Verehrung in die höchste Erhöhung gestellt hat, vor allen christlichen Augen als ein mächtiger Fürsprecher bey dem Gnadenthrone Gottes herr-

lich

lich zu schimmern. Wohl standhafte Erhöhung, dessen Grundgebäude eine unbewegliche Säule ist. Wahrhaft ehrenwürdiger Heiliger, dem die unwiedersprechliche Wahrheit das Recht vertheidiget. Die heilige Kirche, welche uns den heiligen Seraphin als einen Liebling Gottes hat kund gemacht, ist nach Aussage des Apostels eine Säule und Grundfeste der Wahrheit; sie ist eben so unfehlbar in ihren Sprüchen, wie sie unfehlend in der Erkenntniß der Ursache, der Wunderwerke ist, auf welche sie ihren Ausspruch befestiget. Weit gefehlt, wenn sie die auf ewig verfluchten Böcke mit jenen reinen Heerden vermischen würde, welche um das Lamm in Sion reihen machen: Ach! die Porten der Höllen würden sie ja überwältigen. Seraphin bleibt dann ein großer Heiliger, ein mächtiger Fürsprecher, ein behilfiger Wundermann. Er rühmet sich in seiner Erhöhung, und es rühmet sich mit ihm eine ganze heilige Gemeinschaft, in welcher er als in einer Schule, wo die Demuth die Lehrmeisterin ist, seine Heiligkeit hat erlernet.

1 Tim. 3. v. 15.

Mat. 16. v. 18.

Fürwahr, wie ein Hönigsüßer Kirchenlehrer behauptet, so kann sich die wahre Tugend ohne Ruhmredigkeit und Hoffart von selbsten rühmen; weilen die Gerechtigkeit und die Wahrheit ihr das Rauchwerk eines angenehmen Geruches, so sie auf ihren eigenen Altären brennet, in die Hand gibt, und die Lobessprüche, mit denen sie sich krönet, lautere Anbethungen sind, die sie dem anbethungswürdigen Ursprunge aller vollkommenen Gaben weihet. Es wäre mir also nunmehro nichts mehr übrig, als die

S. Bernardus.

Wor-

Worte meines Vorspruches zu wiederhohlen, um zu vollenden, wie ich angefangen hatte: denn, was soll ich euch, Ehrwürdigen Väter! annoch sagen? soll ich Beyspiele vorlegen? so ist ja euer Stand ein solch Buß- und Marterleben, darinnen sich der ganze Weltstolz wie in einem wohlgeschliffenen Spiegelklaße kann beschauen; sollte ich euch die verdorrenden Hoheiten in ansehung der himmlischen beschreiben? ach! ich müste mich meiner Unwissenheit schämen, Helden aufzumuntern, von welchen unter den Bußkleidern, als unter starken Harnischen geübtesten Streitern der Geist des Hochmuthes schon fliehet, wenn er sie nur in der ferne erblicket. Sollte ich euch endlich den Seeleneifer euers heiligen Bruders rege machen, der lieber gleich einem Lichte verbrennen wollte, als ein einziges Ebenbild Gottes in den ewigen Feuerofen fallen lassen, so wissen es ja die Kleinen, und den Grösseren brauch ich es nicht zu erweisen, mit was Gedult, mit was Sorgen ihr um das Heil der Seelen wachet, mit was Vertrauen ihr öffters die Hände gen Himmel hebet, wenn der Herr des Eifers sein gerechtes Schwert entblößet, die Sünden der Völker zu züchtigen. Der allmächtige Sorger wird euch so erhalten, dem viel daran gelegen ist, mit mehreren Seraphinen seine Himmelsburg zu bevölkern.

Geliebte in dem Geliebten! mein Vorhaben ist erörtert. Ich habe euch den heiligen Seraphin in der tiefesten Demuth liegenden gezeiget: hat dieses Beyspiel in euern Herzen den Baum des Hochmuths gestürzet, den Willen gebeuget; hat es aus euern Sinnen die Finsterniße verjaget, und den Ver-

stand

stand erleuchtet, so bethet den Vater der Lichter an, dankt dem Herrn der Gnaden. Ihr wisset nun den Grund aller Tugenden, ihr wisset die Hauptstaffel, wovon man von einer zu der anderen bis zu wahrer Erhöhung muß steigen.

Ich habe euch einen wunderthätigen Heiligen in seiner Erhöhung ausgerufen, habt ihr die Macht Gottes in ihm mit ernsthaften Einsichten beobachtet, so lasset uns Gott in seinem Heiligen loben, Psl. 150.
und in der Demuth unser Heil suchen, lasset uns v. 1.
um den Sieg der Gnade Gottes bitten, damit wir dessen heiligsten Fußstapfen nachzugehen vermögen.

Ja glückseeliger Seraphin, würdigstes Muster unserer Frommigkeit! durch Nachfolgung deiner Tugenden wollen wir auf deine Gütigkeit hoffen; allein wer wird uns in den Gebrechlichkeiten, von welchen wir in diesem Jammerthale überhäufet sind, die Stärke geben, solch großmüthige Verachtung der Welt, solch reine und thätige Liebe, die Unterwerfung ohne Ausnahm, die Beständigkeit ohne Schwachheit, und die so schöne Reinigkeit in unsern Herzen hervorzubringen? Heiliger Engel Gottes! nachdem du uns so große Beyspiele hast hinterlassen, erwirb uns die mächtige Hilfe, so wir nöthig haben, denenselben nachzuahmen; wende die Uebel ab, so uns betrüben, und um sie in ihrer jöhrenden Verwüstung zu verheeren, erstick den Ausbruch des Sündenunflates, welcher die Erde der Heiligen besudelt; erbethe vor dem Gnadenthrone allen, so sich deiner Verehrung widmen, die Ge- Jere. 16.
lehrigkeit im Glauben, die Sauberkeit des Herzens, v. 18.

5 Mos. 19 29. den Geist der Buße, und den Durst nach der Gerechtigkeit, damit wir auf selber Rennbahne der Tugenden mit dir in der ewigen Heerlichkeit die versprochene Kleinod theilen mögen. . Schaue großer Demüthiger! dieß ist die Sammlung meiner noch unreifen Lorberblätter, mit welchen ich dir einen Ehrenkranz winden sollte; ich gestehe es, mir hätte allerdings besser angestanden, wenn ich vor deiner Ehrenbühne in der Tiefe wäre liegen geblieben, als daß ich mich auf diese Höhe gewaget hätte; aber hattest du so geordnet, daß deiner Demuth der mindeste Redner zuerst den Ruhm sprechen sollte, so erlaube mir auch, daß ich so schliesse, wie ich begonnen hatte: ein demüthiger Bruder rühme sich in seiner ewigen Erhöhung.

AMEN.

Rede

Rede
von Ablegung
der Klostergelübde.

Ex Libro Judith. C. 9. v. 18.

Memento Domine testamenti tui, & da verbum in ore meo, & in corde meo consilium corrobora.

Kurzer Entwurf
Folgender Rede.

Inhalt.

Was Judith that um die Erlösung ihres Volkes, das thut eine geistliche Jungfrau um die Errettung ihrer Seele durch einen Bund, welcher ist:

I. Großmüthig und heilig im dem Unternehmen. Eintheilung.

II. Herrlich und frölich in dem Vollenden.

Drey Eigenschaften muß ein Bund mit Gott haben, wenn er großmüthig und heilig soll unternommen werden. Rein den Absichten nach; unzertheilt dem Herzen nach, und unzerbrüch- I. Theil.

 brüch-

brüchlich in dem Vorsatze. Mit solcher Großmuth heiligte Judith den Bund, den Gott mit ihren Vätern gemacht hatte; wie wir es in den heiligen Geschichten wohl angemerkt lesen. Eben so nach Fürschrift der Kirche heiliget eine christliche Jungfrau den Bund mit Gott, den sie großmüthig unternimmt. Die Gelübde des Gehorsams, der Armuth, und der Keuschheit, welche rein von Eigensinne, Eigenthume, und von allen Weltgelüsten mit einem unzertheilten Herzen, und unzerbrüchlichem Eide müssen bestättiget werden, erweisen den ganz gegentheiligen Empfindungen der Welt das großmüthige Unternehmen; sie zeigen die Heiligkeit des Bundes; und, da eine Geistliche durch die Gnade alles, was die Welt angenehmes hat, die Seelen stürzen kann, überwindet, und ihre Tage allein mit Gott in der Einsamkeit zubringt, ist sie eine heldenmüthige Judith, die mit solchem Ruhme ihr Leben endigte.

II. Theil. Das großmüthige Unternehmen muß das Vollenden herrlichen, weilen besser ist, das erstere unterlassen, als dem anderen unterliegen. Judith unternahm großmüthig, und vollendete herrlich und frölich. Ihr Lobgesang nach dem Siege tönet das süße Frolocken; und die vereinbarten Stimmen Israels: du bist die Herrlichkeit unsers Volkes: bestättigen das herrliche Vollenden. Eine geistliche Jungfrau ist eben so herrlich und frölich bey ihrem Vollenden; denn drey Bedingnisse erfodert die wahrhafte Herrlich- und Frölichkeit. Jene zwar eine uneingeschränkte Freyheit; diese eine unausseztliche und ewige Wonne. Die ächte Freyheit des

Ge-

Geschöpfs besteht darinn, wenn es von jenem abhängt und unter jenem steht, dem es sein Daseyn zueignen muß, weilen alles, was von Menschen abhängt, gebunden ist; oder von Menschen, oder von schwachen Begierden. Der Stand, dem sich eine geistliche Jungfrau übergiebt, erhält sie von allen diesen Feßeln schadlos: die Neigung nach Reichthum, um Freyheit zu erkaufen, machet sie nicht wucherich, der Ehrgeitz nicht unruhig, weilen der Gehorsam die Demuth gebietet. Ihre Herrlichkeit ist denn die wahrhafte, weilen sie frey ist. Und da sie noch Eifersucht, noch Sorge, wie sie einer tadelnden Welt gefallen möchte, plaget, so ist ihr Frölichen unausseßlich. Ihr Geliebter, der die Herzen forschet, ist ein treuer Zeuge von ihrem Denken, und Handeln. Endlich, weilen sie sich keines Verlustes durch eine in der Welt nothwendige Trennung zu beförchten hat, sondern vielmehr die versprochene Vereinigung mit ihrem Anfange und Ende zu erwarten hat, ist ihr Frölichen ewig.

Alle und jede Christen sind verpflichtet, nach Beschaffenheit ihres Standes, den Bund mit Gott rein in Werken, unzerbrüchlich in Vorsätzen zu erhalten. Anwendung.

Vorspruch

Aus dem Buche Judith

9. C. 18. v.

Herr gedenk an deinen Bund, und gieb das Wort in meinen Mund, stärke den Rathschlag meines Herzens.

Eingang.

So töneten die vertrauungsvolle Bittseufzer, welche die tugendreiche und heldenmüthige Judith zum Herrn der Heerscharen abschickte, da sie nach gegebener Tröstung ihren Mitbürgern in Bethulien sich in ihre Bethkammer verschloß, in
Judith. 9. v. 1. einen härinen Sack kroch, ihres mit Asche bestreute Haupt dem Höchsten zur Erden neigte, und die Thränen des Volkes als ein Versöhnungsopfer dar- reichte.

Na-

Nabuchodonosor der Assyrier König, ein Geschöpf, dessen Geist sich dem Schöpfer gleichförmig einbildete, hatte allgemach durch seinen treuen Anführer den Hollofernes den halben Erdkreis gegen Judith. 2.
der Sonne Niedergang um so leichter ihm anbe- v. 15.
thend bezwungen, da es Menschenkindern süßer schien, unter den Füssen eines Tyrannen athmen zu können, als sich selbsten der Wuth zum Schlachtopfer darzubieten. Schreckvolle Mörderrotte! sie hatte itzt auch das Land der Auserwählten überfallen; sie stand schon vor der Vormauer des Heiligthums. Der geheiligte Ort zitterte, das Volk heulte; die Priester des Herrn verzweifelten, und die Furcht machte den Schluß: in fünf Tagen die Stadt zu übergeben. Judith. 7.
Aber, sehet Wunder, **Geliebte**! ein Frauenbild v. 23.
tritt vor die Aeltesten des Volkes, sie verweist ihnen Judith. 8.
die Unbesonnenheit, welche der Barmherzigkeit des v. 1.
Herrn einen Tag der Errettung nach ihrem Gedünken setzet; sie hohlet aus dem Alterthume die bey den erlittenen Anfechtungen erfochtenen Siege der Altväter, und sie eröfnet ihre Unternehmung. Was kann doch nicht der starke Geist des Herrn für Beyfall gewinnen einer Seele, die er erleuchtet? Die Kleinmüthigen glauben, die Verzweifelnden hoffen, und denken itzt nur an ihre Erlösung. Judith verriegelt sich in ihre Bethkammer, und wirft sich vor dem Herrn zur Erden nieder in diesem Seufzen: Herr, du Gott meines Vaters Simeons! der du ihm das Judith.
Schwert gegeben hast zum Schirm wider die Frem- 9. v. 2.
dlinge, hebe auf deinen Arm, wie von Anbegin, und zernichte die Kraft dieser, so sich auf ihre Menge der Krieger verlassen! du Gott der Himmel, du Schöpfer der Wässer! höre mich Flehende!

 gedenk

Jud. 9. v. 18. gedenk an deinen Bund, und gieb das Wort in meinen Mund, stärke den Rathschlag meines Herzens. O! wie verträulich kann eine Seele sich vor den Herrn stellen, welcher die Treue das Wort spricht! wirds ihr wohl an der Stärke fehlen, jenes auszuführen, was ihr ein heiliger Geist hat eingegeben? oder sollte die Gnade Gottes eine Heldin nicht aufmuntern, ihre Unternehmung muthig zu vollziehen, die schon von süssen Labungen gereitzet war?

Wir sind hier versammelt, Geliebte! von einer Heldenthat Zuschauer zu seyn, wir wollen sehen, wie eine Jungfrau, die durch einen völligen Jahrslauf sich in der Einsamkeit geschickt hat, mit Gott einen Bund einzugehen, selben vor dem Fuße des Altars feyerlich will bestättigen, um eine völlige Siegerin gleich der Heldin Judith über den Fürsten der Finsterniß zu werden. Dahero seufzet sie in ihrem Herzen: Herr gedenk an den Bund, und gieb das Wort in meinen Mund, stärke den Rathschlag meines Herzens. Wohl ein heiliger Rathschlag, er ist ein Hauch des heiligen Geistes, er ist die Kraft der rechten Hand des Höchsten. Denn er hohlet seine Stärke aus einem Bunde, welcher ist:

I. Großmüthig und heilig in dem Unternehmen.

II. Herrlich und frölich in dem Vollenden.

Der göttliche Geist, der in dem Gemüthe dieser neuen Braut Jesu Christi solche heilige Bewegungen erreget hat, bewirke in uns die Heiligkeit der Seele, und die Standhaftigkeit unserer Vorsätze. Er berühre mit dem heiligen Feuer meine

Zunge

Zunge, daß sie einer Heldenthat das billige Recht zu sprechen vermöge; lasset uns zu unserm Vorhaben um die Gnade des Herrn bitten, durch Beyhilfe derjenigen, welcher der Engel zugerufen hat: Gegrüsset seyst du voll der Gnaden.

Erster Theil.

Wie die Heiligkeit ihre Krone der Großmuth schuldig ist, so muß die Großmuth dem reitzenden Schimmer der Heiligkeit das Unternehmen danken. Gleich den in dem Thierkreise vereinigten Zwillingen sind sich diese beyde befreundet, und eine muß wie die andere, von den Stralen der Gnadensonne das Licht bekommen, wenn sie leuchten sollen. Der Dienst Gottes, die Eroberung des Himmels als das erhabene Ziel des erschaffenen Menschen, sind solche Dinge, wohin die Seele ohne die Gnade so wenig gelangen kann, als die Sonne ohne Stralen leuchten, oder das Schiff in die See ohne Segel und Ruder laufen kann. Der Verstand ist zu dunkel, der Wille ist zu schwach, jener braucht Helle, dieser eine steife Steuerstange, wenn nicht einer mit dem anderen oder im Finsteren herumtappen, oder auf den bergigen Meerwellen umstürzen soll. Die Gnade thut alles; sie machet Großmuth, sie heiliget das Unternehmen. Allein ihre Werke sind nicht allzeit gleich abgemessen, ob wir schon ihrer Hilfe alle benöthiget sind; bey einigen mischen sie sich mit Seltenheiten, und jene, welche außerordentliche Hulden erlangen, müssen die Künstlerin mit treuester Huldigung, und ewiger Danksagung verehren.

Judith. 9. v. 4.

Judith das Meisterstück der göttlichen Gnade that es. Ihre Bethkammer war der Ort der Danksagung, wo sie in Bethen und Fasten die Tage ihres Lebens zubracht. Der Gegenwurf ihres Herzens war der alleinige Gott ihrer Väter; die Gesellschaft des Fleisches war ihr häßlich, weilen sie die Schönheit der Keuschheit, derer Gedächtniß bey
Eccles. 4. Gott unsterblich ist, aller Weltlust vorzog. Ihr
v. 1. Seufzen: Herr! gedenk an deinen Bund, den sie so oft in ihrem zarten Gemüthsgewerbe hatte aufleben lassen, war ein rechtmäßiges Begehren; es erhielt auch Gnade, und Stärke; denn sie ward nicht allein eine Siegerin über ihre Feinde, sondern auch über sich selbsten; wie sie uns versichert: so wahr der Herr lebet, hat mich sein Engel bewahret, und hat
Judith 13 seine Dienerin nicht lassen befleckt werden, sondern
v. 20. mich ohne Befleckung wegen seines Sieges wieder zu euch berufen, daß ich entronnen bin, und ihr seyd erlößt. Sage man mir, ob ich aus der göttlichen Kunstkammer ein diesem Vorbilde ähnlicheres Ebenbild hohlen könnte, als, wenn ich euch, **Geliebte!** eine geistliche Jungfrau aus den Klostermauern darstelle? eine großmüthige Seele! sie setzt sich dem Heerführer vom Weltgeschwader entgegen; sie belachet den Stolzen, der auf und nieder rennet, um Augen zu suchen; sie verachtet die Sinnlichen, welche noch etwas schlechteres verfolgen; sie tadelt die Ernsthaften, die dem Golde nachjagen; sie übersieht die Staatsklugen, welche sich mit gewaltigen Gedanken belustigen, große Befehle auszuschreiben. Alle diese sind in ihren Augen, wie die Nachtvögel, so nach eitlen Schmetterlingen schnappen, und wie wirbelnde Strudel, welche schlechte und leichte Dinge

ver-

verschlucken. Ewigen Dank singt sie der Gnade, die sie so streitbar hat ausgerüstet, und sie eines ewigen Bundes mit dem Herrn der Gnaden würdig gemacht hat. Die Einsamkeit, so der Klosterstand verriegelt, ist der Ort der ewigen Danksagung, und die heiligen Gelübde, so diesen Stand verherrlichen, sind das Wort der Verbündniß. Ein erhabenster Bund, **Geliebte!** er ist mit Gott dem reinesten Gott, er muß rein seyn; er ist mit Gott dem eifernden Gott, er muß unzertheilt seyn; er ist mit Gott dem ewigen Gott, er muß unzerbrüchlich seyn. Freye Gelüste sind diesem Stande so zuwider, wie den Lilien Vippern und Schlangen, sie sind ein beissendes Gift, das gleich dem räßen Scheidwasser eiserne Bande trennet, und zwischen der Verbündniß eine Untreue mischet, welche, gleichwie sie unter leiblichen Bündnißen einen treulosen Bruch stiftet, also unter jenem, wo sich der geistliche Mensch mit dem Göttlichen verbunden hat, einen Gottesraub ausübt. Dieß ist die von dem heiligen Geiste eingeflößte Verordnung unserer Kirche, welche dem geistlichen Stande unter dem Gelübde des Gehorsams die Armuth, und die Keuschheit gebietet, um die erste Unordigkeit der Sünde, die Hoffart mit ihrer erstgebohrnen Tochter der Unabhängigkeit, die dem Menschen einschwätzt, nur sein eigen, und keiner fremden Macht, auch Gottes seiner, untergeben zu seyn, den Kopf zu biegen, den Goldgott, der die mehresten Verehrer hat, von dem Altare zu stürzen, und den entblößten Welterlöser darauf zu stellen; die Tugend, so nichts, als die Liebe Gottes ist, durch die gebundene Begierlichkeit wachsend zu machen, und wahre Anbe-

Rom. 7. v. 6. ther im neuen Wesen des Geistes aufzurichten.

Ich weiß es, diese Wahrheiten sind den Weltkindern, und besonders unsern Glaubensgegnern, die nur natürlich glauben, nichts als wunderliche Rätzel. Itzt, da sie eine christliche Jungfrau, der ihr edler Geist was ausnehmendes versprach, der Welt den Korb geben sehen, beurtheilen sie dieselbe als ein Opfer betäubter Sinne. Das Wort Gehorsam giebt ihren Ohren ein Geräusch von fürchterlichen Kerkerschellen; die freywillige Armuth ärgert sie als eine Sünde gegen die Glücksverhängniße; und, weilen sie das andere für eine Seeligkeit achten, und aus dem bloßen Zwange eine Unmöglichkeit machen, so geschiehts, daß sie auf Folgerungen verfallen müssen, die ihrem gemeinen Wesen das schönste Kleinod absprechen; weilen, indem sie die Tugend der Keuschheit als ein Ungeheuer der Natur begraben haben, ihrem geselligen
Matth. 23 v. 27. Staate nur überweißten Gräber übrig bleiben. Ich bedaure ihre mangelhaften Umstände, doch mehr beklage ich die irrigen Meinungen vieler Rechtglaubigen, welche sich als große Propheten aufwerfen, und aus dem gegenwärtigen betrübte Wünsche zersprengter Bande für das Zukünftige weissagen wol-
Judic. 11 v. 38. len, die lieber mit der Tochter Jephte auf den Bergen der Verachtung die Jungfrauschaft bejammern, als mit Heyden die vestalischen Jungfrauen beloben. Deren Ahndungen sind abgemessene Träume nach eigenen Schwachheiten; deren Thränen sind überflüßige Dünste; sie fallen ihrer Mutter der Erden heim, an welcher deren Herzen anhangen; und weilen sie mehr Vergnügen finden, mit den

noch weichen Corinthern auf dem Sinnlichen, als mit einem keuschen Jünger auf der Brust des Hei- Joan. 13.
landes zu ruhen, so wissen sie nichts von hohen v. 23.
Dingen, und sind ihnen die Worte Christi: wer es fassen kann, der fasse es, ganz fremde Erzeh- Matth. 19
lungen. v. 12. Was aber rede ich von hohen Dingen? was will ich schwachen Geistern großmüthige Unternehmungen zumuthen? möchten sie doch nur nicht jenes unterdrucken, was ihnen der Schöpfer bey dem Eingusse der vernünftigen Seele mitgetheilet hat? der breite Weg, den die Freydenker gebahnt haben, ist der gangbareste; und wenn sich nicht die mehresten mit diesen tummen Geistern den in ihr nichts gehenden Thieren beygesellen, so lügen sie sich doch einen Freybrief auf ein greises, und reueschicklliches Alter. Sie denken an nichts weniger, als an eine andere Lebensgattung. Wie ein Strom rennen sie dahin, der sich seiner Quelle nicht mehr erinnert. Wird Gott, den sie unzahlbare Tage vergessen haben, sich ihrer erinnern? Jerem. 2.
ach! er hat ihnen den Abschied durch seinen treu- v. 32.
en Jünger geben lassen: die unzüchtigen Hunde sind ihre Vorläufer bey dem ewigen Verweise aus Apoc. 22
dem Hause Gottes bestellt worden, denn Gottes- v. 15.
Geist will nicht bey dem Menschen, so lange er 1. Mos. 6.
Fleisch ist, bleiben. v. 3.

Ist nun von solchen der Geist Gottes so ferne, welche der allgemeine Abhang an den Schöpfer als Geschöpfe bindet; was für eine Reinigkeit wird er nicht von jenen fodern, welche sich mit ihm besonders verbinden? und wie entfernter würde er sich von selben halten, die mit einem

zertheilten Herzen ihm den Trauring darreichen wollten? ein kaltsinniges Zumuthen, Geliebte! eine niederträchtige Treue! sey sie auch solche, die aus dem großen Geheimniße in Christo und der
Ephes. 5. v. 32. Kirche ihren Werth hat; ob sie schon gerecht ist, weilen man sich aber der Welt gebraucht mehr,
1.Cor. 7. v. 34. als man sich derselben gebrauchen sollte, so ermangelt sie doch nicht, öfters das Herz zwischen Gott und dem Geschöpfe zu theilen. Eine Braut der Welt ist besorget, wie sie ihrem Bräutigame gefalle; eine gerechte Sorge, allein so gerecht als selbe ist, hat sie doch mannigfältige Gefahren, Gott zu mißfallen an ihrer Seite.

Ich rufe hierüber euere Gewissen, Geliebte! zu Zeugen an, wie vielmahl seyd ihr vermögend, das Herz, welches von unterschiedlichen irrdischen Bildern angefüllet ist, in dem Gebethe zu versammlen? und wie öfter habt ihr euch nicht ein zwey-
Eccles. 2. v. 14. faches Herz, welches Gott verfluchet, gewunschen, um itzt, wenn euch die Angelenheit für euer ewiges Heil bang machte, itzt aber Glückesvortheile anlachten, hier Jesu Christo, dort der Glückesgöttin Altär aufrichten zu können, ohne zu denken, wie schimpflich es für Christen sey, Nachkömmlinge von jenen samaritanischen Völkern zu seyn, welche den Unglauben der Heyden mit den
4 Reg. 17 v. 33. Gebräuchen Israels vermischten, und da dem wahren Gott, anderstwo den Götzen Weihrauch anzunden.

Alles Gewerbe der Welt, Geliebte! derer Anblicke, Gemeinschaft, Worte und Werke an-

stecken

stecken, sind von einer christlichen Jungfrau ge-
schieden; sie darf niemand, als dem Herrn ge- 1. Cor. 7.
fallen, sie ist nicht zertheilet; und da alle ihre v. 32.
Schuldigkeiten in eine einzige gebunden sind, de-
ren Gegenstand Gott ist, so wandelt sie mit ei-
nem heiligen Vertrauen, weilen sie nicht mehr
eines so großen Unterschiedes nöthig hat, ihre Nei-
gungen zu mäßigen, oder ihre Verrichtungen anzu-
ordnen. Nur ist sie besorgt, wie sie heilig sey am
Leibe und Geiste; der Stand, an welchen sie sich 1. Cor. 7.
bindet, ist die gerade Richtschnur zu ihren Uebun- v. 34.
gen. So ist sie dann allhier, und mit ihr das wahre
Christenthum von der verderbten Welt geschirmt,
ihrem Gott ohne Hinderniß zu dienen, zu ihrem Nu-
tzen, nicht aber, daß ihr ein Strick angelegt werde; v. 35.
denn, Gelibte! ich rede in dem Geiste des Apostels:
von den Jungfrauen habe ich kein Geboth des Herrn, v. 25.
sondern nur einen Rath, um sie vor den Trübsalen
des Fleisches zu warnen; haben sie sich aber dem
Herrn gelobet, so habe ich das strenge Geboth des
heiligen Geistes aus dem Munde des treuen Königs:
zahle dem Allerhöchsten deine Gelübde, dem Erschröck- Psal. 49.
lichen, der den Geist der Fürsten hinwegnimmt, dem v. 14.
Erschröcklichen bey den Königen auf Erden. Ja,
Geliebte! Versprechen macht Schulden: der ge-
brochene Schwur spinnt dem Durchgänger, nach
den Kriegsrechten, den Strick, und einer Verlob-
ten, aber meineidig gewordenen Seele zündet er das
ewige Feuer an, wegen der Entheiligung des Eyd-
bekräftigers, des erschröcklichen Gottes. Eine Wahr-
heit, die nicht jedermann fasset; die aber wohl zu Matth. 19
Herzen nahm die gottesfürchtige Judith. Den Bund, v. 11.
an welchen sie so treulich ihren großen Gott erin-
nerte,

nerte, schätzte sie für das theuerste Pfand ihrer Glückseeligkeit. Sie wußte gar wohl die Herrlichkeit, so den Bund ihres Vaters Abrahams geheiliget hatte, noch weniger war ihr unbekannt die Feyerlichkeit jenes Gelübdes des frommen Jacobs,
1 Mos. 12 v. 7. welches er so treulich erfüllet hatte. Sichem entwarf ihrem Gedächtniße die Heiligkeit des göttlichen
1 Mos. 28 v. 18. Bundes, und der Stein bey Bethel war ihr ein Merkstein schuldiger Erfüllung, und unzerbrüchlicher Treue. Eines ihrer brünstigsten Bittworten war jenes: gieb mir o Herr! Beständigkeit in mei-
Judith. 9. v. 14. nem Gemüthe, daß ich verharre, und Kraft, daß ich die Verführer meiner Seele stürze.

Es war demnach auch in dem alten Gesetze die Verlobung eine heilige Verbündniß, und die Sache des göttlichen Rechts; sie war schon damal was übernatürliches und was heiliges. Eine schöne Eigenschaft, der zu wiedersprechen eben so thöricht wäre, als dem Menschen die Freyheit, sich Gott zu schenken, und der überreichen Gnade bey der Vereinigung die Tugend zu heiligen, absprechen. Denn sollen wir Christi Nachfolger seyn, wie liebe Kin-
Eph. 5. 1. v. 2. der, der sich selbst zu einer Gabe, und zum Opfer dargegeben hat, Gott zu einem süssen Geruche, so ist unser Gabe gerechtfertiget; das Feuer unserer Liebe steigt jenem des Abels nach; die Wolken müssen ihm weichen; es kömmt vor den Thron des Höchsten.

1. Cor. 7. v. 14. Ist eine Unglaubige durch die Gesellschaft mit einem Glaubigen geheiliget; so wird ja wohl eine Seele durch die Verbindung mit Gott geheiliget wer-

werden, der die Herrlichkeit selbst ist. Die Benennung hohlet von dem Höheren ihren Werth her: Aber, liebste Schwestern! die Entheiligung greift auch das höchste Gut in seiner Würde an. Eine Rührung der Schuldigkeit für alle, so diese Heiligkeit auf sich tragen, denn, ist unsere Verbündniß höher, als alle andere; steht sie, wie die Sonne ober dem Mondskörper, so kann sie auch durch kein anderes Laster verletzt werden, als durch eines, welches die höchste Staffel der Bosheit erreichet; und wir können nicht wohin anderst fallen, als in den Abgrund des Abgrundes; weilen wir künftighin keine Untreue gegen Jesum Christum begehen können, welche nicht das Ehrlose eines Gottesraubes an sich habe. Eine schaudernde Folge, ein großmüthiges Unternehmen! Ich nehme mir hier die Gelegenheit, einer jedweden verlobten Seele in der Stimme des großen Augustinus zuzurufen: Glaubige! erinnere dich, daß du nicht mehr dein eigen bist, und da ich dir zurede, daß du die Gelöbniße, so du deinem Gott gemacht hast, erfüllen sollest, geschiehts nicht sowohl, um dich zu einer großen Heiligkeit einzuladen, als, um dich von einer entsetzlichen Ungerechtigkeit abzuschrecken.

Denket nicht, **Geliebte**! als bestände die Feyerlichkeit, die ihr hier sehet in einem lauteren Wortgepränge; sie bildet jene Bekenntniß, welche die treuen Israeliten in die Hände des hohen Priesters vor dem Eingange in das gelobte Land ablegen mußten; und ihre Einrichtung nach jener des Mannes nach dem Herzen Gottes, welcher seine Gelübde vor dem Angesichte des ganzen Volkes in dem Hause Psal. 21. v. 26.

des Herrn mitten in Jerusalem ahlte, gab dem heiligen Ambrosius zu der geistreichen Unterweisung Anlaß, die er einer neugeschleyerten Jungfrau zusprach: du bist mit dem heiligen Schleyer bedeckt, und alles Volk, so gegenwärtig war, hat deinen Bund mit Geist und Herz unterzeichnet, da es dachte, es geschehe. Ach, liebe Schwester! sollte uns der schnöde Weltstand verblenden, sollten wir unsers theuren Bundes vergessen? O! so würden alle, die da gegenwärtig waren, sich wider uns empören, und an jenem bitteren Tage, an dem Tage des Zornes, wenn der Herr auf einer lichten Wolke kommen wird, alle Geschlechter zu richten, dem Weltheilande Zeugenschaft geben von der Treue, die wir ihm versprochen haben.

Glaubet nur, liebe Schwestern? es ist von Seiten des ewigen Gottes nichs, was in uns einen Meineid erregen könnte; sondern, was wir zu beförchten haben, sind unsere Schwachheiten, unsere Un-
Amos. 7. beständigkeiten; Gott hat geschworen, Barmherzig-
v. 20. keit hat er geschworen, die Reue ist ihm so un-
Psal. 109. möglich, wie die Vernichtung seiner Gottheit: wir
v. 4. aber, denen die Reue eben so, wie die Wahl natürlich ist, müssen die Gefahr mit stetshorchender Wache bekleiten; die Gnade trägt uns bey finsteren Nächten die Fackel vor. Unser erhabener Stand, das unablößliche Ziel nach der Vollkommenheit muß uns von jenen lauen Christen, wie den Weitzen von dem Unkraute scheiden, welche so wiederhohltermalen ihren Gott in dem geheimen Gerichtsorte die versprochene Treue brechen, die kaum die letzten Verheissungsworte ausgesprochen haben, und schon wie-

der den Koth der Sünde einschlingen; die noch die Schamröthe und Thränen an ihren Wangen tragen, und itzt den alten nach Verführung schmachtenden Gegenstand anlachen. Sie tragen vor Gottesaugen die Lüge auf ihrer Stirne; ihr heuchelnde Zähren werden allgemach das Herz wasserhart machen, und ihre flüchtige Röthe wird einstens wider sie ein strengeres Urtheil fällen.

Liebe Schwestern! eine unbewegliche Standhaftigkeit soll bey so betrübtem Unglücke unser Schutzmauer seyn; eine Standhaftigkeit, die das Kennzeichen der Auserwählten ist, eine Standhaftigkeit, nicht allein in dem Ordenskleide, sondern auch in den Uebungen unserer Schuldigkeit, die uns der Gehorsam aufträgt, soll unser feyerliches Eid erhärten. Nachdem wir dann uns dem höchsten Gott verbunden haben durch einen Bund der großmüthig und heilig ist im Unternehmen; muß uns ein Bund bleiben, der herrlich und frölich ist in dem Vollenden, wie ich im anderen Theile darthun werde.

Zweeter Theil.

Wie eine That vom großmüthig- und heiligen Unternehmen groß und erhaben wird benamset, so heißet sie herrlich und frölich von dem Vollenden. Ohne tapfere Unternehmung kömmt man zu keinem Siege und ohne Sieg hat man noch Herrlichkeit noch Frölichkeit zu gewarten. Ein Heldenherz scheuet weder Blut, noch Tod: nur für faulen Wollüsten fliehet es, weilen die schönsten Lorber von deren giftigem Hauche verwelken, und Palmen verdorren. Unbilden und Wiederwärtigkeiten sperren ihm den

Weg niemal; Standhaftigkeit muß ihm Weile geben, den Siegeskranz winden zu können; denn es weiß, daß es schimpflicher sey, mit aufgerissenem Löwenrachen in den Kampf treten, und mit aufgestrecktem Hasenpanier dem Feinde das Lager einraumen, als auf der Bärenhaut liegen, und den neutralen Ofen mit dem Degen in der Scheide beschützen. Das großmüthige Herz ruhet nicht, bis es seinen Feind in dem Grase ansgestreckt sieht. Es machet sich wahre Verdiensten; es ist kein Lohn billicher, als welchen die Standhaftigkeit verherrlichet, und ich verdenke es ihm nicht, wenn es dabey frölichet.

So frolockte die Heldin Judith nach ihrem erstaunungswürdigen Siege. Ihr Lobgesang giebt uns das Aufhüpfen ihres Herzens zu erkennen, und ihre Beherrlichung lesen wir in der Schrift wohl angezeichnet durch die vereinbarten Stimmen des Volkes:
Judith 15 du bist die Ehre Jerusalems, du bist die Freude Is-
v. 10. raels, du bist die Herrlichkeit unsers Volkes. Ja sie war es, denn sie war eine Heldin; mächtig in dem Siegen über die Feinde ihres Vaterlandes, mächtiger aber über die Welt und derer Lieblinge. Die Weltherrlichkeit both ihr mächtige Hände dar. Die größten von Juda schäzten sich glücklich, Gnade in derer Augen zu finden; aber alles vergeblich. Erschien sie im geheimen Gemache vor ihrem Liebsten, diente ihr der härine Bußsack zum Brautkleide, und die Asche mußte ihre Haarlocken zieren. Das frö-
v. 19 lichste ihres Lobgesangs war jenes: Herr! du allein bist groß und herrlich, und die dich förchten und allein lieben, werden allein groß bey dir seyn; und das tröstlichste für sie war das des hohen Prie-

sters

sters von Jerusalem: dein Herz ist gestärkt worden, darum, daß du die Keuschheit geliebt hast, du wirst gebenedeyt seyn bis in alle Ewigkeit.

Ja so ist es, Geliebte! wie die Welt, so zehlet der Himmel seine Heldengeister. Man findet zwar auch Heldinen in der Welt, die sich einer Tugend befleißigen; es giebt gerechte und fromme Seelen; sie verbinden sich mit Gott, weilen es aber mit einem gewissen Vorbehalte geschiehet, und da man, nach der Erleuchtung des geistreichen Klaravallensers, bey Besitzung der Weltgüter nicht selten Gott auf die Seite setzt, wird die Herrlichkeit von einer Niederträchtigkeit beschimpfet; es mischen sich dem Frolocken Thränen unter; sie siegen in der Welt, aber nicht über die Welt; diese Feindin muß mit grösserem Muthe angepackt werden; sie ist nicht allein stark, sondern auch listig. Von ihren ärgsten Hassern, die sie zuvor anspien, hat sie die freundlichsten Küsse zurückbekommen; wer mit ihr umgeht, der fällt in die Masche, so sie mit falschem Köder von ihren Liebhabern läßt bedecken. Diese laustern auf fromme Seelen, wie die Benjamitten in den Judic. 21.
Weinbergen auf die Töchter von Silo, und beschö- v. 12.
nen den rauberischen Ueberfall mit erdichteter Nothdurft.

Wie beweinungswürdig ist demnach nicht ein Mensch, welcher auf dieser phantastischen Weltjagd, wo Schatten die Schatten verfolgen, so lange läuft, bis er matt nach Ruhe keucht, und sich auf einem dornichten Hauptküssen mit leeren Träumen erfrischt.

Was minutenlange Erscheinungen, Geliebte! der nach Herrlichkeit Schmachtende arbeitet sich durch öde Wüsteneyen in den Tod hinab, und der vermeinte Fröliche tanzt durch blühende Auen in den Sumpf der Versenkung. Kann man wohl in Sodom Hütten aufbauen, wenn ein Feuer dem anderen zum einäschern nacheilet? Kann wohl mitten unter ewigem Eckel Vergnügen wohnen? Nein! nur die Zufriedenheit rührt die erklingende Saite der Lust. Nur in dem Bunde mit Gott ist sie zu suchen, denn er ist herrlich weilen er frey ist; er ist frölich, weilen er unaussetzlich und ewig.

Nichts ist herrlicher, als die goldene Freyheit. nichts aber wird auch mehr gefehlt, als das wahre Mittelpunct derselben. Viele erwuchern Reichthümer, um den Weg nach ihrem Ziele, als da ist die Freyherrlichkeit, mit Golde zu belegen; sie suchen Freyheit, und sind Sclaven des Goldgottes; der Ehrgeitz schmiedet ihnen von ihrem eigenen Metalle die Feßeln. Andere opfern Wissen und Wollen auf, sie bethen die Große an, um größer zu werden, die höhere Staffel soll sie freyer machen; sie sind aber gebundene Knechte, denen Augenwinker Befehle heissen; Ihre Eigenliebe hält sie auch bey dem Glücke habhaft, sie sind gefangen, weilen sie stets die Ketten ihrer bösen Neigungen nach sich schleppen. Alles ist unterjochet, was von Menschen abhängt, alles ist verwegen, was keine andere Stütze, als die matte Natur hat. Die wahre Freyheit des Geschöpfs bestehet darinn, daß es unter der Herrschaft des Schöpfers fröliche; weilen selbes niemal sich selbsten mehr zugehört, als wenn es gänzlich und

unver-

unverletzlich das Eigenthum Gottes ist: das Daseyn, das Denken, das Wollen müssen nach ihrer freygebigen Quelle laufen. Der ganze Mensch ist eine Beude des göttlichen Sohnes; er hat ihn aus den Zähnen des Löwen errettet; er hat ihn mit seinem Blute erkauft. Das Pralen von Freyheit giebt nur die Schwäche seiner kraftlosen Vernunft zu erkennen, er beschimpft sich mit des Zaunschlüpfers Hoffart, der unter den Flügeln des Adlers die Sonnenhöhe erreichen wollte, um die Vögelsherrschaft zu erschnappen. Ey! wo kann man freyer und vortheilhafter, wo mit herrlicherem Ansehen stehen, als unter der Allmacht desselben, der unser Anfang und Ende ist? O mein Gott! uns mit dir auf ewig zu verbinden, ist diese Pflicht nicht unsere ewigfröliche Glückseligkeit? Ach! wenn eine Frölichkeit wahrhaft seyn soll, muß sie unaussetzlich und ewig seyn. Eine Lust muß der anderen in der Reihe nachfolgen, und keine darf das Ende erreichen. Eine Braut Jesu Christi labet sich immer in diesen Freuden. Sie braucht sich nicht schmeichelnder Reizungen zu bedienen, itzt mit schmachtenden Augen, und feuerfunkelnden Blicken, itzt mit geschminkten Wangen das Herz ihres Geliebten dahin zureissen; sie hat nicht nöthig, bald durch sanfte Seufzer, bald durch ein ausathmendes Ach ihre Treue zu betheuern, ihr Liebster forschet Herzen und Nieren; sie bedarf keiner Wache, um sich auch in ehrbaren Gesellschaften durch Augenzeugen von der Schwärze des Argwohnes zu schützen, noch wird sie die unruhige Eifersucht verschwenderisch machen, Ausspäher zu lohnen, um die Treue ihres Verbundenen zu erfahren. Das durchdringende Auge Gottes ist ihr in den ver-

hüllteſten Winkeln Zeuge, und je mehrere Liebhaberinnen ihr Geliebter zehlet, deſto liebenswürdiger wird er, deſto vermehrter wird die Schaar der Frolockenden. So leben die Gott Verlobten, und wiſſen nicht, ob ſie in- oder auſſer dem Körper leben. Sind dieß nicht, **Geliebte**! die wahren Bewegungen zu frölichen? Wie die gegentheiligen und gemeinen Zufälle die betrübten Urſachen ſind, welche alles Weltfrolocken verbittern.

Ihr Frauen von Jeruſalem! weinet über euch, und über euere Töchter, wenn ſie ſich auf die Kunſt befleiſſen, der Welt zu gefallen; weinet bitterlich! wenn ſie, ohne ihre Hände gen Himmel geſtreckt zu haben, ſich nach der betrüglichen Klugheit der Welt den Bindfaden ſpinnen. Ich weiß ſicher, ihr habt ſchon genug betrübte Seufzer gehöret, die aus dem Buſen verderbter Hausweſen ſind gegangen; Kaum iſt der Knoden geknüpft, ſo löſet ſich ſchon der Eckel auf; die Anfangs unterdrückte Gemüthsart giebt ſich zu erkennen; auf einer Seite iſt ſie zu ausſchweifend, auf der andern zu eigenſinnig; das Tadeln wird Wiederſprechen; die rauen Verweiſe machen die Liebe froſtig; und wenn dem itzt gefaßten Widerwille noch ein Glückesſtern der Ehrbarkeit ſcheinet, ſo verläßt doch der Himmelsſegen das Hausweſen. Die Morgengabe wird luſtigen Nächten aufgeopfert; das Erbtheil ſchleicht durch die Gurgel. Zänken, Bitten, Weinen der gefangenen Ehefrau, weilen ſie den Schlund ihres unerſättlichen Ehemannes nicht ſtopfen können, verlernt auch endlich dieſe ihre häußliche Lebensart, und läßt dem betrübten Gerademohl Haus und Kinder

über.

über. Das eine verzehrt der Kummer, das andere ersäuft im Vollleben, und beeden fahren mit beladenen Gewissen zur Verantwortung. Sie hinterlassen ihren ungezogenen Kindern die ganze Welt zur Erbschaft, und bestellen das Schicksal statt des Vormunds. O! wie voll des Trauers ist manche Verbindung, welche von frölichen Reihen den Anfang tollet.

Ihr christliche Mütter! freuet euch, preiset die Gnade Gottes, welche euere Töchter in eine Freystatt übersetzt hat, wo sie von dem Donner beschützt sind, der in die Gezelte der Sünder einschlägt. Ihre Feinde können ihnen nichts anbringen; Fleisch, Teufel und die gewaltige Welt müssen weichen; sie sind von dreyen unzerbrechlichen Schildern beschirmet. Dem Fleische setzen sie ihr Gelübde der Keuschheit entgegen, der goldgierigen Welt die freywillige Armuth, und dem hoffartigen Seelenfeinde den heiligen Gehorsam: mit diesen verbinden sie sich, mit diesen überwinden sie; und da der ihnen Verbundene der Herrscher der Welt ist, sind sie erhabene Mitherrscherinnen; tausend Unglücke fallen zu ihren Linken, und zehen tausend zu ihren Rechten. Sie haben wahrhafte Ursachen zu frolocken. Ihr Bund ist ein großmüthig- und heiliger Bund, weilen er die Freyheit der Welt beschämet, ihr Bund ist ein herrlicher und frölicher Bund, weilen er das Herrlichste und Frölichste erreichet. Jungfrauen warens, die der entzückte Jünger in der Offenbarung gesehen hat, das Lamm in Sion bekleiten; Reine Gott gewidmete warens, die um den Thron des Höchsten Reihen mach-

Math. 19 v. 28.

Psal. 90. v. 7.

Apoc. 14 v. 4.

ten. Höret, liebste Schwestern! euere Herrlich-
Math 5 keit: seelig sind die Armen im Geiste, denn das
v. 3. Himmelreich ist ihnen; seelig sind die Leid tra-
gen, denn sie werden getröstet werden: seelig sind
die von einem reinen Herzen, denn sie werden Gott
anschauen. Freuet euch und frolocket, denn euere
2 Thim. 4 Belohnung ist sehr groß im Himmel. Ach! wie
v. 8. kann jenen die Krone der Gerechtigkeit, welche der
Apostel den Verharrenden versprochen hat, aus-
bleiben? wahrhaftig sie haben auf nichts mehr zu
warten, als auf das süsse Winken ihres Heilan-
Math. 21 des: gehet ein in die Freude euers Herrn.
v. 23.

Geh dann liebste Schwester! eile, reiche die Hand deinem liebsten Bräutigame, umarme ihn, und laß ihn nimmer mehr fahren. Dank der Gnade, die dir den Geist der Großmuth hat verliehen. Lobe die Liebe, die dich hat herrlich gemacht; liebe die Barmherzigkeit, die dich aus dem Thale der Zähren unter die Frölichen hat gezogen. Dank der verehrungswürdigen Mutter, die dich in diesen Ort, wo sich Wahrheit und Friede küssen, hat aufgenommen. Wenn dir dazu die Schuldigkeit das Licht nicht bringt, so muß dich das Feuer der Mutterliebe erleuchten; die du wohl weist, wie lange du angeklopfet habest, oder wie bald du warest erhöret worden. Erbethe ihr bey
Judith. dem Herrn des Lebens die Jahren Judiths, deren
16. v. 28. hundert und fünfe waren; hilf ihr die endigende
Gnade erbitten, daß sie ihrem Heilande entgegen
Eccli. 15. kommen möge, wie eine ehrwürdige Mutter. Dank
v. 2. endlich, und erkenne jenes Geboth, welches auch
in steineren Herzen eingeschrieben steht; suche mit

Sorge selbe Sorgfältigkeit, so unseren Eltern gar manche Nächte schlaflos hielt, zu vergelten; ersetze durch dein Herzensopfer die Schweispfenninge, welche dir gutthätige Hände in der Auferziehung und Versorgung darbothen. Wisse! der erste Blick nach unserer Geburt schoß nach den Augen unserer Mütter; wir erkennten aber damal die Thränen nicht, so ihnen unser Wehthun ausgepresset hatte. Sie zogen uns aus dem Unrathe unserer Schwachheiten; sie bekleiteten uns mit banger Wache, und wünschten alle Brunnen gedeckt, alle Gefahren vergüttert zu seyn, um unsern Leib und die Seele schadlos erhalten zu können. Rechtschaffene Eltern! die mehr sorgen, ihre Junge nach dem Fluge der ewigen Sonne, wie die Adler, zu üben, als mit den Raubvögeln bey dem Aas zu etzen. Es ist kein Wunder, wenn ihre Blüthen zu geistlichen Früchten zeitigen, und sie müssens innerlich herzen, wenn sie von jenen, denen sie das Brod vorgeschnitten, den Tisch des Herrn können decken lassen, und von selben, denen sie die Milch in den Mund gespritzt haben, den wahren Leib und das Blut Jesu Christi empfangen. Große Freuden! allein ihre Wohnung grünet zu viele Dörner, sie trägt Colloquinten ohne Zahl, diese verbittern öfters nur zu merklich das Süsse. Sie brauchen dann Trost; und, wenn sie zu greisen Jahren kommen, auf der Reise nach der Ewigkeit einer starken Stutze, an welche sie sich in holprichten Wegen anlehnen können. Kindern, die sich keine Abfälle von wilden Stauden glauben, liegt ob, ihnen Trost vom Himmel zu erbitten, und durch tägliches Vorbitten den Weg vorzubahnen.

Ge=

Geliebte in dem Geliebten! möchte das blit-
2 Mos. 20 v. 12. zende Feuer, unter wessen donnern dieses Gesatz von
dem Himmel kam, unsere Gewissen rühren! möchte
die heilige Gnade in uns das Licht der Erkenntniß
bey stürmischen Ohrenbläsereyen erhalten? möch-
ten wir doch jenem die Verbündniß nicht versagen,
der uns allen ein Bräutigam des Blutes ist gewor-
den! ja, allmögender Gott! du Quelle aller Gna-
den! ich muß mit deiner Hilfe schliessen, wie ich mit
ihr begunnte. Ich denke dir unaussprechlichen Dank,
der du wieder durch unsern lebhaften Glouben eine
Seele über die geharnischte Welt hast siegen lassen.
Du erweckte st in ihr die Großmuth, du heiligtest das
Unternehmen, du machtest herrlich ihr Vollenden,
und frölich die Anmuth ihres Herzens. Dein Bund
ists, dessen Wesenheit ich nicht allein den dir be-
sonders Verlobten, sondern auch allen und jeden, die
dich erkennen, rein in Werken, unzerbrüchlich in
Vorsätzen, frölich mit Gerechtigkeit erweisen wollte,
weilen du allen und jeden deine gnädigste Hand, sich
dir zu verbinden, darreichest. Die heiligsten Worte
des heutigen Evangeliums sind deine wiederhohlten
Betheurungen: da du weder jenen, der ein Dorf
Luc. 14. v. 18. gekauft, um es zu sehen; noch selben, der zwey Joch
Ochsen, um sie zu prüfen, weniger den, der ein
Weib genommen hatte, als Entschuldigte von dei-
ner gütigsten Einladung, sondern als Unwürdige
deines Gnadenmahles hast ausgesprochen. Barm-
herziger Vater! laß diesen Fluch uns nicht schlagen,
die wir das Begangene mit schon zerschlagenem
Herzen bereuen. Zieh uns nach dem Beyspiele der
frommen Judith, die ich als ein Meisterstück deiner
Gnade vorstellte; und wenn diese, derer Unterneh-

mung

mung ich mit jener der Heldin gepriesen habe, in selben Bittworten seufzet: Herr! gedenk an den Bund, gieb das Wort in meinen Mund, stärke den Rathschlag meines Herzens; erkennet sie deine Allmacht; sie bittet um die Kraft zu vollenden.

Liebste Schwester! traue sicher, Gott verwirft kein Opfer, das er zu seiner Ehre hat wachsen lassen; er läßt die, so auf ihn hoffen, nicht zu Schanden werden. Geh also mit Innbrunst Jesu Christo entgegen, welcher selbst eilet, dir entgegen zu kommen. Damit du aber nicht ohne Segen gehest, so gebe ich dir jenen zum Troste mit, welchen der älteste Priester in Bethulien der heldenmüthigen Judith mitgab, als sie eben geschickt war, die Pforten der Stadt auszutreten, um ihr Unternehmen zu vollenden:

Judith. 10. v. 8.

der Gott unserer Väter gebe dir Gnade, und bestättige mit seiner Kraft den ganzen Rathschlag deines Herzens, damit das himmlische Jerusalem über dich frolocke, und dein Name sey in der Zahl der Heiligen und Gerechten. Alle, die da sind, werden mit vereinbarten Stimmen sprechen: Amen, Amen.

Ende des ersten Bandes.

Druckfehler.

Blatt.	Zeil.		Lies.
3	22	unerwüdeten	unermüdeten
19	24	auchwachsen	aufwachsen.
34	15	Beheissungen	Verheissungen.
36	20	Wohllüsten	Wohllüstigen.
56	5	Ja	Fall.
96	2	Kräftenschöpfung	Kräftenerschöpfung
131	12	reichen	reihen.
156	22	müffen	müssen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bron, Adalbert

Adalberts Brons, Des heiligen Cisterzer-Ordens, aus dem unmittelbaren und freyen Kloster Arnsburg in der Wetterau, Priesters Lob- und Sittenreden zur Verehrung der Heiligen
Bd.: 1.

Fulda ; Wirzburg ; Bamberg (1772)

Hom. 2076 t-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464311-4
VD18 90254058